

ARBEITSPAPIERE ZUR LATEINAMERIKAFORSCHUNG  
Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Trainé

II-07

Antje Schnoor

**Das Bild des paraguayischen Diktators  
Dr. Francia in der internationalen  
Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts**

**Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung**

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Trainé

ISSN 1616-9085

II-07 Iberische und Lateinamerikanische Geschichte

Redaktion: Stefan Tuschen

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika, 2005

Philosophische Fakultät der Universität zu Köln

Albertus-Magnus-Platz

D-50935 Köln

Download und weitere Informationen unter <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/aspla>

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	1
<b>Teil I Kolonialzeit, Unabhängigkeit und die Diktatur Dr. Francias</b>	5
<b>1. Paraguay während der Kolonialzeit</b>	5
<b>2. Von der Unabhängigkeit bis zur Diktatur</b>	7
2.1 Die Unabhängigkeit	7
2.2 Die Regierungsjunta 1811-1813	9
2.3 Die Konsulatsregierung 1813-1814	11
<b>3. Die Diktatur Dr. Francias</b>	13
3.1 Die Entmachtung von Oligarchie und Kirche	13
3.2 Politische Isolation und begrenzter Außenhandel	17
3.3 Verwaltung, Wirtschaftspolitik und Bildungswesen	21
<b>Teil II Die Geschichtsschreibung im Überblick</b>	26
<b>1. Zeitgenössische Berichte und die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts</b>	26
<b>2. Die internationale Geschichtsschreibung bis 1960</b>	29
<b>3. Die Geschichtsschreibung von 1960 bis heute</b>	31
3.1 Die europäische Geschichtsschreibung	32
3.2 Die US-amerikanische Geschichtsschreibung	37
<b>Teil III Dr. Francia und seine Politik –     Neue Aspekte und wechselnde Perspektiven</b>	41
<b>1. Die Grundlagendebatte in der Geschichtswissenschaft – Ein Einblick</b>	42
<b>2. Revolution und Aufstieg zur Macht</b>	50
2.1 Dr. Francia – Der Führer der Revolution?	50
2.2 Dr. Francias Aufstieg – Machtusurpation oder Legitimation durch das Volk?	52

<b>3.</b>	<b>Heiratsbeschränkung und Entmachtung der Kirche</b>	58
3.1	Heiratsbeschränkung – Grausamkeit, Rachegefühle oder ethnische Homogenisierung?	58
3.2	Dr. Francias Politik gegenüber der Kirche oder Gefahr und Nutzen von Religion	64
<b>4.</b>	<b>Die Bildungspolitik: Förderung der Elementarbildung – weiterführende Bildung verboten?</b>	66
4.1	Der Elementarunterricht	66
4.2	Die weiterführende Bildung	69
<b>5.</b>	<b>Die Wirtschaftspolitik</b>	71
5.1	Eigenständige Entwicklung durch wirtschaftliche Unabhängigkeit	73
5.1.1	White und der dependenztheoretische Ansatz	73
5.1.2	Schmelz und das Modell der autozentrierten Entwicklung	77
5.1.3	Szljajfer und die autonome kapitalistische Entwicklung	81
5.2	Wirtschaftlicher Stillstand durch Isolation	83
5.2.1	Whigham und der Patrimonialismus	83
5.2.2	Schneider und die Verhinderung der Mythenbildung	87
5.3	Bilanz	89
<b>6.</b>	<b>Geschichtstheoretische Aspekte der Historiografie über die Diktatur Dr. Francias</b>	91
	<b>Fazit</b>	94
	Literaturverzeichnis	97
	Anhang	
I.	Das Ehedekret	105
II.	Der politische Katechismus von Dr. Francia	106
III.	Stilblüten der Geschichtsschreibung über Dr. Francia und seine Zeit	107

## Einleitung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erkämpfte sich Lateinamerika seine politische Unabhängigkeit, doch waren damit keine sozioökonomischen Strukturänderungen verbunden. Die Unabhängigkeitsrevolutionen waren in erster Linie im Interesse der Kreolen<sup>1</sup> geführt worden, die nach der Vertreibung der Spanier die politische und wirtschaftliche Macht in den neu entstehenden Staaten übernahmen. Für den größten Teil der Bewohner Lateinamerikas, der sich überwiegend aus der indigenen Bevölkerung, Afro-Amerikanern und Mestizen zusammensetzte, bedeutete die Unabhängigkeit hingegen keine Emanzipation.

Werden die Unabhängigkeitsbewegungen in engen zeitlichen Grenzen betrachtet, so kann ihr Beginn auf 1810 datiert werden, als sich die lateinamerikanischen *Juntas*, die sich teilweise schon 1808 nach dem Einmarsch napoleonischer Truppen in Spanien und der von Napoleon erzwungenen Abdankung Ferdinand VII. gebildet hatten, zu Sammelbecken eindeutiger Autonomiebewegungen wandelten. Die ab etwa 1816 im Wesentlichen vom Militär realisierten Unabhängigkeitsrevolutionen fanden 1824 in der Schlacht bei Ayacucho mit dem endgültigen Sieg über die spanischen Truppen ihren Abschluss.<sup>2</sup>

Zu diesem Zeitpunkt wurde Paraguay bereits seit zehn Jahren von Dr. José Gaspar Rodríguez de Francia offiziell in Alleinherrschaft regiert. Paraguay hatte sich 1811 vom Vizekönigreich Río de la Plata<sup>3</sup> getrennt und im Jahre 1813 als erstes Land Hispanoamerikas erfolgreich seine Unabhängigkeit von Spanien erklärt.

Als Dr. Francia 1814 zum Diktator gewählt wurde, herrschten in weiten Teilen Lateinamerikas aufgrund der Unabhängigkeitskriege anarchische Zustände. Zwar hatte Buenos Aires die Unabhängigkeit Paraguays nicht zu verhindern vermocht, doch versuchte die Regierung von Buenos Aires weiterhin die ehemalige Provinz

---

<sup>1</sup> Als Kreolen werden die in Lateinamerika geborenen Nachkommen spanischer Eltern bezeichnet.

<sup>2</sup> Die hier vorgenommene zeitliche Eingrenzung der Unabhängigkeitsrevolutionen orientiert sich an Gustavo Beyhaut. Vgl. Beyhaut, Gustavo: „Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart“, in: Fischer Weltgeschichte, Bd. 23, Frankfurt am Main 1996, S. 21. Diese zeitliche Eingrenzung lässt zum einen die haitianische Revolution unberücksichtigt, die bereits 1790 begann. Zum anderen fand der Prozess der Emanzipation tatsächlich erst viel später seinen Abschluss, da z.B. Kuba erst 1898 seine Unabhängigkeit erlangte und vor allem in den 1830-er Jahren noch neue Staaten durch das Auseinanderfallen größerer Staatsgebilde entstanden.

Während hier der verbreiteten Auffassung gefolgt wird, dass die Unabhängigkeitskriege mit der Schlacht bei Ayacucho enden, datiert Beyhaut das Ende der Revolution auf 1825, wobei er sich auf die Unabhängigkeitserklärung Boliviens bezieht.

durch wirtschaftliche Sanktionen unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Aus diesen äußeren Bedrohungen erklärt sich das oberste Ziel der Politik Dr. Francias, welches in der Wahrung der Souveränität Paraguays lag. Ein wesentliches Instrument zur Erreichung dieses Zieles stellte die Isolationspolitik Francias dar. Bis zum Tode des Diktators im Jahre 1840 blieb der Außenhandel Paraguays stark begrenzt und das Land unterhielt abgesehen von einer kurzzeitigen Ausnahme keine diplomatischen Beziehungen.

„Ein Tyrann, der seine Gegner erbarmungslos einsperrte und hinrichtete und durch seine Isolationspolitik die wirtschaftliche Entwicklung des Landes verhinderte“? „Ein Sozialreformer, der für soziale Gleichheit und mehr Gerechtigkeit sorgte und durch seine Wirtschaftspolitik die Entwicklung des Landes vorantrieb“? Die Geschichtsschreibung über die Diktatur Dr. Francias, die Thema dieser Arbeit ist, ist von sehr gegensätzlichen Bewertungen und Beurteilungen des *Dictador Supremo* gekennzeichnet. In dieser Widersprüchlichkeit liegt wohl einer der Gründe, weshalb dieser geheimnisvollen Persönlichkeit auch in der schöngestigen Literatur einige Werke gewidmet wurden, als deren bedeutendstes zweifellos *Yo el Supremo* von Augusto Roa Bastos bezeichnet werden kann.<sup>4</sup>

Ob der gegensätzlichen Darstellung Dr. Francias in der Historiografie nimmt es wenig Wunder, dass sie bereits von einigen Historikern und Historikerinnen<sup>5</sup> thematisiert worden ist. Dabei handelt es sich um Arbeiten geringen Umfanges, in denen die einzelnen Geschichtswerke der Chronologie folgend diskutiert werden. Der überwiegende Teil dieser historiografischen Arbeiten beschäftigt sich eingehend mit der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, während jene des 20. Jahrhunderts nur teilweise berücksichtigt wird – in der jüngsten dieser Abhandlungen bis zu Beginn der 1980-er Jahre.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> In dem Gebiet des Vizekönigreiches Río de la Plata entstanden nach der Unabhängigkeit die vier Staaten Argentinien, Bolivien, Paraguay und Uruguay.

<sup>4</sup> Neben *Yo el Supremo* von Augusto Roa Bastos, sind auch *El Supremo, a Romance of a Great Dictator* von Edward L. White und *Dr. Francia – Diktator des Friedens: eine historische Novelle* von Louis Rodenstein zu nennen.

<sup>5</sup> Aufgrund der Tatsache, dass die hier zu behandelnden Werke in ihrer Mehrzahl von Männern verfasst wurden, wird im Folgenden ausschließlich die männliche Form für ‚Historiker‘ und ‚Autoren‘ verwendet, welche sich aber ausdrücklich auch auf die wenigen Historikerinnen bezieht.

<sup>6</sup> Eine frühe und bedeutende Arbeit, die sich mit der Geschichtsschreibung über die Dr. Francia-Diktatur beschäftigt, stammt von Günter Kahle. Siehe Kahle, Günter: „Ein südamerikanischer Diktator, Dr. Francia von Paraguay, im Spiegel der europäischen Geschichtsschreibung“, in: Lateinamerikanische Forschungen, Beiheft zum Jahrbuch für Geschichte, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, Bd. 15, 1987 (Erstveröffentlichung 1964), S. 303-313. Die jüngste historiografische

Die vorliegende Arbeit befasst sich hingegen ausschließlich mit den Darstellungen der Diktatur Dr. Francias in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, wobei die in den letzten drei Dekaden erschienenen Werke besondere Beachtung finden.

Ziel dieser Arbeit ist die Gegenüberstellung und Untersuchung der unterschiedlichen Positionen zu Dr. Francia und seiner Politik. Zum einen wird dabei den Ursachen der unterschiedlichen Perspektiven nachgegangen, zum anderen wird die Entwicklung der Forschung beleuchtet und die Vereinbarkeit der unterschiedlichen Interpretationsansätze mit dem jeweiligen Forschungsstand geprüft.

Die lateinamerikanische Geschichtsschreibung wird bei der hier vorzunehmenden Untersuchung vollständig ausgeklammert. Abgesehen von der Tatsache, dass die Einbeziehung lateinamerikanischer Werke den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, erklärt sich die Ausklammerung auch aus der Absicht, die Arbeiten von Historikern zu untersuchen, die die Diktatur Dr. Francias aus räumlicher und kultureller Distanz betrachten. Neben Monografien und Artikeln über die Dr. Francia-Ära werden für die Bearbeitung des Themas auch Überblickswerke und Gesamtdarstellungen der lateinamerikanischen Geschichte herangezogen. Da diese in ihrer Vollständigkeit kaum zu erfassen sind, wird hier allerdings nur auf eine begrenzte Anzahl derartiger Gesamtdarstellungen Bezug genommen.

Gegliedert ist die vorliegende Arbeit in drei Teile. In dem ersten Teil folgt dem historischen Abriss der Kolonialgeschichte Paraguays die Darstellung der Unabhängigkeit und der Diktatur Dr. Francias. Einen Überblick über die Geschichtsschreibung bietet der zweite Teil, in dem zum einen die Entwicklungsetappen der Geschichtsschreibung skizziert, zum anderen die Werke der einzelnen Historiker kurz besprochen werden. Schließlich werden im dritten Teil die unterschiedlichen Perspektiven der Historiker hinsichtlich bestimmter Ereignisse oder politischer Maßnahmen Dr. Francias gegenübergestellt, wobei die Argumentationsstränge der einzelnen Historiker auf ihre Folgerichtigkeit überprüft werden.

---

Arbeit wurde von Sandra Carreras verfasst. Siehe Carreras, Sandra: „Del ‚reino del terror‘ al ‚modelo del desarrollo autocentrado‘“, in: Iberoamericana, Jg. 16, Nr. 1, (45), 1992, S. 17-35. Angaben über weitere historiografische Arbeiten stehen im Literaturverzeichnis.

Durch die Uneinheitlichkeit der Darstellungen Dr. Francias und seiner Politik wird die grundsätzliche Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der Geschichtsschreibung aufgeworfen. Daher werden im dritten Teil zudem einige geschichtstheoretische Aspekte erläutert, die abschließend zur Geschichtsschreibung über die Diktatur Dr. Francias in Bezug gebracht werden.



**Dr. Francia**

Quelle:

Wisner de Morgenstern, Francisco: El Dictador del Paraguay: José Gaspar de Francia, Buenos Aires 1957.

# Teil I

## Kolonialzeit, Unabhängigkeit und die Diktatur Dr. Francias

### 1. Paraguay während der Kolonialzeit

Die Eroberung der Río de la Plata-Region gestaltete sich für die Spanier weit schwieriger als die Eroberung Mexikos oder Perus. Das 1536 gegründete Fort Buenos Aires musste aufgrund häufiger Angriffe von Seiten der indigenen Bevölkerung schon 1541 wieder aufgegeben werden. Der bereits 1537 weiter im Inneren der Region gegründete Stützpunkt Asunción (*Casa Fuerte de Nuestra Señora de Santa María de la Asunción*) wandelte sich daraufhin zum Ausgangspunkt der spanischen Eroberung und Kolonisierung des Río de la Plata-Raumes.<sup>7</sup>

Nach einigen Auseinandersetzungen mit den in der Region von Asunción ansässigen Guaraní-Indianern bildeten diese bald eine Allianz mit den Spaniern. Von Beginn an erfolgte eine ethnische Vermischung, die sich aber im Gegensatz zu anderen Regionen Lateinamerikas nicht auf die ersten Jahre beschränken sollte. Diese besondere Entwicklung ist zum einen auf die abgeschlossene geografische Lage, zum anderen auf die geringe europäische Einwanderung in besagte Region zurückzuführen; die spanischen Eroberer stellten eine zahlenmäßig sehr begrenzte Gruppe dar, welche auf die Unterstützung der Guaraní angewiesen war.<sup>8</sup> Die Mestizen entwickelten sich schnell zur größten ethnischen Gruppe, schon die Kinder der Konquistadoren waren größtenteils halb indigener Abstammung. Einzig in der Geschichte Lateinamerikas ist die Übernahme der indigenen Sprache durch die Eroberer. Das Guaraní ist heute neben Spanisch nicht nur offizielle Sprache Paraguays, sondern wird auch tatsächlich von fast allen Einwohnern gesprochen.<sup>9</sup>

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die ersten Jesuitenmissionen in Paraguay gegründet, nachdem einige zuvor in Brasilien errichtete Reduktionsdörfer von

---

<sup>7</sup> Zur Geschichte der Eroberung und Kolonisierung Paraguays siehe z.B. Cardozo, Efraím: *El Paraguay Colonial: Las raíces de la Nacionalidad*, Buenos Aires 1959; Kahle, Günter: *Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewusstseins*, Diss., Köln 1962.

<sup>8</sup> Vgl. Potthast, Barbara: „El mestizaje del Paraguay como identidad nacional y mito nacionalista“, in: Potthast, Barbara/ Kohut, Karl/ Kohlhepp, Gerd (Hrsg.): *El espacio interior de América del Sur. Geografía, historia, política, cultura*, Frankfurt am Main/ Madrid 1999, S. 347.



Sklavenjägern zerstört worden waren. Das Leben der Guaraní-Indianer wurde in den Missionen von den Jesuiten straff organisiert und kontrolliert. Schon bald entwickelten sich die Jesuiten zu einer wirtschaftlich starken Kraft, da sie nicht nur über zahlreiche indianische Arbeitskräfte verfügten, sondern auch weitgehend von den Steuern befreit waren und weitere Privilegien genossen. Der daraus resultierende Konflikt mit der paraguayischen Oberschicht, die erstens einen Bedarf an indianischen Arbeitskräften hatte und sich zweitens in wirtschaftlicher Konkurrenz zu den Jesuiten sah, führte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum *Comunero*-Aufstand, in dem die weltlichen Paraguayer die Vormachtstellung der Jesuiten zu brechen versuchten. 1767 wurden die Jesuiten schließlich aus dem spanischen Kolonialreich vertrieben.

Die Provinz Río de la Plata war lange Zeit Teil des Vizekönigreiches Peru. 1617 wurde die Provinz in zwei unabhängige Gouvernements geteilt, eines dieser Gouvernements, die *Provincia de Guairá*, sollte das spätere Paraguay werden. Asunción hatte durch diese Teilung seinen für die wirtschaftliche Entwicklung wichtigen Zugang zum Meer verloren.<sup>10</sup> Allerdings wurde die wirtschaftliche Entwicklung nicht allein durch die geografische Isolation, sondern auch durch den Mangel an exportfähigen Rohstoffen gehemmt. 1776 wurde schließlich im Zuge der bourbonischen Reformen das Vizekönigreich Río de la Plata mit Buenos Aires als Hauptstadt gegründet, welches die beiden Gouvernements umfasste. Paraguay wurde somit in das Wirtschaftsgebiet von Buenos Aires integriert, wodurch sich die Interessengegensätze, die sich nach der früheren Teilung der Provinz abzeichneten, verschärften.

---

<sup>9</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, Barbara: „Die Entstehung des „mestizischen Familienmodells“. Das Beispiel Paraguay“, in: Potthast-Jutkeit, Barbara (Hrsg.): Familienstrukturen in kolonialen und postkolonialen Gesellschaften, Münster 1997, S. 10.

<sup>10</sup> Vgl. Kahle, Günter: „Paraguay, un experimento histórico“, in: Lateinamerika Studien, Bd. 14, München 1984, S.111.

## 2. Von der Unabhängigkeit bis zur Diktatur

### 2.1 Die Unabhängigkeit

Nachdem Spanien im Jahre 1808 von den Truppen Napoleons besetzt und Ferdinand VII. zur Abdankung gezwungen worden war, bildete sich zwei Jahre später in Buenos Aires eine Junta, welche die Regierungsgewalt übernahm.<sup>11</sup> Dem von Buenos Aires erhobenen Herrschaftsanspruch widersetzten sich einige der zum Vizekönigreich Río de la Plata gehörige Provinzen, darunter die Provinz Paraguay.<sup>12</sup> Daraufhin entsandte Buenos Aires eine militärische Expedition unter der Führung Manuel Belgranos nach Paraguay. Unter dem Kommando kreolischer Offiziere gelang es den Paraguayern, den bonarenser Truppen eine Niederlage beizubringen.

Der spanische Gouverneur Bernardo de Velasco, der die paraguayischen Truppen eigentlich hätte anführen sollen, fügte seinem Ansehen einen erheblichen Schaden zu, indem er aus Furcht vor einer Niederlage das Schlachtfeld verließ.<sup>13</sup> Als er darüber hinaus die Portugiesen in Brasilien, von denen Paraguay in der Vergangenheit immer wieder überfallen worden war, um militärische Unterstützung bat, fiel er bei der paraguayischen Bevölkerung vollständig in Misskredit.

Gleichzeitig wusste Belgrano die kreolischen Offiziere nach den Kampfhandlungen davon zu überzeugen, dass Buenos Aires nicht daran gelegen war, Paraguay zu unterwerfen, sondern vielmehr daran, die Provinz von der spanischen Herrschaft zu befreien.

Zu diesem Zeitpunkt kristallisierten sich in Asunción drei politische Tendenzen heraus: Die Gruppe der *españolistas*, die sich deutlich für die Anerkennung des spanischen Regentschaftsrates aussprach; die *porteñistas*, die für die Anerkennung der Junta in Buenos Aires eintraten und die *patriotas*, die die Beziehungen zu

---

<sup>11</sup> Offiziell führte die Junta von Buenos Aires die Regierungsgeschäfte im Namen König Ferdinand VII.; erst 1816 proklamierte Argentinien seine Unabhängigkeit von Spanien.

<sup>12</sup> Vgl. Cardozo, Efraím : Paraguay Independiente, Buenos Aires 1949, S.3f.

<sup>13</sup> Stefanich Irala, Juan: „La Revolución Paraguaya de la Independencia 14 y 15 de Mayo de 1811. Su Doctrina“, in : Estudios Paraguayos, Bd. XVI, Nr.1-2, 1988, Asunción, S.28. Die Unzufriedenheit der Soldaten mit dem Gouverneur Velasco resultierte auch daraus, dass sie teilweise seit Monaten keinen oder einen zu geringen Sold erhalten hatten. Vgl. Williams, John Hoyt: „Gouverneur Velasco, the Portuguese and the Paraguayan Revolution of 1811: A New Look“, in: The Americas, Bd. XXVIII, Nr. 4, 1972, S. 444.

Buenos Aires aufrechterhalten, sich der Junta aber nicht unterordnen wollten, sondern einen eigenständigen Weg Paraguays anstrebten.<sup>14</sup>

Aus den Reihen der *patriotas* begannen bald darauf einige kreolische Offiziere den gewaltsamen Umsturz zu planen. Als die Portugiesen trotz abgewehrter Invasion Truppen bereitstellten, um Paraguay vor weiteren Angriffen aus Buenos Aires zu schützen, beschleunigten sich die Ereignisse. Da sich die militärischen Führer der Verschwörung, Fulgencio Yegros und Cavañas, im Süden der Provinz aufhielten, entwarfen die jungen Offiziere in Asunción einen Aktionsplan, wobei sie von Zivilisten wie Pedro Somellera unterstützt wurden.<sup>15</sup>

Am 14. Mai 1811 besetzten die Verschwörer die Hauptkaserne und forderten den Gouverneur Velasco auf, die Regierungsgeschäfte vorläufig mit zwei Abgeordneten der *patriotas* weiterzuführen. Die für die Übergangsregierung ernannten Abgeordneten waren der Spanier Juan Valeriano de Zevallos und Dr. José Gaspar Rodríguez de Francia.

Francia war 1766 in Asunción geboren worden. Die Familie seiner Mutter war Teil der Elite Asuncións; Francias Vater war wahrscheinlich portugiesischer Abstammung.<sup>16</sup>

1781 nahm José Gaspar Rodríguez de Francia an der Universität Cordoba das Studium der Theologie auf, wo er vier Jahre später zum Doktor promovierte. Daraufhin kehrte Francia nach Asunción zurück und ließ sich nach einer kurzen Lehrtätigkeit am *colegio y seminario de San Carlos* als Anwalt nieder. Dr. Francia galt als einer der gebildetsten Männer Asuncións und erwarb sich während seiner Tätigkeit als Anwalt den Ruf, unbestechlich und gerecht zu sein, da er bei der Vertretung Mittelloser nur ein geringes Honorar forderte bzw. auf das Honorar verzichtete.

---

<sup>14</sup> Vgl. Cardozo, Paraguay Independiente, S. 10.

<sup>15</sup> Vgl. Chaves, Julio Cesar: El supremo Dictador. Biografía de José Gaspar de Francia, Buenos Aires 1958, S.96-99.

<sup>16</sup> Über die Herkunft von García Rodríguez Francia gibt es unterschiedliche Aussagen. Die Angaben hier beziehen sich auf Chaves, der, die portugiesische Abstammung annehmend, zusätzlich die Frage aufwirft, ob die ursprüngliche Herkunft in Brasilien oder in Portugal liegt. Vgl. Chaves, El supremo, S. 23.

## 2.2 Die Regierungsjunta 1811-1813

Schon einen Monat später, am 17. Juni 1811, wurde ein Kongress einberufen, der unter der Beteiligung von 300 Delegierten eine aus fünf Personen bestehende Regierungsjunta wählte. Den Vorsitz dieser Junta sollte Fulgencio Yegros übernehmen, als weitere Mitglieder wurden Dr. Francia, Francisco Javier Bogarín, Pedro Juan Cavallero und Fernando de la Mora bestimmt.

Die Beschlüsse des Kongresses wurden der Junta in Buenos Aires in einer von Francia verfassten Note mitgeteilt. Die Note vom 20. Juli 1811 enthielt die Bedingungen, unter denen ein konföderativer Zusammenschluss stattfinden könnte.<sup>17</sup> Dazu gehörten der Anspruch auf Selbstregierung bis zur Einberufung eines Generalkongresses aller Provinzen, sowie die Forderung nach ungehindertem Handel und der Abschaffung des Tabakmonopols und der Exportsteuern.

Aufgrund wiederholter Einmischung des Militärs in die Regierungsgeschäfte trat Francia im August 1811 aus der Junta aus. Dr. Francias Fehlen in der Regierung machte sich bald bemerkbar, da er bisher die hauptsächliche Verwaltungsarbeit geleistet hatte und seine Kollegen den Regierungsaufgaben alleine nicht gewachsen waren.<sup>18</sup> Nachdem Bogarín aus der Junta ausgeschlossen und Francia zugesichert worden war, dass sich das Militär zukünftig nicht mehr einmischen würde, nahm Francia seine Arbeit wieder auf.

Ausschlaggebend für seine Rückkehr in die Junta war jedoch vielmehr das Eintreffen einer diplomatischen Mission aus Buenos Aires in Asunción.<sup>19</sup> Francia handelte mit den Gesandten Manuel Belgrano und Dr. Vicente Anastasio de Echevarría einen Vertrag aus, der im Wesentlichen den Forderungen der Note vom 20. Juli entsprach und in welchem die Unabhängigkeit Paraguays anerkannt wurde.

Der Vertrag vom 12. Oktober 1811 sollte allerdings keine Anwendung finden, da noch während der Verhandlungen die in Buenos Aires regierende Junta durch ein Triumvirat abgelöst wurde, das den Inhalt des Vertrages nicht zu akzeptieren

---

<sup>17</sup> Kahle zufolge handelt es sich bei dem Vorschlag eines Zusammenschlusses lediglich um politische Taktik; Francia war zunächst gezwungen, auf die Forderungen der Gruppe der *porteñistas* einzugehen. Vgl. Kahle, Grundlagen, S. 248-252.

<sup>18</sup> Vgl. Cardozo, Paraguay Independiente, S. 27.

<sup>19</sup> Vgl. Cooney, Jerry W.: „Paraguayan Independence and Doctor Francia“, in: The Americas, Bd. XXVIII, Nr. 4, 1972, S. 419.

beabsichtigte. So bemühte sich das bonarenser Triumvirat in der Folgezeit, seinen Autoritätsanspruch mit Hilfe wirtschaftlicher Sanktionen durchzusetzen.<sup>20</sup>

In Unabhängigkeit dieser Ereignisse war Dr. Francias Ansehen, bedingt durch die erfolgreichen Verhandlungen mit Belgrano, weiter gestiegen.

Im Dezember 1811 zog sich Francia ein weiteres Mal aus der Junta zurück; Auslöser für diesen Rückzug waren Spannungen innerhalb der Regierung. Francia schlug daher vor, einen Kongress einzuberufen, der über die Bildung einer neuen Regierung beraten solle. Der Vorschlag wurde von den restlichen Junta-Mitgliedern abgelehnt, zugleich wurde ihm vorgeworfen, seine persönlichen Interessen über die des Vaterlandes zu stellen.<sup>21</sup>

Francia nutzte seinen Rückzug, um von seinem Landsitz in Ybirai<sup>22</sup> aus mit einer politischen Kampagne seine eigene Position zu stärken und die Landbevölkerung gegen die Regierung zu beeinflussen.

Fast ein Jahr blieb Dr. Francia der Junta fern, bis sich diese erneut gezwungen sah, ihn zur Rückkehr zu drängen. Unter der Bedingung, dass ihm bei allen Maßnahmen der Regierung ein Vetorecht eingeräumt werde, ein Bataillon unter seine Befehlsgewalt gestellt werde und ein Kongress zur Entscheidung über eine neue Regierungsform einberufen werde, trat Francia im November 1812 wieder in die Regierungsjunta ein.

Noch bevor der Kongress stattfand, gelang es Francia, die Amtsenthebung seines Rivalen Fernando de la Mora durchzusetzen und seine eigene Stellung in der Junta weiter zu festigen.<sup>23</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. Kahle, Grundlagen, S. 59f.

<sup>21</sup> Vgl. Chaves, El supremo, S. 123.

<sup>22</sup> Für den Namen dieses Ortes existieren mindestens vier verschiedene Schreibweisen (Ybiraf, Ibiray, Ibirai und Ibaray). Die hier gewählte Schreibweise wurde von Williams übernommen.

<sup>23</sup> Vgl. Cardozo, Paraguay Independiente, S. 44.

Zu der Rolle de la Moras in der Regierungsjunta und bezüglich der Rivalität zwischen ihm und Francia vgl. Cooney, Jerry W.: „El rival del Dr. Francia: Fernando de la Mora y la revolución paraguaya”, in:

### 2.3 Die Konsulatsregierung 1813-1814

Der Kongress, der am 30. September 1813 zusammentrat, zählte über 1100 Teilnehmer. Die Delegierten waren in ihren Heimatorten von dem größten Teil der männlichen Einwohner durch Wahlen bestimmt worden. Im Gegensatz zu vorherigen Kongressen repräsentierte dieser Kongress die Bevölkerung – soweit bei Ausschluss der Frauen eine Repräsentation der Bevölkerung möglich ist - geografisch und sozial.<sup>24</sup> Dies bedeutete aber gleichfalls eine zahlenmäßige Überlegenheit der Landbevölkerung, derer Unterstützung Francia sich sicher sein konnte.<sup>25</sup>

Da sich die Kongressteilnehmer nicht über eine neue Regierungsform einig wurden, traten Francia und Cavallero von ihren Ämtern zurück und beschworen somit eine neue Regierungskrise herauf. Auf Bitten des Kongresses arbeiteten Francia und Yegros schließlich ein Regierungsprogramm aus, das eine an das römische Modell angelehnte Konsulatsregierung vorsah. Der Kongress nahm den Vorschlag an und wählte Dr. Francia und Yegros zu Konsuln.<sup>26</sup>

Ein weiteres wichtiges Ergebnis des Kongresses bestand darin, dass Paraguay 1813 endgültig zur Republik proklamiert wurde; es war damit das erste Land in Südamerika, das seine endgültige Unabhängigkeit vom Mutterland erklärte.<sup>27</sup>

Die Amtszeit der Konsuln betrug zunächst ein Jahr, sie sollten sich im Vorsitz alle vier Monate abwechseln, wobei Francia den Vorsitz in der ersten und letzten Periode übernehmen sollte. Francia und Yegros kamen gleiche Machtbefugnisse zu, so wurde auch der Oberbefehl der Streitkräfte an beide gemeinsam übertragen.

Allerdings war es wiederum Dr. Francia, der die Regierungsarbeit leistete. Auch in der Zeit, in der Yegros den Vorsitz inne hatte, kam er den Verwaltungsaufgaben nicht nach. Schon kurz nach seiner Wahl begann Francia die öffentlichen Ämter mit

---

Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L. (Hrsg.): *El Paraguay bajo el Doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814 – 1840)*, Asunción 1996, S. 15-43.

<sup>24</sup> Die Ernennung der Delegierten durch Wahlen wurde bei den folgenden Kongressen in den Jahren 1814 und 1816 beibehalten.

<sup>25</sup> Vgl. Schröter, Bernd: *Volksbewegungen in den lateinamerikanischen Unabhängigkeits-revolutionen von 1810 – 1826*, Leipzig 2000, S. 110f.

<sup>26</sup> Zu dem konkreten Ablauf und den Ergebnissen des Kongresses siehe Chaves, *El supremo*, S. 148-150; Kahle, *Grundlagen*, S. 272 – 275.

<sup>27</sup> Vgl. Gauto Bejarano, Miguel Angel: *Nationwerdung und wirtschaftliche Abhängigkeit: Der Fall Paraguay*, Freiburg 1981, S. 239.

ihm gegenüber loyalen Personen, die mehrheitlich den unteren Volksschichten angehörten, zu besetzen.<sup>28</sup>

Zugleich intensivierte Francia sein Vorgehen gegen die spanische Elite. Bereits 1812, noch unter der Regierungsjunta, wurde ein Erbverfallsrecht, das *Droit d'Aubaine*, erlassen, welches besagte, dass das Vermögen von in Paraguay gestorbenen Ausländern an den Staat falle.<sup>29</sup> Im Jahre 1814 verfügte die Konsulatsregierung, dass kein Europäer in Paraguay eine Ehe mit einer Frau spanischer bzw. europäischer Herkunft eingehen dürfe. Es wurde ausschließlich die Eheschließung mit Indianerinnen, Mulattinnen und Negerinnen gestattet.<sup>30</sup> Schon zu Beginn des Jahres 1814 mussten sich alle Europa-Spanier registrieren lassen. Wer dem Registrierungsauftrag nicht nachkam, wurde mit dem Tode bedroht.

Durch besagte Maßnahmen wurde, wie an späterer Stelle ausführlicher dargestellt wird, die wirtschaftliche und soziale Basis der spanischen Oberschicht nach und nach zerstört.

Als die Amtszeit der beiden Konsuln endete, machte Francia bei dem im Oktober 1814 tagenden Kongress den Vorschlag, dass die Geschicke des Landes nur noch von einer Person gelenkt werden sollten. Zuvor hatte er durch eine gut organisierte Propaganda für diese Idee geworben.<sup>31</sup> Zwar gab es unter den etwa 1000 Delegierten des Kongresses durchaus Stimmen, die diese Idee ablehnten, doch waren die Befürworter in der Mehrheit. Mit der breiten Unterstützung der Abgeordneten aus den ländlichen Gemeinden wurde Francia für die Zeit von fünf Jahren zum *Dictador Supremo de la República* ernannt.

---

<sup>28</sup> Vgl. Cooney, *Paraguayan Independence*, S.425.

<sup>29</sup> Vgl. White, Richard Allan: *Paraguay's Autonomous Revolution 1810 – 1840*, Albuquerque 1978, S. 62.

<sup>30</sup> Vgl. Báez, Cecilio: *Historia del Paraguay*. „Las leyes de extranjería“, in: *Revista del Instituto Paraguayo*, Jg. IX, Nr. 58, Asunción 1908, S. 397. Siehe Anhang I.

<sup>31</sup> Vgl. Kahle, Günter: „Die Diktatur Dr. Francias und ihre Bedeutung für die Entwicklung des paraguayischen Nationalbewusstseins“, *JbLA*, Bd. 1, 1964, S. 246f.

### 3. Die Diktatur Dr. Francias

#### 3.1 Die Entmachtung von Oligarchie und Kirche

Eine der Aufgaben, welcher sich Francia zu Beginn seiner Regierungszeit widmete, war die Bekämpfung jeglicher Art von Kriminalität, wodurch das Land bald zum Inbegriff von Ruhe und Sicherheit wurde. Viele Menschen aus den von Krieg und Anarchie beherrschten Nachbarprovinzen kamen, um in Paraguay Zuflucht zu suchen.<sup>32</sup>

Gleichzeitig trachtete Francia danach, seine eigene Machtposition weiter auszubauen, denn noch waren seine Befugnisse nicht uneingeschränkt. Der Kongress hatte beschlossen, einmal jährlich zusammen zu treten, um zu Francias Arbeit Stellung zu nehmen. Im Übrigen oblag es dem Kongress, die Mitglieder des zukünftigen ‚Obersten Gerichtshofes‘ zu ernennen. Mit der Errichtung des Gerichtshofes aber wäre die Judikative aus seinem Machtbereich herausgefallen. Um einer solchen Entwicklung zuvor zu kommen, begann Francia einige Wochen vor dem nächsten Kongress mit einer neuen Propagandakampagne.

Als der Kongress im Mai/Juni 1816 schließlich zusammentrat, argumentierten seine Anhänger, dass eine Amtszeit von fünf Jahren für die Durchführung aller in der jungen Republik notwendigen Maßnahmen zu kurz sei. Zudem konnte auf den bisherigen Erfolg der Regierungsarbeit verwiesen werden; Francia genoss in der Bevölkerung allgemeines Vertrauen.<sup>33</sup> Der daraufhin formulierte Vorschlag, Francia mit einer lebenslangen Diktatur zu betrauen, stieß allerdings bei einigen Abgeordneten, darunter auch ein ehemaliger Anhänger Francias, auf Protest. Die Opposition konnte sich gleichwohl nicht durchsetzen und so wurde Francia vom Kongress, an dessen Sitzung diesmal nur 150 Abgeordnete teilnahmen, zum Diktator auf Lebenszeit ernannt. Abschließend wurde von den Delegierten vereinbart, zukünftig nur noch, wenn Francia es für notwendig hielt, zu einem neuen Kongress zusammenzutreten – dies sollte jedoch bis zu seinem Tod im Jahre 1840 nicht der Fall sein.

---

<sup>32</sup> Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 176.

<sup>33</sup> Vgl. Schröter, *Volksbewegungen*, S.115.



Zwar hatte Francia bzw. die Regierungsjunta schon ab 1812 Maßnahmen gegen die in Paraguay lebenden Spanier ergriffen, Francia hatte sich aber der spanischen Gemeinde gegenüber nicht offen feindlich gezeigt, war er doch zunächst auf ihre Unterstützung gegen die *porteñistas* angewiesen.<sup>34</sup> Als er den Widerstand der *porteñistas* nicht mehr fürchten musste und mit uneingeschränkten Machtbefugnissen ausgestattet war, verschärfte sich das Vorgehen Francias gegen die Oberschicht.

In den ersten Jahren seiner Regierungszeit brachte Francia die Wirtschaft unter seine Kontrolle und belastete die - in erster Linie - spanischen Kaufleute mit einer enormen Steuererhöhung. Überdies reorganisierte er das Militär, indem er das *filiado*-System, das sich aus traditionellen Eliteeinheiten zusammensetzte, der viele kreolische Aristokraten angehörten, abschaffte und die städtischen Militäreinheiten, die sich vor allem aus Angehörigen der niederen Gesellschaftsschichten zusammensetzten, stärkte.<sup>35</sup> Die Unzufriedenheit der von den Maßnahmen betroffenen Personenkreise machte sich ab 1818 verstärkt bemerkbar und es kam zu einzelnen Festnahmen derjenigen, die ihre Kritik an der Regierung offen zum Ausdruck brachten.<sup>36</sup> Dr. Francia war sich des Unmutes, den seine Politik in der Oberschicht hervorrief, bewusst und ließ ihm verdächtige Personen beobachten.

Im Februar 1820 kam es schließlich zu einer Verschwörung; in Folge der Aufdeckung der Verschwörungspläne wurden zahlreiche Personen der namhaftesten Familien verhaftet.

Einige Monate darauf bat José Artigas, berühmter Kämpfer für die Unabhängigkeit Uruguays (der damaligen Banda Oriental), in Paraguay um Asyl, da sein Leutnant Francisco Ramírez die Führung der Bewegung an sich gerissen hatte. Obwohl es in der Vergangenheit immer wieder zu Konfrontationen zwischen Francia und Artigas gekommen war, gewährte Francia das Asyl.<sup>37</sup> Ramírez forderte daraufhin die Auslieferung Artigas'. Da Francia dieser Forderung nicht nachkam, drohte Paraguay

---

<sup>34</sup> Vgl. Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 251.

<sup>35</sup> Vgl. Williams, John Hoyt: „From the Barrel of a Gun: Some Notes on Dr. Francia and Paraguayan Militarism“, in: Proceedings of the American Philosophical Society, Bd. 119, Nr. 1, 1975, S. 75.

<sup>36</sup> Vgl. Williams, John Hoyt: „The “Conspiracy of 1820“, and the Destruction of Paraguayan Aristocracy, in: Revista de Historia de America, Mexico, Nr. 75/76, 1973, S. 142f.

<sup>37</sup> In den vergangenen Jahren hatte Artigas Paraguay zweimal zum Bündnis aufgefordert, zunächst gegen Buenos Aires, später gegen Brasilien. Francia lehnte beide Male ab, da er, wie in diesem Teil im Kapitel 3.2 näher beschrieben wird, während seiner gesamten Regierungszeit eine Politik der Nicht-Intervention verfolgte. Infolgedessen versuchte Artigas auf Paraguay Druck auszuüben, indem er Schiffe kaperte, die auf dem Weg nach Asunción waren. Vgl. Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 265ff.

eine Invasion Ramírez'. Francia fürchtete nicht nur die Invasion, sondern schien auch von einer Verbindung zwischen Ramírez und den Verschwörern auszugehen.<sup>38</sup>

Im Juli 1821 ließ Dr. Francia die an der Verschwörung Beteiligten, unter ihnen sein ehemaliger Kollege Yegros, exekutieren.<sup>39</sup>

Eine Woche zuvor wurden unter Francias Anordnung sämtliche in Paraguay lebenden Spanier eingesperrt. Die meisten der 300 Inhaftierten sollten nach 18 Monaten ihre Freiheit zurückerhalten, mussten allerdings vorher eine hohe Geldstrafe entrichten. Wer nicht über die Mittel verfügte um die Strafe zu zahlen blieb in Haft.

Die meisten Spanier waren infolge des langen, unproduktiven Aufenthaltes im Gefängnis verbunden mit der hohen Geldstrafe ruiniert; die Dominanz der spanischen Elite war somit endgültig gebrochen.

Die Phase der Ausübung des offenen Terrors war 1823 vorbei, jedoch verblieben zahlreiche Gegner Francias bis zu dessen Tode im Gefängnis.<sup>40</sup>

Die Institution, die sich am längsten gegen den Diktator behaupten konnte, war die Kirche. Sie verfügte nicht nur aufgrund ihrer umfangreichen Besitztümer über hohes wirtschaftliches Gewicht, sondern übte auch großen Einfluss auf die Landbevölkerung aus.

Die Junta von 1811 bis 1813 hatte dieser Institution gegenüber eine ambivalente Politik verfolgt; zwar hatte sie die Autorität der Kirche im Jahre 1812 mit der Abschaffung der Inquisition gemindert, aber dennoch nicht versucht, die hohe Repräsentation des Klerus bei den in diesem Zeitraum stattfindenden Kongressen zu verhindern.<sup>41</sup>

---

<sup>38</sup> Tatsächlich hatte Ramírez 1820/21 Spione in Paraguay. Möglicherweise gab es eine Verbindung zwischen den Spionen und den Verschwörern, diese kann aber nicht belegt werden. Vgl. Williams, *Conspiracy*, S. 146.

<sup>39</sup> Über die Anzahl der Exekutionen gibt es sehr unterschiedliche Angaben, Rengger schreibt von 40 Hinrichtungen, Vgl. Rengger, J.R./ Longchamp, M.: *Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia*, Stuttgart/Tübingen 1827, S. 54f; Wisner hingegen, der sich mit seinen Angaben wohl auf Molas bezieht, geht von 68 Exekutionen aus, eine Zahl, die in der späteren Geschichtsschreibung von vielen Autoren übernommen wurde, Vgl. Wisner de Morgenstern, Francisco: *El Dictador del Paraguay: José Gaspar de Francia*, Buenos Aires 1957, S. 111f.

<sup>40</sup> Vgl. Williams, *Conspiracy*, S.151.

<sup>41</sup> Vgl. Williams, John Hoyt: „El Dr. Francia ante la Iglesia paraguaya“, in: *Estudios Paraguayos*, Bd. 2, Nr. 1, 1974, S. 142f. Jerry W. Cooney meint hingegen, dass die Regierungsjunta keineswegs antiklerikal eingestellt war. Vgl. Cooney, Jerry W.: „The Destruction of the Religious Orders in Paraguay, 1810-1824“, in: *The Americas*, Bd. XXXVI, Nr. 2, 1979, S. 186.

Mit der Übernahme der Diktatur begann Francia den Einfluss der Kirche drastisch einzudämmen. Dabei richtete sich seine Abneigung nicht gegen die Religion, sondern gegen die katholische Kirche als Institution, welche einen bedeutenden Machtfaktor darstellte.

In seinem Bemühen, einen ihm gegenüber loyalen Klerus zu schaffen, enthob Dr. Francia einige spanische Priester ihrer Ämter. Als der Bischof Pedro García de Panés erkrankte, wurde er durch einen Dr. Francia ergebenen Generalvikar ersetzt.

Zuvor hatte der Diktator den Kontakt des paraguayischen Klerus mit ausländischen Geistlichen unterbunden und die Geistlichen in Paraguay dazu verpflichtet, der Regierung die Treue zu schwören.

Nach der Verschwörung von 1820 verschärften sich Francias gegen die Kirche gerichteten Maßnahmen. Infolge abnehmender Schülerzahlen löste er 1823 das *colegio y seminario de San Carlos* – zu diesem Zeitpunkt einzige öffentliche höhere Bildungsanstalt Paraguays, welche in erster Linie der Ausbildung der Geistlichen diente – auf.<sup>42</sup>

Ein Jahr darauf wurden alle Klöster in Paraguay aufgehoben und die Besitztümer vom Staat eingezogen.<sup>43</sup> Der Staat, der seinen Reichtum durch die Einziehung des Kirchenbesitzes vermehrt hatte, verpflichtete sich daraufhin, für die Kosten der Kirche aufzukommen; so wurden beispielsweise die Gehälter der Pfarrer aus der Staatskasse gezahlt.<sup>44</sup>

Die Kirche war folglich immer mehr in die Abhängigkeit des Staates geraten und hatte spätestens ab 1830 sämtliche Macht und jeglichen Einfluss verloren.

---

<sup>42</sup> Aus der Kirchenpolitik Francias resultierte, dass sich die Karrieremöglichkeiten der Geistlichen verschlechterten und sich somit immer weniger junge Menschen dem Beruf des Priesters widmen wollten. Vgl. Peters, Heinz: *Das Paraguayische Erziehungswesen von 1811 bis 1865. Schule und Staat in einem Modell autozentrierter Entwicklung*, Frankfurt am Main 1984, S. 64-66.

<sup>43</sup> Vgl. Cooney, Religious Orders, S. 195-197. Francia nahm für die Schließung der Klöster den kritikbedürftigen Lebenswandel der Mönche zum Anlass; Beispiele dieses Lebenswandels nennt Potthast. Vgl. Potthast-Juttkeit, Barbara: „Paradies Mohammeds“ oder „Land der Frauen“? Zur Rolle von Frau und Familie in Paraguay im 19. Jahrhundert, Köln/ Böhlau 1994, S. 68. <sup>43</sup> Vgl. Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 259. Vgl. auch Viola, Alfredo: *Doctrina, Economía, Obras Publicas y la Iglesia durante la Dictadura del Dr. Francia*, Asunción 1984, S. 85-88.

<sup>44</sup> Vgl. Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 259. Vgl. auch Viola, Alfredo: *Doctrina, Economía, Obras Publicas y la Iglesia durante la Dictadura del Dr. Francia*, Asunción 1984, S. 85-88.

### 3.2 Politische Isolation und begrenzter Außenhandel

Das oberste Ziel der Politik Dr. Francias bestand in der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Paraguays. Um dieses Ziel zu erreichen, führte Francia das Land zum einen in die politische Isolation, zum anderen kontrollierte und beschränkte er den Außenhandel.<sup>45</sup>

In seinem Bemühen, die paraguayische Unabhängigkeit zu brechen, verhängte Buenos Aires wiederholt wirtschaftliche Sanktionen gegen das Land. Schon vor der offiziellen Unabhängigkeit Paraguays hatte Buenos Aires eine Wirtschaftsblockade errichtet, später, ab 1813, wurde durch drastische Zollerhöhungen Druck auszuüben versucht. Tatsächlich wies der Außenhandel in den 1810-er Jahren keine nennenswerten Zahlen auf, kam aber nie ganz zum Erliegen.<sup>46</sup> Erst durch den geplanten Angriff von Ramírez im Jahre 1820 wurde der Handel kurzfristig aufgehoben, setzte aber 1822, nach dem Tod von Ramírez, wieder ein und nahm in der Folgezeit zu.

Kurz nachdem Brasilien seine Unabhängigkeit proklamiert hatte, traf ein brasilianischer Gesandter in Asunción ein, um mit Dr. Francia offizielle Handelsbeziehungen zu vereinbaren. Francia stimmte einem zunächst zeitlich begrenzten Handel zu, zumal diese Anfrage eine de facto-Anerkennung der paraguayischen Souveränität bedeutete.<sup>47</sup>

Dr. Francias Interesse am Außenhandel galt in erster Linie dem Import von Waffen und Munition, die das Land selbst nicht in ausreichendem Maße herstellen konnte;

---

<sup>45</sup> Umfassende Darstellungen des Außenhandels und der Wirtschaftspolitik unter Dr. Francia bieten z.B. White, *Autonomous Revolution*, S. 120-166, und Pastore, Mario: „Trade Contraction and Economic Decline: The Paraguayan Economy under Francia, 1810-1840“, in: *Journal of Latin American Studies*, Bd. 26, 1994, S. 539-595.

<sup>46</sup> Auch während der Wirtschaftsblockade erlaubte Buenos Aires den Verkehr einiger Handelsschiffe, vorausgesetzt sie transportierten Waren, die in der Hafenstadt benötigt wurden. Vgl. Williams, John Hoyt: „Paraguayan Isolation under Dr. Francia: A Re-evaluation“, in: *Hispanic American Historical Review*, Bd. 52, Nr. 1, 1972, S. 105.

<sup>47</sup> Auch wenn die offiziellen Handelsbeziehungen zwischen Paraguay und Brasilien erst 1823 begannen, wurde schon seit 1819 von brasilianischen Kaufleuten in dem paraguayischen Hafen Ytapúa Handel getrieben. Vgl. Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L.: „Paraguayan Commerce with the Outside World, 1770-1850“, in: Andrien, Kenneth J./ Johnson, Lyman L. (Hrsg.): *The Political Economy of Spanish America in the Age of Revolution, 1750-1850*, Albuquerque 1994, S. 229; vgl. auch Williams, *Isolation*, S. 110.

des Weiteren wurden z.B. Bücher, Kaffee, Öl, Wein und Eisen importiert.<sup>48</sup> Haupthandelsprodukte Paraguays, die über den Hafen von Pilar nach Buenos Aires und über den Hafen von Ytapúa nach Brasilien ausgeführt wurden, waren Yerba Mate, Tabak, Häute und Baumwolle. Dabei war der Handel von Mate und Tabak von besonderer Bedeutung, da er einen nicht geringen Anteil des nationalen Einkommens ausmachte.<sup>49</sup>

Der Handel unterlag sehr starken Restriktionen, so wurde der Export einiger Waren nur erlaubt, wenn die Bezahlung in Form von Kriegsgerät erfolgte. Der Export von Hartholz und Yerba Mate bildeten ein Staatsmonopol. Die paraguayischen Kaufleute benötigten für den Handel eine Genehmigung des Diktators und hatten hohe Steuern zu entrichten.<sup>50</sup>

Trotz der starken Kontrolle konnte der Schmuggel nie ganz unterbunden werden. 1827 mussten einige Kaufleute zusammen etwa 40.000 Pesos Strafe zahlen, da sie illegalen Handel betrieben hatten.<sup>51</sup> Die Staatseinkünfte stiegen durch diesen Betrag in dem betreffenden Jahr um ca. 50% an; aus diesen Zahlen geht auch hervor, dass es gegen Ende der 1820-er Jahre noch eine recht wohlhabende Kaufmannsschicht gegeben haben muss.

Festzuhalten ist, dass Dr. Francia seit Beginn seiner Regierungszeit an einem starken Handel interessiert war; Beispiel dieses Interesses ist sein Versuch im Jahre 1814, über die schottischen Kaufleute John und William Parish Robertson Kontakt mit Großbritannien zu knüpfen. Die Robertsons sollten dem britischen Unterhaus paraguayische Waren präsentieren, im Gegenzug wollte Francia ihnen weitreichende Handelskonzessionen erteilen. Doch abgesehen davon, dass die Kaufleute zu der Herstellung eines solchen Kontaktes nicht in der Lage waren, war Großbritannien zu diesem Zeitpunkt auch weit davon entfernt, die paraguayische Unabhängigkeit anzuerkennen.<sup>52</sup>

---

<sup>48</sup> Allerdings wurden nicht ausschließlich notwendige Waren eingeführt. 1837 lief in Ytapúa ein Schiff ein, das 513 kleine, bunte Holzpuppen für Kinder geladen hatte. Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 146.

<sup>49</sup> Vgl. Whigham, Thomas L.: *The Politics of River Trade. Tradition and Development in the Upper Plata, 1780-1870*, Albuquerque 1991, S. 42f.

<sup>50</sup> Vgl. Williams, *Isolation*, S. 113. Für den Handel mit Waren kleiner Betriebe waren wohl keine Genehmigungen notwendig. Vgl. Potthast, *Paradies*, S. 122.

<sup>51</sup> Vgl. Williams, John Hoyt: *The Rise and Fall of the Paraguayan Republic, 1800-1870*, Austin/ Texas 1979, S. 74.

<sup>52</sup> Vgl. Tate, E. N.: „Britain and Latin America in the nineteenth Century: The Case of Paraguay, 1811-1870“, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv*, Jg. 5, 1979, S. 41. Nachdem die Gebrüder Robertson 1815

Der Außenhandel stellte Paraguays einzigen dauerhaften Kontakt mit dem Ausland dar. Mag der Begriff Isolation auf die Wirtschaft des Landes bezogen unangemessen sein, so trifft er dennoch auf alle anderen politischen und gesellschaftlichen Bereiche zu.<sup>53</sup>

Die über lange Zeit instabilen politischen Verhältnisse in der Río de la Plata-Region gefährdeten die Unabhängigkeit Paraguays. Die Banda Oriental war über Jahre Streitobjekt zwischen Argentinien und Brasilien und erlangte die endgültige Unabhängigkeit erst 1828. Um nicht die Aggression der Nachbarn auf sich zu lenken, verfolgte Dr. Francia eine strikte Politik der Nicht-Intervention. Zwar wurde er wiederholt von verschiedenen Seiten um Unterstützung ersucht: „Artigas wollte Hilfe gegen Buenos Aires, Ramírez gegen Artigas, Brasilien gegen Buenos Aires und Buenos Aires gegen die Spanier“<sup>54</sup>, aber um die Souveränität Paraguays nicht in Gefahr zu bringen, lehnte Francia jegliche Allianz ab.

Bis auf eine kurzzeitige Ausnahme pflegte Paraguay keine offiziellen Beziehungen mit anderen Ländern. Diese Ausnahme bildet Brasilien, dessen Regierung 1825 Antonio Manuel Correa da Cámara als Konsul und Handelsbeauftragten nach Asunción entsandte. Brasiliens Interesse an einem engeren Kontakt mit Paraguay resultierte aus der mit Buenos Aires geführten Auseinandersetzung um die Banda Oriental. Brasilien strebte ein Bündnis mit Paraguay an bzw. hoffte zumindest auf die Neutralität Paraguays in besagtem Konflikt. Obwohl Francia das Bündnisangebot ablehnte, verliefen die Gespräche zu beiderseitiger Zufriedenheit und Correa da Cámara versprach vor seiner Abreise eine Lieferung größerer Mengen Waffen und Munition.<sup>55</sup> Da die kaiserliche Regierung Brasiliens dieses Versprechen nicht einhielt, kühlten die Beziehungen zwischen Paraguay und Brasilien ab. Als Correa da Cámara ein Jahr später nach Asunción zurückkehrte, verweigerte Dr. Francia ein weiteres Zusammentreffen mit ihm.

---

aus Paraguay ausgewiesen worden waren, verfassten sie ein Buch, das über lange Zeit das europäische Bild der Dr. Francia-Diktatur prägen sollte. Siehe Robertson, John P. und Williams P.: *Dr. Francia, Dictator von Paraguay*, geschildert während eines vierjährigen Aufenthaltes in dieser Republik, nebst den nötigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution, Quedlingburg/ Leipzig 1839. Auch aus einem Schreiben Francias im Jahre 1825 an den britischen Gesandten in Buenos Aires, Woodbine Parish, geht ein Interesse an Handelsbeziehungen mit Großbritannien hervor. Vgl. Williams, John Hoyt: „Woodbine Parish and the ‚Opening‘ of Paraguay“, in: *Proceedings of the American Philosophical Society*, Bd. 116, Nr. 4, 1972, S. 344f.

<sup>53</sup> Vgl. Cooney/ Whigham, *Commerce*, S. 226.

<sup>54</sup> Kähle, *Grundlagen*, S. 307.

<sup>55</sup> Vgl. Williams, *Isolation*, S. 110f.

Durch die Isolationspolitik Francias war die paraguayische Nation von der Außenwelt abgeschnitten. So wenig die Welt während der Dr. Francia-Diktatur von Paraguay wusste, so wenig wussten die Paraguayer von der Welt. Eine freie Presse existierte nicht, die Menschen schrieben und erhielten keine Briefe und Reisen ins Ausland waren untersagt.<sup>56</sup>

Einige Ausländer, die in Francias Regierungszeit nach Paraguay kamen, verbrachten viele Jahre unfreiwillig im Land, da ihnen die Ausreise verboten wurde. Das berühmteste Beispiel ist wohl der französische Botaniker Aimé Bonpland, Freund und früherer Reisegefährte Alexander von Humboldts. Im Jahre 1821, kurz nach der Aufdeckung der Verschwörung, war er von paraguayischen Soldaten festgenommen worden, nachdem er in Candelaria, eine an der südlichen Grenze Paraguays gelegene Region, auf die Paraguay Anspruch erhob, sein Lager aufgeschlagen hatte.<sup>57</sup> Bonpland wollte dort seinen Studien nachgehen; hauptsächlich widmete er sich der Erforschung und des Anbaus von Mate.

Auf die Festsetzung Bonplands erfolgte eine internationale Reaktion und es wurden mehrere Freilassungsgesuche, unter anderem von Simon Bolívar, an Dr. Francia gerichtet.<sup>58</sup> Doch blieben alle Bemühungen erfolglos.

Bonpland sollte die nächsten zehn Jahre in Paraguay verbringen. Ohne weiteren Repressalien durch die Regierung ausgesetzt zu sein, betätigte er sich in dieser Zeit unter anderem als Arzt, wodurch er hohes Ansehen in der Bevölkerung genoss.<sup>59</sup>

Im Gegensatz zu Dr. Francias Behandlung ungebeter – meist europäischer – Ausländer, steht Francias Umgang mit Flüchtlingen und Asylsuchenden. Erwähnt wurde bereits der Fall des Unabhängigkeitskämpfers José Artigas aus der Banda Oriental, der mitsamt seiner 200 Personen umfassenden Truppe in Paraguay Zuflucht fand. Der ehemalige Gegner Francias erhielt ein kleines Haus im Inneren des Landes,

---

<sup>56</sup> Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 243.

<sup>57</sup> Der Grund der Festsetzung Bonplands, ist nicht ganz klar. Nach Kahle war es der Mate-Anbau, der Francias Interessen zuwiderlief, da Mate das Exportmonopol des Staates bildete und eine wichtige Einnahmequelle darstellte. Vgl. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 273. Dieser Meinung schließt sich Schneppen an, vgl. Schneppen, Heinz: *Aimé Bonpland: Humboldts vergessener Gefährte?*, Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle, Berlin 2000, S.6. Williams hingegen weist darauf hin, dass Paraguay die Kontrolle über Candelaria, die es einige Jahre zuvor schon ein Mal besessen hatte, wiedergewinnen wollte und mit der Festnahme Bonplands diesen Anspruch demonstrierte. Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 64. Vgl. auch Viola, *Doctrina*, S. 14.

<sup>58</sup> Nachdem Francia auf ein Schreiben Bolívars nicht reagiert hatte, bemühte sich Bolívar vergeblich, die Regierung in Buenos Aires vom Nutzen eines Feldzuges gegen Paraguay zu überzeugen. Neben der Befreiung Bonplands verfolgte Bolívar das Ziel, die paraguayische Regierung abzusetzen. Vgl. Schneppen, *Bonpland*, S. 11f.

überdies wurde ihm eine Pension gezahlt. Artigas verbrachte den Rest seines Lebens in Paraguay.

Von dieser Asylpolitik profitierten neben Artigas unzählige andere Flüchtlinge.<sup>60</sup> Ein Großteil der Flüchtlinge stammte aus Brasilien, unter ihnen waren nicht nur Deserteure der brasilianischen Armee, sondern auch entlaufene Sklaven. Die nach Paraguay geflohenen Menschen wurden in unterbevölkerten Regionen angesiedelt und erfuhren in der Regel eine gute Behandlung.<sup>61</sup>

### 3.3 Verwaltung, Wirtschaftspolitik und Bildungswesen

Die Verwaltung unter Dr. Francia war recht überschaubar; eines der hervorstechendsten Merkmale der Dr. Francia-Regierung bestand darin, dass sämtliche Regierungsgeschäfte - von der Genehmigung oder dem Verbot einer Hochzeit, über die Verteilung von Kleidung an bedürftige Kinder bis zur Aufhebung der Klöster – der persönlichen Kontrolle des Diktators unterstanden.

Die engsten Mitarbeiter Francias waren der Regierungssekretär Policarpo Patiño, ein Finanzminister und dessen Assistent. Die in der Verwaltungshierarchie nachfolgenden Posten waren die der *subdelgados*, derer gab es in der Regel drei und zwar jeweils einen in Concepción, Pilar und Ytapúa.<sup>62</sup>

Unter Francia war es den öffentlich Angestellten kaum möglich, Karriere zu machen. Wichtige Posten wurden nie lange von der gleichen Person besetzt und endete die Amtszeit eines Angestellten, wurde ihm zumeist ein niederer Posten zugewiesen.<sup>63</sup> Ergebnis dieser Politik war ein fast völliges Verschwinden von Korruption und Vetternwirtschaft.

Staatsbedienstete erhielten ein geringes Entgelt; Francia selbst akzeptierte nur knapp die Hälfte des ihm vom letzten Kongress zugesprochenen Gehaltes, ab 1821 lebte er schließlich von seinen Ersparnissen.<sup>64</sup>

---

<sup>60</sup> Vgl. Williams, *Isolation*, S. 118f.

<sup>61</sup> Vgl. Whigham, Thomas: „The Back-Door Approach: The Alto Uruguay and Paraguayan Trade, 1810-1852“, in: *Revista de Historia de América (R.H.A.)*, Nr. 109, 1990, S. 60. Siehe auch Williams, John Hoyt: „The Deadly Selva. Paraguay’s Northern Indian Frontier“, in: *The Americas*, Bd. XXXIII, 1976/77, S. 12.

<sup>62</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 87.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 87.

<sup>64</sup> Vgl. Kahle, *Grundlagen*, S. 309.



Mit der durch Blockaden und Erhöhung der Zölle erzwungenen Einschränkung des Außenhandels gingen Francias Bemühungen einher, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland abzubauen, indem er die Landwirtschaft und das Handwerk stärkte.

Aufgrund der Verstaatlichung des Kirchenbesitzes und der gegen die Oberschicht gerichteten Gesetzgebung, welche unter anderem das *Droit d'Aubaine* beinhaltete, verfügte der Staat über große Ländereien. Hinzu kam, dass 1825 alle Paraguayer aufgefordert wurden, Eigentumsdokumente für das von ihnen besetzte Land vorzulegen. Das Land derer, die nicht dazu in der Lage waren, wurde verstaatlicht.<sup>65</sup>

Ein Teil des staatlichen Landes wurde in kleine Parzellen geteilt und unter der Bedingung der wirtschaftlichen Nutzung zu niedrigem Zins verpachtet. Zwar war es auch in der Kolonialzeit schon üblich, dass Kleinbauern unbewirtschaftetes Land besetzten und ohne Abgaben zahlen zu müssen bearbeiteten, doch während in anderen Ländern Lateinamerikas dieser Zustand aufgehoben wurde und sich eine weitere Entwicklung zu privatem Großgrundbesitz vollzog, wurde unter Dr. Francia die Nutzung des Bodens durch Kleinbauern und -bäuerinnen legitimiert.<sup>66</sup>

Die aus der Kolonialzeit stammenden *estancias del rey* wurden unter dem Namen *estancias de la patria* bzw. *república* beibehalten. Es handelte sich dabei überwiegend um große Viehzuchtbetriebe, die in erster Linie der Versorgung des Militärs dienten und von Soldaten und Staatssklaven bewirtschaftet wurden.<sup>67</sup> Das System der *estancias de la patria* wurde unter Dr. Francia ausgeweitet. Die in den Betrieben erwirtschafteten Überschüsse wurden unter der armen Bevölkerung verteilt, als Zusatz zum Lehrereinkommen abgegeben und zum geringen Teil exportiert bzw. im Inland verkauft.<sup>68</sup>

Da der Export von Yerba Mate und Tabak, wenn auch von enormer wirtschaftlicher Bedeutung, so doch im Vergleich zur Kolonialzeit rückläufig war, wurden

---

<sup>65</sup>Vgl. Kleinpenning, Jan M. G.: Paraguay 1515-1870. A Thematic Geography of its Development, Frankfurt am Main 2003, S. 862.

<sup>66</sup> Vgl. Potthast, Paradies, S. 105f. Gegen Ende der Regierungszeit Francias waren in den Gebieten rund um Asunción 18% Frauen unter den Pächtern; in Asunción selbst wurden zwei Drittel der kleinen Parzellen von Frauen bearbeitet. Vgl. Blinn Reber, Vera: „Small Farmers in the Economy: The Paraguayan Example, 1810-1865“, in: The Americas, Bd. LI, Nr. 4, 1995, S. 507. S. Der Begriff „Kleinbauer“ bezieht sich im Folgenden dementsprechend auch auf Frauen.

<sup>67</sup> Vgl. Cooney, Jerry W.: „El afroparaguayo“, in: Presencia africana en Sudamérica. Coordinación de Luz María Martínez Montiel. México: Consejo nacional para la Cultura y las Artes, 1995, S. 485.

<sup>68</sup> Vgl. Williams, Rise and Fall, S. 93; Vgl. auch White, Autonomous Revolution, S. 110 und S. 120f; Potthast, Paradies, S. 106.

Arbeitskräfte für den Anbau anderer Agrarprodukte frei.<sup>69</sup> Die nicht exportorientierte landwirtschaftliche Produktion wurde vorwiegend von Kleinbauern geleistet, die, um die Versorgung der paraguayischen Bevölkerung sicher zu stellen, zum Anbau bestimmter Getreidesorten und Pflanzen verpflichtet wurden.<sup>70</sup> Aus der Diversifizierung der Landwirtschaft resultierte eine weitgehende Unabhängigkeit von ausländischen Agrarprodukten. Die Bestellung der Felder wurde streng überwacht und der interne Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen unterlag der staatlichen Kontrolle.

Neben der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion nahm auch die Herstellung anderer notwendiger Artikel zu. Dies gilt in besonderem Maße für Kleidung, die sowohl in Heimarbeit, als auch in einem staatlichen Manufakturbetrieb hergestellt wurde.<sup>71</sup> Auch im Textilsektor war die Produktion hauptsächlich auf das Militär ausgerichtet, doch wurde gelegentlich auch Kleidung an Bedürftige abgegeben.

Der Technisierungsstand war nicht nur in den Handwerksbetrieben, sondern auch in der Landwirtschaft äußerst gering. Die trotz fehlender Technologie hohe landwirtschaftliche Produktion ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass nach einem durch eine Heuschreckenplage verursachten Ernteausfall im Jahre 1819 die zweimalige Aussaat im Jahr angeordnet wurde.<sup>72</sup>

Während bis 1823 die Steuereinnahmen mehr als die Hälfte des Staatseinkommens ausmachten, stammte in den späteren Jahren ein enormer Teil des Einkommens aus dem Verkauf staatlicher Produkte.<sup>73</sup> Neben dem Export von Yerba Mate, Tabak, Vieh und Fellen erzielte die Regierung Gewinne durch den Verkauf von weiteren Agrarprodukten und zum geringen Teil auch Importwaren in staatlichen Kaufhäusern.

Die durch den Verkauf von staatlichen Waren produzierten Haushaltsüberschüsse führten nach 1823 zu Steuersenkungen.<sup>74</sup> Beim Tode Dr. Francias verfügte Paraguay über einen ausgeglichenen Haushalt.

---

<sup>69</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 92.

<sup>70</sup> Vgl. Potthast, *Paradies*, S. 106f; Kahle, *Grundlagen*, S. 300.

<sup>71</sup> Vgl. Schmelz, *Frieder: Paraguay im 19. Jahrhundert. Ein früher Fall dissoziativer Entwicklung*, Heidelberg 1981, S. 57. Vgl. auch Potthast, *Paradies*, S. 120.

<sup>72</sup> Vgl. Schmelz, *früher Fall*, S. 55-57.

<sup>73</sup> Vgl. *Statistik über Steuern und Verkäufe bei White, Autonomous Revolution*, S. 112.

<sup>74</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 94.

In Bezug auf das Bildungssystem lässt sich in Francias Politik ein deutlicher Unterschied zwischen Elementarbildung und höherer Bildung erkennen.

Mit der Auflösung des *colegio y seminario de San Carlos* verschwand die einzige höhere staatliche Bildungsanstalt Paraguays. Das Bildungssystem wurde insgesamt durch die Säkularisierung der Mönche geschwächt, da diese bis dahin den überwiegenden Teil des Erziehungswesens organisiert hatten.<sup>75</sup>

Es ist möglich, dass Dr. Francia kein Interesse daran hatte, der Bevölkerung höhere Bildung zukommen zu lassen<sup>76</sup>, allerdings versuchte er nicht zu verhindern, dass nach der Schließung des *colegio* die Aufgabe der weiterführenden Bildung von Privatschulen übernommen wurde.<sup>77</sup>

Hinsichtlich des Elementarunterrichtes verfolgte Francia eine, wenn auch nicht einheitliche, so doch aktivere Politik. Für die knapp über 140 Lehrer unter Francia bestanden verschiedene Besoldungsregelungen; zwar wurde ein Teil der Lehrkräfte durch die Eltern der Schüler finanziert, doch wuchs bis 1840 die Anzahl der Lehrer, deren Gehalt aus der Staatskasse gezahlt wurde, bzw. die eine materielle Unterstützung vom Staat erhielten, an.<sup>78</sup>

In Francias Regierungszeit existierten mindestens 100 Grundschulen, wobei nicht belegbar ist, welche dieser Schulen schon in der Kolonialzeit bestanden und welche von Francia eingerichtet wurden.

1836 wurde in Asunción die erste öffentliche Bibliothek eröffnet, bis dahin hatte es nur Privatbibliotheken gegeben, unter denen die Bibliothek Dr. Francias, die unter anderem Werke von Voltaire, Rousseau, Rollin und Volney umfasste, vermutlich die größte war.

---

<sup>75</sup> Vgl. Cooney, Jerry W.: „Repression to Reform: Education in the Republic of Paraguay, 1811-1850“, in: *History of Education Quarterly*, Winter 1983, S. 415.

<sup>76</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 95; Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 261.

<sup>77</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 68f.

<sup>78</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 93. Ein konkretes Beispiel für die Besoldung der Lehrer findet sich auf S. 71-73.

Das Fehlen eines Zeitungswesens wurde bereits erwähnt. Festzuhalten ist, dass es unter Dr. Francia auch kein Theater gab und die Möglichkeiten des künstlerischen Schaffens insgesamt äußerst begrenzt waren.<sup>79</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 96.

## Teil II

### Die Geschichtsschreibung im Überblick

#### 1. Zeitgenössische Berichte und die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts

Die bis heute in der Geschichtsschreibung sehr kontrovers geführte Diskussion über die Beurteilung und Einordnung der Diktatur Dr. Francias nimmt ihren Beginn in den im 19. Jahrhundert entstandenen Berichten und historischen Arbeiten über den paraguayischen Diktator. Die Mehrzahl dieser frühen Arbeiten vermittelt ein sehr einseitiges, negatives Bild der Person Francias, doch gelangen im 19. Jahrhundert auch schon einige Autoren zu einer differenzierteren Einschätzung und verweisen auf die unentbehrliche Rolle Francias für die Entwicklung Paraguays zu einem souveränen Staat - eine Tendenz, die sich im 20. Jahrhundert verstärken sollte.

Ein Großteil der sich mit der Dr. Francia-Diktatur beschäftigenden Arbeiten des 19. Jahrhunderts, von denen hier im Folgenden die für die spätere Geschichtsschreibung Bedeutendsten vorgestellt werden, entspricht aufgrund ihrer Subjektivität und des Fehlens von Belegen nicht unserem heutigen Anspruch an Wissenschaftlichkeit. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass Bedeutung und Anwendung erkenntnistheoretischer Kategorien wie ‚Tatsache‘, ‚Objektivität‘ und ‚Beweis‘ sich im Laufe der Zeit veränderten, bzw. einige Kategorien - wie z.B. ‚Objektivität‘ - in unserem heutigen Verständnis erst im 19. Jahrhundert eingeführt wurden.<sup>80</sup> Zum anderen ist zu bedenken, dass es sich bei einigen Darstellungen nicht im eigentlichen Sinne um historische Arbeiten, sondern um Augenzeugenberichte handelt, die einem wissenschaftlichen Anspruch, selbst wenn er diesen Berichten zu Grunde liegen sollte, kaum genügen können.

Das erste Werk über Francia in der europäischen Literatur wurde von den Schweizern Johann Rudolf Rengger und Marcelino Longchamp<sup>81</sup> verfasst und

---

<sup>80</sup> Vgl. Daston, Lorraine: „Die unerschütterliche Praxis“, in: Kiesow, Rainer Maria/ Simon, Dieter (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit, Frankfurt 2000, S. 22f.

<sup>81</sup> Rengger, Rudolf/ Longchamp, Marcelino: Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia, 1827. Kahle zufolge war Rengger vermutlich der alleinige Verfasser des Buches. Vgl. Kahle, südamerikanischer Diktator, S. 306.

erschien 1827 zunächst in deutscher und wenig später in französischer Sprache. Rengger und Longchamp hielten sich von 1819 bis 1825 in Paraguay auf, wo sie naturwissenschaftlichen Studien nachgingen und persönlich Bekanntschaft mit Francia schlossen. Neben den Schilderungen eigener Erlebnisse beinhaltet das Buch auch Informationen Dritter; manche Angaben sind daher ungesichert, andere erwiesen sich im Laufe der Forschung als falsch.<sup>82</sup> Trotz dieser Mängel scheinen die beiden Autoren aber um eine ausgewogene Darstellung bemüht, wodurch sie sich deutlich von den Gebrüdern Robertson unterscheiden.

John P. Robertson und William P. Robertson<sup>83</sup> waren zwei schottische Kaufleute, die einige Jahre in Paraguay Handelsgeschäften nachgingen und 1815 von Francia ausgewiesen wurden. 23 Jahre später veröffentlichten die Robertsons ein dreibändiges Werk, in welchem sie die „Schreckensherrschaft“ in Paraguay schildern, wobei ihre Darstellung nicht nur maßlos übertrieben, sondern auch mit vielen phantasievollen Details versehen sind. Das reißerische Werk der Robertsons fand über lange Zeit größeren Anklang bei der europäischen Leserschaft, als die Arbeit Renggers.

Die Ausführungen der Brüder Robertson wurden 1843 von Thomas Carlyle<sup>84</sup> einer scharfen Kritik unterzogen. Carlyles Informationsmöglichkeiten waren jedoch äußerst begrenzt; in seinem Aufsatz „Dr. Francia“, der sich hauptsächlich auf die Angaben Renggers stützt, stellt er die Glaubwürdigkeit verschiedener Behauptungen der Robertsons in Frage und bemüht sich, den Verdiensten Francias gerecht zu werden, indem er auf dessen wesentliche Rolle im Prozess der paraguayischen Nationalwerdung aufmerksam macht.

Die späteren europäischen und US-amerikanischen Werke des 19. Jahrhunderts über Paraguay orientieren sich zum großen Teil an den oben genannten Arbeiten. Die zwei gegensätzlichen Tendenzen in der Geschichtsschreibung über Dr. Francia lassen sich in der englischen Literatur schon früh erkennen. Während einige

---

Die Arbeiten, zu denen an früherer Stelle schon vollständige Angaben gemacht wurden, werden in Teil II nur mit Titel und Erscheinungsjahr angegeben.

<sup>82</sup> Vgl. Carreras, „Del „reino del terror“, S. 22.

<sup>83</sup> Im Deutschen erschienen unter dem Titel: Robertson, Dr. Francia, Dictator von Paraguay, geschildert während eines vierjährigen Aufenthalts in dieser Republik, nebst den nöthigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution, 1839. In der englischen Ausgabe trägt der dritte Band den Titel: *Francia's Reign of Terror*

<sup>84</sup> Carlyle, Thomas: „Dr. Francia“, in: Carlyle, Thomas: *Critical and Miscellaneous Essays*, Vol. XI b, London 1888 (erstmalig erschienen 1843), S. 1-54.

Historiker in Anlehnung an die Gebrüder Robertson das negative Bild Francias reproduzieren, begründet Carlyle die entgegengesetzte Strömung jener Historiker, die den paraguayischen Diktator idealisieren.<sup>85</sup>

Als bedeutendstes Werk über Paraguay im nordamerikanischen Schrifttum jenes Jahrhunderts, kann wohl die Arbeit von Charles A. Washburn<sup>86</sup> bezeichnend werden. Washburn hielt sich als amerikanischer Botschafter zwischen 1861 und 1867 in Asunción auf. In seinem Werk über die paraguayische Geschichte zeichnet er ein düsteres Bild der Dr. Francia-Regierung, übt nachdrücklich Kritik an der Darstellung Carlyles und schreibt Francia die denkbar übelsten Charaktereigenschaften zu.<sup>87</sup>

In der südamerikanischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts wird Dr. Francia und das von ihm errichtete System überwiegend verurteilt. Hinsichtlich der paraguayischen Historiografie nimmt dies wenig Wunder, gehörten doch die Historiografen jener Epoche eben der sozialen Schicht an, gegen die sich die Politik Francias gerichtet hatte.<sup>88</sup> Außerhalb Paraguays waren es vor allem argentinische Historiker, die ihr Augenmerk auf den paraguayischen Diktator richteten. Diese Autoren wiederum beurteilen Francia vor dem Hintergrund des nationalen Gegensatzes zu Paraguay und ihres liberalen Staatsverständnisses, weshalb auch ihre Darstellungen recht einseitig ausfallen.<sup>89</sup>

Weitgehend vorurteilsfrei ist hingegen das Werk des ungarischen Oberst Francisco Wisner de Morgenstern<sup>90</sup>, der einige Jahre nach Francias Tod nach Paraguay kam und dort 1863 von dem Präsidenten Francisco Solano López den Auftrag erhielt, Material über die Epoche Francias zu sammeln.

---

<sup>85</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 76.

<sup>86</sup> Washburn, Charles A.: *The History of Paraguay, with notes of personal observations and reminiscences of Diplomacy under Difficulties*, 2 Bde., Boston 1871.

<sup>87</sup> Zur englischsprachigen Geschichtsschreibung über Dr. Francia siehe: Wright, Winthrop R.: „La Imagen Cambiante Del Doctor Francia: Una revisión historiográfica de la bibliografía en lengua inglesa, 1827–1979“, in: Sosnowski, Saúl (Hrsg.): *Augusto Roa Bastos y la producción cultural Americana*, Buenos Aires 1986, S. 67-87.

<sup>88</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, Barbara: „Vivir bajo la dictadura del Dr. Francia: Ventajas y problemas del régimen patrimonial desde la perspectiva de las clases populares“, in: Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L. (Hrsg.): *El Paraguay bajo el Doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814 – 1840)*, Asunción 1996, S. 142.

<sup>89</sup> Die südamerikanische Geschichtsschreibung über Dr. Francia wird ausführlich von Al'perovič behandelt. Siehe: Al'perovič, Moisej Samoilovic: „Die südamerikanische Geschichtsschreibung über die Diktatur Francias“, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA)*, Nr. 10, 1973, S. 298 – 330. Siehe auch den Artikel von John Hoyt Williams: „Del calor al frío. Una visión personal de la historiografía paraguaya“, in: *Estudios Paraguayos*, Bd. 1, Nr. 1, 1973, S. 139-163, der sich bezüglich der Diktatur Francias überwiegend mit der paraguayischen und südamerikanischen Geschichtsschreibung beschäftigt.

Wisner selbst konnte das Material aufgrund von Krankheit und des beginnenden Krieges gegen die Tripelallianz<sup>91</sup> nicht mehr verarbeiten; erst Jahre später wurde das Werk von J. Boglich herausgegeben. Zwar finden sich auch in dem Werk Wisners viele Fehler und Ungenauigkeiten, doch handelt es sich insgesamt um eine vergleichsweise differenzierte Arbeit.<sup>92</sup>

## 2. Die internationale Geschichtsschreibung bis 1960

In den ersten sechs Dekaden des 20. Jahrhunderts bedienten sich europäische und nordamerikanische Historiker in der Regel weiterhin der bekannten Quellen und bezogen sich auf Ergebnisse paraguayischer Schriften.<sup>93</sup>

In einigen, vor allem britischen Werken lässt sich der Einfluss der Robertsons deutlich erkennen. So werden die Schriften der Brüder Robertson beispielsweise von W.H. Koebel<sup>94</sup> und George Pendle<sup>95</sup> ausführlich zitiert. Allerdings werden die Ansichten der schottischen Kaufleute nicht kritiklos übernommen; besonders Pendle ist - was angesichts des langen Robertson-Zitates widersprüchlich erscheint - um eine sachliche Beurteilung der Politik Francias bemüht.

Erwähnenswert ist auch der Historiker Pelham Horton Box,<sup>96</sup> der der Diktatur Dr. Francias in seinem Werk über den Tripelallianz-Krieg einige Seiten widmet. Aufgrund der Errichtung von Staatsmonopolen und der staatlichen Kontrolle über die Wirtschaft, stellt Box die These auf, dass in Paraguay unter Francia eine Art „Staatssozialismus“ etabliert worden sei.<sup>97</sup>

Die hohe Anzahl deutscher Arbeiten über Geschichte, Geografie und Wirtschaft Paraguays ist darauf zurück zu führen, dass Paraguay - und die La Plata-Region

---

<sup>90</sup> Wisner de Morgenstern, Francisco: *El Dictador del Paraguay: José Gaspar de Francia*, 1957.

<sup>91</sup> Paraguay befand sich von 1864 bis 1870 im Krieg gegen die Tripelallianz bestehend aus den Staaten Argentinien, Brasilien und Uruguay. Während dieses Krieges verlor Paraguay einen beträchtlichen Teil seiner Bevölkerung.

<sup>92</sup> Vgl. Al'perovič, *südamerikanische Geschichtsschreibung*, S. 320f.

<sup>93</sup> Vgl. Al'perovič, Moisej Samoilovic: „La dictadura del Dr. Francia en la historiografía del siglo XX.“, in: *Estudios Latinoamericanos*, Bd. 5, 1979, S. 90.

<sup>94</sup> Koebel, W.H.: *Paraguay*, London 1917.

<sup>95</sup> Pendle, George: *A Riverside Nation*, London/ New York 1956.

<sup>96</sup> Box, Pelham Horton: *Las orígenes de la Guerra de la Triple Alianza*, Buenos Aires/ Asunción 1958 (Erstveröffentlichung 1929). Es existieren unterschiedliche Angaben über die Nationalität des Historikers Box'. Al'perovič zufolge war er britischer Herkunft, schrieb seine Arbeit aber in den Vereinigten Staaten an der Universität von Illinois, vgl. Al'perovič, *La dictadura*, S. 93.

<sup>97</sup> Vgl. Box, *Las orígenes*, S. 15.



insgesamt - in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein bevorzugtes Ziel deutscher Auswanderer darstellte. Autoren, die Paraguay - wie z.B. H. Mangels<sup>98</sup> und Werner Hopp<sup>99</sup> - explizit als Auswanderungsland präsentieren, tendieren zu einer positiven Überzeichnung der paraguayischen Geschichte. So schreibt Hopp, dass Paraguay unter Dr. Francia und Carlos Antonio López einen „beispiellosen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg“ erlebt habe und vermittelt ein verklärtes Bild einiger repressiver Maßnahmen Francias.<sup>100</sup>

Doch bietet die deutschsprachige Literatur kein einheitliches Bild; im Gegensatz zu Hopp konstatiert Leo Hirsch,<sup>101</sup> dass die „drastisch-grausame“ Regierung Dr. Francias hemmend auf die kulturelle Entwicklung wirkte. Allerdings, so Hirsch, sei unter Francia die Grundlage für die Entwicklung von Landwirtschaft, Industrie und Handel geschaffen worden.<sup>102</sup> Franz Kühn<sup>103</sup> wiederum vertritt die Ansicht, dass Paraguay durch die „vollständige Isolierung“ in seiner Entwicklung – er wird sich auf die wirtschaftliche Entwicklung beziehen - gehemmt wurde.<sup>104</sup>

In der Darstellung Adolf Schusters<sup>105</sup> wird die Diktatur Francias als „versklavende Tyrannei“ bezeichnet.<sup>106</sup> Die zahlreichen Aussagen Schusters über die Persönlichkeit Francias entbehren jeder Grundlage.<sup>107</sup> Obwohl Schuster sich nicht auf die Robertsons bezieht, sind es eben deren Legenden, die er zu neuem Leben erweckt.

Die nordamerikanischen Historiker Lewis W. Bealer<sup>108</sup> und Harris G. Warren<sup>109</sup> betonen den großen Einfluss, den ihres Erachtens die Schriften Rousseaus auf Francia ausgeübt haben.

<sup>98</sup> Mangels, H.: Wirtschaftliche, naturgeschichtliche und klimatologische Abhandlungen aus Paraguay, München 1904.

<sup>99</sup> Hopp, Werner: Südamerika und wir, Berlin 1952.

<sup>100</sup> Vgl. ebd., S. 336. Als Beispiel für die idealisierte Darstellung der Politik Francias bei Hopp siehe in dieser Arbeit Kapitel 3.1 in Teil III.

<sup>101</sup> Hirsch, Leo: Die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Republik Paraguay, Wien/Leipzig 1913.

<sup>102</sup> Vgl. Hirsch, Republik Paraguay, S. 11f.

<sup>103</sup> Kühn, Franz: Die La Plata-Staaten, Berlin 1940.

<sup>104</sup> Vgl. Kühn, La Plata-Staaten, S. 64.

<sup>105</sup> Schuster, Adolf N.: Paraguay. Land, Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben und Kolonisation, Stuttgart 1929. Kahle zufolge war Schuster schweizerischer Herkunft, vgl. Kahle, südamerikanischer Diktator, S. 313. Schmelz hingegen meint, dass Schuster Deutscher gewesen sei; darüber hinaus bezeichnet er ihn als „deutschnational“, vgl. Schmelz, früher Fall, S. 84f.

<sup>106</sup> Vgl. Schuster, Paraguay, S. 203.

<sup>107</sup> Siehe Anhang III.

<sup>108</sup> Bealer, Lewis W.: „Francia, Supreme Dictator of Paraguay“, in: Wilgus, Alva C. (Hrsg.): South American Dictators during the first century of Independence, Washington 1937, S. 58-77.

<sup>109</sup> Warren, Harris Gaylord: Paraguay. An Informal History, Norman Oklahoma 1949.

Bealer bringt für Francias Politik weitgehend Verständnis auf, betrachtet die Isolation als von außen auferzungen und gelangt zu einer positiven Beurteilung der landwirtschaftlichen Entwicklung.<sup>110</sup>

Warren vertritt die Ansicht, dass Francia im Grunde demokratischer Überzeugung war. Gleichzeitig sei Francia aber der Meinung gewesen, dass das Volk für eine Demokratie noch nicht vorbereitet sei.<sup>111</sup> Diese Ansicht Warrens erklärt sich wohl unter anderem dadurch, dass er selbst die Paraguer als ehrgeizlose, mit dem primitiven Leben zufriedene Analphabeten beschreibt.<sup>112</sup>

### 3. Die Geschichtsschreibung von 1960 bis heute

Schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten sich einige paraguayische Historiker den Archiven zugewandt und den Versuch unternommen, die historischen Fakten zu erforschen und zu analysieren.<sup>113</sup> Ab den 1960-er Jahren zogen auch europäische und US-amerikanische Historiker Archivmaterial heran, um die Geschichte der paraguayischen Unabhängigkeitsrevolution und der Diktatur Francias neu aufzuarbeiten.

Die Fülle neuer Arbeiten, die ab etwa 1970 entstand, ist unter anderem auf die zu dieser Zeit einsetzende entwicklungstheoretische Diskussion zurückzuführen. Die Aufmerksamkeit richtete sich stark auf die Wirtschaftspolitik unter Francia, die unter der Verwendung der in der entwicklungspolitischen Diskussion geprägten Begriffe und Konzepte neu analysiert wurde.

In dem folgenden Teilkapitel über die europäische Geschichtsschreibung wird auf eine länderspezifische Gliederung verzichtet, da die einzelnen Historiker in der Regel die in anderen Ländern entstandenen Arbeiten berücksichtigen und nationale Tendenzen in der Geschichtsschreibung über Dr. Francia abgenommen haben. Überdies werden aus einigen Ländern nur ein oder zwei Autoren vorgestellt, so dass Tendenzen, selbst wenn sie existierten, nicht ermittelt werden können.

---

<sup>110</sup> Vgl. Bealer, Francia, S. 68/74.

<sup>111</sup> Vgl. Warren, Paraguay, S. 177.

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 160.

<sup>113</sup> Vgl. Al'perovič, südamerikanische Geschichtsschreibung, S. 321.

### 3.1 Die europäische Geschichtsschreibung

In zwei Kapiteln seines Werkes *Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewusstseins* befasst sich Günter Kahle<sup>114</sup> mit der Epoche von 1810 bis 1840. Kahle betrachtet die Diktatur Francias als wesentliches Moment im Prozess der Formierung der paraguayischen Nation. Die von Francia ergriffenen Maßnahmen zur Eindämmung des Einflusses von Spaniern und Kreolen, zur Entmachtung der Kirche bzw. zur Schaffung einer Nationalkirche und zur politischen und wirtschaftlichen Isolierung des Landes, trugen Kahle zufolge erheblich zur Entstehung des Nationalbewusstseins des paraguayischen Volkes bei. Kahle bemüht sich, das Handeln Francias an den Bedingungen der damaligen Zeit zu messen und betont die Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit und Unbestechlichkeit Francias. Obwohl die Arbeit Kahles nicht dem aktuellen Stand der Forschung entspricht, ist sie nach wie vor für die Bearbeitung des Themas zumindest von deutscher Seite unverzichtbar.

Darüber hinaus beschäftigt sich Kahle in einigen Artikeln mit der paraguayischen Geschichte. In einem Artikel über die europäische Geschichtsschreibung, der sich überwiegend mit den Schriften Renggers und der Robertsons befasst, bemüht er sich um eine Revision des überkommenen Francia-Bildes.

Trotz der Kenntnis der Monografie Kahles präsentiert Hubert Krier<sup>115</sup> ein teilweise von den Robertsons übernommenes Francia-Bild. So finden sich in Kriers Darstellung z.B. einige unbelegbare Aussagen über das „empörende“ Verhalten Francias gegenüber seinen Verwandten. Insgesamt tragen die wenigen Seiten, die Krier der Diktatur Francias widmet, zu keinen neuen Erkenntnissen bei.

Die Darstellung der Diktatur Francias bei dem Briten Gilbert Phelps<sup>116</sup> besteht aus einer widersprüchlichen Mischung einiger von Box übernommener Thesen und Zitaten aus den Schriften der Robertsons. Angesichts dieser Zitate und der Tatsache, dass Phelps jüngere Literatur unberücksichtigt ließ, sich somit Fehler und Ungenauigkeiten älterer Werke in seiner Arbeit wiederfinden, bemüht sich Phelps vergeblich um ein differenziertes Bild der Diktatur Francias.

---

<sup>114</sup> Kahle, Günter: *Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewusstseins*, 1962; *Ein südamerikanischer Diktator, Dr. Francia von Paraguay, im Spiegel der europäischen Geschichtsschreibung*, 1987; *Paraguay, un experimento histórico*, 1984; *Die Diktatur Dr. Francias und ihre Bedeutung für die Entwicklung des paraguayischen Nationalbewusstseins*, 1964.

<sup>115</sup> Krier, Hubert: *Tapferes Paraguay*, Würzburg 1973.

<sup>116</sup> Phelps, Gilbert: *Tragedy of Paraguay*, London/ Tonbridge 1975.

Von dem russischen Historiker Moisej SamoiloVIC Al'perovič<sup>117</sup> sind mehrere Artikel in deutscher und spanischer Sprache erschienen. Al'perovič, der bezüglich der Diktatur Francias vor allem in dem Bereich der Revolutions- und Formationsgeschichte arbeitet, charakterisiert die paraguayische Revolution und die Etablierung der Francia-Diktatur als eine „Revolution von oben“, die auf eine bürgerliche Umgestaltung des Systems zielte. Der Prozess sei aber durch die Isolation, die Zentralisierung und das Fehlen demokratischer Institutionen gebremst worden.

Al'perovič beschäftigt sich außerdem mit der Geschichtsschreibung über Dr. Francia, untersucht den Einfluss der römischen Institutionen Konsulat und Diktatur auf die paraguayische Staatsstruktur und versucht, dem Ursprung eines Artikels über Paraguay auf die Spur zu kommen, der in den 1820-er Jahren in Europa und den USA kursierte.

Frieder Schmelz<sup>118</sup> wendet die Theorie der dissoziativen-autozentrierten Entwicklung, welche in der entwicklungstheoretischen Diskussion der 1970-er Jahre entwickelt wurde, auf die Geschichte Paraguays nach der Unabhängigkeit an. Schmelz sieht in Francia den Begründer einer vom Weltmarkt abgekoppelten eigenständigen Entwicklung, die der Bevölkerung einen bescheidenen Wohlstand sicherte. In die Diskussion über die Wirtschaftspolitik Francias führt Schmelz einen neuen, umfassenden Entwicklungsbegriff ein, der eine differenzierte Betrachtung der paraguayischen Entwicklung nach der Unabhängigkeit ermöglicht. Die Bemühung Schmelz' die paraguayische Geschichte anhand der genannten Theorie zu erklären, führt allerdings hinsichtlich mancher Aspekte zu etwas weitreichenden Interpretationen.

---

<sup>117</sup> Al'perovič, Moisej SamoiloVIC: Die südamerikanische Geschichtsschreibung über die Diktatur Francias, 1973; „Revolution von oben“ in Paraguay? Zur Frage der Historischen Wertung der Diktatur Francias, in: Kossok, Manfred (Hrsg.): Rolle und Formen der Volksbewegung im bürgerlichen Revolutionszyklus, Studien zur Revolutionsgeschichte, Berlin 1976, S. 101-121; „New World Arcadia (Unknown Materials on Paraguay in the 1820s)“, in: Barley, Russel H. (Hrsg.): Conference on Latin American History, Bd. 5, Soviet Historians on Latin America: Recent Scholarly Contributions, Wisconsin/ London 1978, S. 158-176; „Influencias de los institutos de Roma antigua sobre la estructura del estado de Paraguay (1813-1844)“, in: Pensiero e Azione del Dr. Francia. Aspetti de diritto publico, I, Ricerche giuridiche e politiche, Rendiconti V/1, Sassari 1991, S. 1-11; „La dictadura del Dr. Francia en Paraguay y la opinión pública rusa del siglo XIX“, in: Pensiero e Azione del Dr. Francia, S. 91-99; La dictadura del Dr. Francia en la historiografía del siglo XX, 1979.

Al'perovič veröffentlichte auch eine Monografie über die Diktatur Dr. Francias; diese erschien allerdings nur in russischer Sprache und konnte hier aufgrund fehlender Russisch-Kenntnisse nicht berücksichtigt werden. Siehe Al'perovič, M.S.: Revoljucija i diktatura v Paragvae (1810-1840), Moskau 1975.

Heinz Peters<sup>119</sup> zeigt in seiner Dissertation über das paraguayische Erziehungswesen auf, dass unter Francia keine einheitliche, zentrale Bildungspolitik existierte. Bezüglich des Elementarunterrichtes gelangt Peters in seinen detaillierten Ausführungen zu zahlreichen neuen Erkenntnissen.<sup>120</sup> Der über lange Zeit unter Historikern weit verbreiteten Ansicht, Francia habe jegliche weiterführende Bildung zu verhindern versucht, widerspricht Peters und stellt dar, dass Francia weiterführende Bildung zwar nicht gefördert habe, über den Elementarunterricht hinausgehende Bildungsmöglichkeiten aber durchaus existiert hätten.

Jürgen Schneider<sup>121</sup> beabsichtigt in seinem Artikel über Wirtschaft und Außenhandel Paraguays die von Schmelz, Henryk Szlajfer und Richard Alan White<sup>122</sup> verfochtene These, die wirtschaftliche Isolation habe die paraguayische Entwicklung gestärkt und das Land vor wirtschaftlicher Abhängigkeit bewahrt, zu entkräften. Schneider beschäftigt sich allerdings kaum mit der paraguayischen Wirtschaft unter Francia, die er auch nur sehr begrenzt zu kennen scheint, sondern verneint in erster Linie, dass die wirtschaftliche Abhängigkeit anderer lateinamerikanischer Länder aus deren Integration in das Weltwirtschaftssystem resultiert. Somit reduziert sich der auf die Regierungszeit Francias bezogene Teil der Arbeit auf die Präsentation des äußerst knapp begründeten wirtschaftspolitischen Standpunktes Schneiders.

Auch der Pole Henryk Szlajfer<sup>123</sup> beteiligt sich an der Diskussion über die Wirtschaftspolitik unter Dr. Francia. Szlajfer bezeichnet Francia als radikalen Wirtschaftsreformer und erklärt, dass sich in Paraguay eine autonome kapitalistische Entwicklung vollzogen habe. Während die Entwicklung vieler anderer lateinamerikanischer Länder in wirtschaftliche Abhängigkeit mündete, habe Francia den Weg für eine eigenständige, unabhängige kapitalistische Entwicklung bereitet, die von seinen Nachfolgern weitergetragen worden sei.

---

<sup>118</sup> Schmelz, Frieder: Paraguay im 19. Jahrhundert. Ein früher Fall dissoziativer Entwicklung, 1981.

<sup>119</sup> Peters, Heinz: Das paraguayische Erziehungswesen von 1811 bis 1865. Schule und Staat in einem Modell autozentrierter Entwicklung, 1984.

<sup>120</sup> Siehe hierzu in dieser Arbeit Kapitel 4 in Teil III.

<sup>121</sup> Schneider, Jürgen: „Wirtschaft und Außenhandel Paraguays in den ersten fünfzig Jahren nach der Unabhängigkeit. Der Mythos von der Industrialisierung durch Isolation“, in: Lateinamerikastudien, Bd. 14, München 1984, S. 131-146.

<sup>122</sup> Zu Richard A. White siehe in diesem Teil Kapitel 3.2.

<sup>123</sup> Szlajfer, Henryk: „Capitalist development in nineteenth century Latin America: one model only? An example of Haiti and Paraguay“, in: Lateinamerikastudien, Bd. 14, München 1984, S. 147-180.

Nach Manfred Kossok<sup>124</sup> ging die politische Revolution in Paraguay mit einer sozialen Revolution einher. Allerdings stimmt Kossok mit Al'perovič darin überein, dass es sich um eine „Revolution von oben“ handelte. In Paraguay bedeutete dies Kossok zufolge eine Form der Entwicklungs- und Erziehungsdiktatur, weshalb die Herrschaft Francias für Kossok in die Nähe des aufgeklärten Absolutismus rückt. Kossok setzt sich intensiv mit dem Freiheitsbegriff Francias auseinander und kommt zu dem Schluss, dass für Francia die politisch-staatliche Freiheit der Gesamtheit der Bevölkerung über der Freiheit des Individuums stand.

Insgesamt sieht Kossok die Dr. Francia-Diktatur als eine autonome Alternative im Prozess der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen.

Auch Bernd Schröter<sup>125</sup> arbeitet auf dem Gebiet der Revolutionsgeschichte und untersucht die Rolle des Volkes in der paraguayischen Unabhängigkeitsrevolution. Zwar, so stellt Schröter fest, habe das Volk nicht als selbständige Kraft in den revolutionären Prozess eingegriffen, doch habe es durch seine demonstrierte „positive Neutralität“ und vor allem durch sein Votum auf den Kongressen zur Realisierung der Revolution beigetragen.

Die Bezeichnung „Revolution von oben“ trifft Schröter zufolge nicht zu, da eine „Revolution von oben“ erst durch die Bedrohung durch eine „Revolution von unten“ möglich werde, sie also ein Präventivmittel gegen „unten“ darstelle und sich somit gegen die Interessen des Volkes richte. Schröter hält fest, dass dies in Paraguay nicht der Fall gewesen sei und gelangt zu dem Schluss, dass es sich um eine Revolution „für“ das Volk gehandelt habe.

Überdies beleuchtet Schröter auf der Grundlage preußischer Gesandtschafts- und Konsularberichte sowie preußischer Nachrichten das zeitgenössische Bild Francias.

---

<sup>124</sup> Kossok, Manfred: „Alternativen gesellschaftlicher Transformation in Lateinamerika: Die Unabhängigkeitsrevolutionen von 1790 bis 1830. Eine Problemskizze“, in: *Comparativ*, Heft 2, 1991, S. 9-25; „Francia und das Rätsel der Diktatur während der Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika“, in: *Lateinamerikanische Forschungen*, Bd. 22, Iberische Welten, Köln 1994, S. 89-116; „Das Salz der Revolution – Jakobinismus in Lateinamerika. Versuch einer Positionsbestimmung“, in: Kossok, Manfred: *Ausgewählte Schriften*, Bd. 2: *Vergleichende Revolutionsgeschichte der Neuzeit*, Leipzig 2000, S. 103-129.

<sup>125</sup> Schröter, Bernd: *Volksbewegungen in den lateinamerikanischen Unabhängigkeitsrevolutionen von 1810 – 1826*, 2000; „Paraguay 1811 bis 1820 – eine Revolution für das Volk?“, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika. Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR*, Bd. 15, Heft 5, 1987, S. 892-907; „Paraguay im Spiegel preußischer Nachrichten aus Südamerika 1817-1846“, in: *Lateinamerika*, Bd. 24, Nr. 1, Rostock 1989, S. 88-104; „Dr. Francia von Paraguay – Diktator und Reformier im Lichte zeitgenössischer Quellen“, in: *Lateinamerika*, Bd. 25, Nr. 1, Rostock 1990, S. 44-61.

Die Italiener Pierangelo Catalano<sup>126</sup> und Aldo Albònico<sup>127</sup> befassen sich mit Themen, die auch von Al'perovič bearbeitet wurden.

Catalano untersucht den Einfluss der römischen Institutionen Konsulat und Diktatur auf die staatliche Organisation Paraguays. Catalano zufolge fasste Francia die Diktatur auf Lebenszeit als ein „Ausnahme-Instrument“ auf. Francia habe sich allerdings nicht allein an dem römischen Modell orientiert, sondern sei zugleich von der Philosophie Rousseaus beeinflusst gewesen.

Albònico stieß in einer italienischen Zeitschrift aus dem Jahre 1825 auf einen Artikel über Paraguay. Durch Zufall fand er heraus, dass der Text mit dem von Al'perovič untersuchten Artikel identisch ist. Der Artikel enthält Informationen, die nur einer in Paraguay lebenden Person hätten zugänglich sein können. Sowohl Albònico als auch Al'perovič mutmaßen, dass die Autorschaft bei Francia selbst liegt, bzw. der Artikel von ihm in Auftrag gegeben wurde.

Barbara Potthast-Jutkeit<sup>128</sup> untersucht in ihrer Habilitationsschrift die Rolle von Frau und Familie in Paraguay im 19. Jahrhundert. Unter anderem beschäftigt sich Potthast mit der Ausländerpolitik Francias, konkret mit dem Ehedekret, welches Europäern die Ehe mit spanischen bzw. europäischen Frauen untersagte. Der unter zeitgenössischen Historikern weit verbreiteten Meinung, die Heiratsbeschränkung habe auf die ethnische Homogenisierung des paraguayischen Volkes gezielt, widerspricht Potthast und nennt mehrere Gründe, die eine derartige Absicht unwahrscheinlich erscheinen lassen. Zudem ergeben Potthasts Untersuchungen, dass sich der Mestizierungsprozess unter Francia nicht verstärkte.

Ein weiteres von Potthast behandeltes Thema betrifft die sich aus dem patriarchalen Regierungssystem ergebenden Probleme und Vorteile für Frauen besonders der unteren Gesellschaftsschichten. Vor allem anhand von Prozessakten findet Potthast

---

<sup>126</sup> Catalano, Pierangelo: „Modelo institucional Romano e Independencia: República del Paraguay 1813 – 1870“, in: *Diritto Pubblico Romano e Costituzionalismo Latinoamericano*, I, Rio de la Plata, Ricerche giuridiche e politiche, Materiali IV, Sassari 1990, S. 47-106.

<sup>127</sup> Albònico, Aldo: „Alabanzas del Paraguay del doctor Francia en una revista italiana de 1825“, in: *Pensiero e Azione del Dr. Francia*, 1990, S. 101-113.

<sup>128</sup> Potthast-Jutkeit, Barbara: „Paradies Mohammeds“ oder „Land der Frauen“? Zur Rolle von Frau und Familie in Paraguay im 19. Jahrhundert, 1994; *Vivir bajo la dictadura del Dr. Francia: Ventajas y problemas del régimen patrimonial desde la perspectiva de las clases populares*, 1996; *Die Entstehung des „mestizischen Familienmodells“*. Das Beispiel Paraguay, 1997; *El mestizaje del Paraguay como identidad nacional y mito nacionalista*, 1999; „Las consecuencias sociales de los decretos del Dr. Francia referentes a los extranjeros y la iglesia : el problema del matrimonio y de la mezcla racial“, in: *Pensiero e Azione del Dr. Francia*, S. 69 – 90.

heraus, dass das patriarchale System den Frauen insofern einen Vorteil bot, als dass sie die Möglichkeit hatten, sich bei tatsächlich oder als ungerecht empfundenen Urteilen örtlicher Richter an Francia persönlich zu wenden, der die höchste Appellationsinstanz verkörperte. Francia, so erklärt Potthast, habe sich stets um die Klagen seiner Anhänger aus den ländlichen Unterschichten gekümmert und gegebenenfalls ein Urteil revidiert.

Der Niederländer Jan Kleinpenning<sup>129</sup> befasst sich in seinem jüngst erschienen Werk mit der paraguayischen Entwicklung von 1515-1870. Hinsichtlich der Diktatur Francias schenkt Kleinpenning der wirtschaftlichen Entwicklung besondere Aufmerksamkeit, wobei er die bisherigen Forschungsergebnisse ausführlich wiedergibt und die unterschiedlichen Standpunkte bzw. Interpretationen einiger Historiker nachvollzieht. Gemäß Kleinpenning verfolgte Francia eine konservative Politik und war nicht an der Änderung der sozioökonomischen Struktur Paraguays interessiert; eine Einschätzung, die er von Thomas Whigham<sup>130</sup> übernimmt. Da das äußerst umfangreiche Werk thematisch gegliedert ist, sind die Kapitel, welche die Regierungszeit Francias betreffen über das ganze Buch verteilt. Möglicherweise ist auch das ein Grund dafür, dass sich einige Erläuterungen wiederholen, andere hingegen widersprechen.<sup>131</sup>

### 3.2 Die US-amerikanische Geschichtsschreibung

Der Beginn der intensiven Forschung zur paraguayischen Geschichte nach der Kolonialzeit unter Heranziehung von Archivmaterial wird in den Vereinigten Staaten von John Hoyt Williams<sup>132</sup> eingeleitet. Williams veröffentlichte neben zwei Monografien zahlreiche Detailstudien zum Thema.

---

<sup>129</sup> Kleinpenning, Jan M.G.: Paraguay 1515-1870. A Thematic Geography of its Development, 2003; Man and Land in Paraguay, Amsterdam 1987.

<sup>130</sup> Zu Thomas Whigham siehe in diesem Teil Kapitel 3.2.

<sup>131</sup> So schreibt Kleinpenning beispielsweise auf Seite 864, dass Yerba Mate unter Francia kein wichtiges Export-Produkt darstellte. Auf Seite 1113 erklärt er hingegen – und dies entspricht auch den Angaben anderer Historiker –, dass Yerba Mate neben Tabak das Hauptexportprodukt war. Auf der gleichen Seite behauptet er allerdings auch, dass Häute das wichtigste Exportprodukt waren.

<sup>132</sup> Williams, John Hoyt: Dr. Francia and the Creation of the Republic of Paraguay (1810 – 1814), Florida 1969; The Rise and Fall of the Paraguayan Republic, 1800-1870, 1979; „Tevegó on the Paraguayan Frontier: A Chapter in the Black History of the Americas“, in: Journal of Negro History, Bd. LVI, Nr. 4, 1971, S. 272-283; Paraguayan Isolation under Dr. Francia: A Re-evaluation, 1972; Gouverneur Velasco, the Portuguese and the Paraguayan Revolution of 1811: A New Look, 1972; Woodbine parish and the Opening of Paraguay, 1972; The “Conspiracy of 1820“, and the Destruction



Zwar hebt er den Aspekt des Terrors in der Francia-Diktatur hervor und erklärt, dass sich die paraguayische Gesellschaft aufgrund der staatlichen Repressalien nach 1823 verändert habe, gleichzeitig legt er aber dar, dass die Mehrheit der Paraguayer von den unterdrückenden Maßnahmen nicht betroffen gewesen sei, da sie sich ausschließlich gegen die Aristokratie gerichtet hätten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Artikel *Paraguayan Isolation under Dr. Francia: A Re-evaluation*, in dem Williams die traditionelle Darstellung der fast absoluten Isolation Paraguays widerlegt. Zum einen erklärt er, dass der Außenhandel unter Francia nicht in dem Maße begrenzt gewesen sei, wie in der früheren Geschichtsschreibung behauptet. Zum anderen legt er dar, dass viele Flüchtlinge aus den benachbarten Regionen in Paraguay aufgenommen worden seien. Somit korrigiert Williams das Bild eines hermetisch abgeriegelten Paraguays und weist zugleich darauf hin, dass der Blick nicht allein auf Francias Umgang mit europäischstämmigen Ausländern gerichtet werden könne.

Nach Richard Alan White<sup>133</sup> ist die paraguayische Revolution im Interesse und mit Unterstützung des Volkes durchgeführt worden. Aus dependenztheoretischer Perspektive argumentiert White, dass Paraguay sich zu einer autonomen Nation habe entwickeln können, da Dr. Francia das Land von der imperialistischen Einflussnahme befreit, eine Landreform durchgeführt und eine Planwirtschaft errichtet habe. Die wirtschaftspolitischen Maßnahmen Francias hätten darüber hinaus zu Wachstum und einem bescheidenen Wohlstand der breiten Bevölkerung geführt.

Die Entmachtung der Oberschicht war nach White zur Realisierung der Revolution notwendig. Er legt dar, dass die Verschwörung im Jahre 1821 ausschließlich im Interesse der Elite organisiert worden sei, deren Bevölkerungsanteil gerade fünf Prozent ausgemacht habe. White vertritt die Ansicht, dass Francias Politik zu einer Umstrukturierung der paraguayischen Gesellschaft geführt habe und bezeichnet diesen Prozess als soziale Revolution.

Whites Werk basiert auf umfangreichem Archivmaterial, welches er teilweise in nützlichen grafischen Darstellungen verarbeitet. Da White das Handeln Francias

---

of Paraguayan Aristocracy, 1973; Del calor al frío. Una visión personal de la historiografía paraguaya, 1973; „Paraguay's Nineteenth-Century *Estancias de la República*“, in: *Agricultural History*, Bd. XLVII, 1973, S. 206-215; El Dr. Francia ante la Iglesia paraguaya, 1974; „Esclavos y Pobladores: Observaciones sobre la historia parda del Paraguay en el siglo XIX“, in: *Revista Paraguaya de Sociología*, Jg. 11, Nr. 31, 1974, S. 7-27; From the Barrel of a Gun: Some Notes on Dr. Francia and Paraguayan Militarism, 1975; The Deadly Selva: Paraguay's Northern Indian Frontier 1976/ 77.

einzig auf das Wohl der Bevölkerung ausgerichtet sieht, neigt er allerdings bisweilen zu Überinterpretationen einzelner Quellen.

Jerry W. Cooney<sup>134</sup> beschäftigt sich in mehreren kurzen Beiträgen mit unterschiedlichen Aspekten der paraguayischen Unabhängigkeitsrevolution und der Diktatur Francias.

Cooney untersucht z.B. die Rolle Fernando de la Moras im Revolutionsprozess und erläutert, dass de la Mora nach Francias zweitem Rückzug aus der Regierungsjunta Ende 1811 die Führung der Junta übernommen habe. De la Mora habe in dieser Zeit mehrere Reformen unter anderem im Erziehungssystem eingeleitet, die allerdings von Francia, nachdem dieser seinen Posten in der Junta wieder eingenommen hatte, nicht weitergeführt worden seien.

Gemeinsam mit Thomas Whigham<sup>135</sup> befasst sich Cooney mit dem Außenhandel Paraguays zwischen 1770 und 1850. Die Autoren legen dar, dass die Wirtschaft unter Francia politischen Zielen untergeordnet gewesen sei, doch habe Francia, wenn die politischen Umstände es zuließen, eine exportorientierte Politik verfolgt. Überdies ergibt ihre Untersuchung, dass trotz Francias Vorgehen gegen die Kaufmannsschicht einige spanische Kaufleute bis in die 1830-er Jahre hinein Handel treiben konnten.

Whigham vergleicht die Politik Francias mit jener der ehemaligen spanischen Gouverneure und meint, dass Francia kein Sozialreformer gewesen sei, sondern im Gegenteil von konservativem Gedankengut geprägt. Whigham vertritt die Ansicht, dass unter Francia keine Änderung der sozioökonomischen Strukturen vorgenommen worden sei, auch habe dies nicht in der Intention Francias gelegen. Er weist darauf hin, dass Kleinbauern auch schon in der Kolonialzeit Zugriff auf Boden hatten und lehnt dementsprechend den Begriff ‚Landreform‘ ab.

---

<sup>133</sup> White, Richard Alan: *Paraguay's Autonomous Revolution*, 1978.

<sup>134</sup> Cooney, Jerry W.: *Paraguayan Independence and Doctor Francia*, 1972; *The Destruction of the Religious Orders in Paraguay, 1810-1824*, 1979; *Repression to Reform: Education in the Republic of Paraguay, 1811-1850*, 1983; *Paraguayan Commerce with the Outside World, 1770-1850*, 1994 (zusammen mit Th. Whigham); *El afroparaguayo*, 1995; *El rival del Dr. Francia: Fernando de la Mora y la revolución paraguaya*, 1996; „El que roba mi buen nombre...“: *La venganza del Dr. Francia*, in: Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L. (Hrsg.): *El Paraguay bajo el Doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814 – 1840)*, Asunción 1996, S. 159-178.

<sup>135</sup> Whigham, Thomas L: *Paraguayan Commerce with the Outside World, 1770-1850*, 1994 (zusammen mit J. Cooney); *The Politics of River Trade. Tradition and Development in the Upper Plata, 1780-1870*, 1991; *The Back-Door Approach: The Alto Uruguay and Paraguayan Trade, 1810-1852*, 1990; „Paraguay's *Pueblos de Indios*: Echoes of a Missionary Past“, in: Langer, Erick/ Jackson, Robert H. (Hrsg.): *The New Latin American Mission History*, Lincoln/ London 1995, S. 157-188.

Gemäß Whigham stellte die Diktatur Francias ein patrimoniales System dar, in welchem Francia von der Bevölkerung als übermächtiger Landesvater angesehen wurde. Neben den patrimonialen Strukturen habe auch die weitgehende Isolation wirtschaftliche Entwicklung und Wirtschaftswachstum verhindert.

In einem Artikel über die Rolle der Kleinbauern in der paraguayischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert stellt Vera Blinn Reber<sup>136</sup> dar, dass Kleinbauern zum einen Subsistenzwirtschaft betrieben hätten, zum anderen aber auch den lokalen Markt bedient und kontrolliert hätten. Da paraguayischen Kleinbauern günstiges, fruchtbares Land zur Verfügung gestanden habe, genossen sie Blinn Reber zufolge einen höheren Lebensstandard als die Mehrzahl der Bauern in Argentinien, Brasilien und Mexiko, wo vor allem Großgrundbesitzer von der Agrarpolitik profitiert hätten.

Riordian Roett und Richard Scott Sacks<sup>137</sup> halten die Regierung Francias ähnlich wie Whigham für eine Weiterführung der spanischen Monarchie. Francias gegen die Elite gerichteten Maßnahmen seien politisch und nicht ideologisch bedingt gewesen. Der Diktator habe mithilfe dieser Maßnahmen und durch die Einschüchterung der Massen seine Macht aufrechterhalten können. Roett und Scott Sacks zufolge haben die einfachen Leute zwar von der Entmachtung der Elite profitiert, doch habe unter Francia keine gesellschaftliche Transformation stattgefunden.

Die beiden Autoren vertreten die Ansicht, dass die Bildung unter Francia noch stärker vernachlässigt worden sei, als in der Kolonialzeit und meinen überdies, dass Francia gebildete Menschen als seine Hauptfeinde verstanden hätte.

---

<sup>136</sup> Blinn Reber, Vera: *Small Farmers in the Economy: The Paraguayan Example, 1810-1865*, 1995.

<sup>137</sup> Roett, Riordian/ Scott Sacks, Richard: *Paraguay. The personalist Legacy*, Boulder/ San Francisco/ Oxford 1991.

## **Teil III**

### **Dr. Francia und seine Politik – Neue Aspekte und wechselnde Perspektiven**

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit befasst sich mit den wechselnden Perspektiven auf Dr. Francia und seine Politik in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts.

Die Gliederung des folgenden Abschnitts richtet sich überwiegend nach Politikbereichen, aber auch nach einzelnen Ereignissen, um die unterschiedlichen Bewertungen und gelegentlich auch widersprüchlichen Aussagen der Historiker in Bezug auf konkrete politische Maßnahmen Dr. Francias gegenüber zu stellen. Des Weiteren sollen einige von den Historikern neu eingebrachten Aspekte beleuchtet und die Entwicklung der Forschung nachvollzogen werden. Aus der Gliederung nach Politikbereichen und Einzelereignissen ergibt sich, dass nicht in jedem Kapitel auf sämtliche Autoren eingegangen werden kann. Es finden daher in den jeweiligen Kapiteln in der Regel nur jene Autoren Erwähnung, die das behandelte Politikfeld eingehender erforscht haben, bzw. eine von den allgemeinen Bewertungen abweichende Sichtweise präsentieren.

In Anbetracht der gegensätzlichen Bilder, die von Dr. Francia in der Geschichtsschreibung entworfen wurden und werden, lässt sich die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen in der Geschichtswissenschaft formulieren.

Welche Rolle spielen Quellen in der Geschichtswissenschaft, handelt es sich bei ‚Objektivität‘ um ein erreichbares Ziel und welchen wissenschaftlichen Anforderungen müssen historische Arbeiten insgesamt genügen?

Bevor also anhand der einzelnen Politikfelder die unterschiedlichen Perspektiven auf die Dr. Francia–Diktatur beleuchtet werden, soll zunächst ein kurzer Blick auf die Grundlagendebatte in der Geschichtswissenschaft gerichtet werden.

## 1. Die Grundlagendebatte in der Geschichtswissenschaft - Ein Einblick

„Wozu noch Historie?“ überschrieb Reinhart Koselleck einen Beitrag, den er 1970 auf dem Kölner Historientag gehalten hat.<sup>138</sup> Die Krise der deutschen Fachhistorie, die Koselleck - wie viele andere - diagnostizierte, wollte er durch eine verstärkte Theoretisierungsarbeit, durch eine Diskussion der Grundlagen der Geschichtswissenschaft meistern. Seitdem sind derart viele Beiträge zu dieser Theoriediskussion veröffentlicht worden, dass sie kaum noch zu überschauen sind.<sup>139</sup> Ein wichtiger Strang dieser Diskussion beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtsschreibung. Historiker arbeiten ja nicht nur mit Quellen, sondern auch mit Theorien bzw. mit theoretischen Vorannahmen, die eine wichtige, aber oft unreflektierte Rolle spielen. Erst diese theoretischen Konstrukte ermöglichen es, sinnvolle Fragestellungen und Thesen zu entwickeln und das an sich chaotische empirische Material in methodisch kontrollierter Weise zu ordnen und aufzuarbeiten.<sup>140</sup>

Mit dem Aufkommen der Postmoderne verschärfte sich die Debatte gegen Ende der 1970-er Jahre. Nun ist die Postmoderne schwer in Begriffe zu fassen, verbergen sich doch unter ihrem Namen durchaus unterschiedliche Ansätze und Ideen.<sup>141</sup> Hinzu kommt, dass einige Wissenschaftler zur Postmoderne gezählt werden, die sich selbst nicht als postmodern verstehen. Gleichzeitig distanziert sich eine nicht geringe

---

<sup>138</sup> Siehe Koselleck, Reinhart: „Wozu noch Historie?“ (1970), in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Über das Studium der Geschichte, München 1990, S. 347-365.

<sup>139</sup> Um nur einige zu nennen: Faber, Karl-Georg: Theorie der Geschichtswissenschaft, München 1971; Kocka, Jürgen: Sozialgeschichte. Begriff - Entwicklung - Probleme, Göttingen 1977; Wehler, Hans-Ullrich: Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung. Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft, Göttingen 1980; Rüsen, Jörn: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik, I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983; Ders.: Rekonstruktion der Vergangenheit. Grundzüge einer Historik, II: Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986; Ders.: Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik, III: Formen und Funktionen des historischen Wissens, Göttingen 1989.

<sup>140</sup> Vgl. Blanke, Horst Walter: „Zur Geschichte und Theorie des Theorie-Gebrauchs und der Theorie-Reflexion in der Geschichtswissenschaft“, IWT-Paper, Nr. 24, Tagungsdokumentation Theorien über Theorien über Theorien, <http://www.uni-bielefeld.de/iwt/general/iwtpapers/paper24.pdf>, 22.04.2004.

<sup>141</sup> Eine recht gute Definition liefert Eagleton, obwohl er ein Kritiker der Postmoderne ist: „Die Postmoderne ist eine intellektuelle Strömung, die misstrauisch ist gegenüber den klassischen Begriffen von Wahrheit, Vernunft, Identität und Objektivität, von universalem Fortschritt oder Emanzipation, von singulären Rahmenkonzepten, >großen Erzählungen< oder letzten Erklärungsprinzipien. Im Gegensatz zu diesen Leitvorstellungen der Aufklärung betrachtet die Postmoderne die Welt [...] als unbegründet, als vielgestaltig, [...] als ein Nebeneinander getrennter Kulturen oder Interpretationen, die skeptisch machen gegenüber der Objektivität von Wahrheit, von

Anzahl von Wissenschaftlern deutlich von den postmodernen Strömungen; so ist der britische Historiker Richard Evans in Sorge, dass der Postmodernismus den Anspruch auf historische Wahrheit zerstört und meint daher, dass die postmodernen Ansätze die Geschichtswissenschaft in eine fundamentale erkenntnistheoretische Krise getrieben hätten.<sup>142</sup>

Wolfgang Küttler zufolge handelt es sich um grundverschiedene Geschichtsdiskurse: während die einen (wie z.B. Evans) an den Grundnormen moderner wissenschaftlicher Rationalität der Geschichte festhielten, wollten die anderen (nämlich die Vertreter des postmodernen Diskurses) den disziplinären Rahmen sprengen und den Boden wissenschaftlicher Geltungsansprüche von Geschichte verlassen, da ihnen diese als Grundübel ideologischer Missbräuchlichkeit und repressiver Herrschaftslegitimation durch Geschichtsschreibung erscheinen.<sup>143</sup> Dem postmodernen Diskurs geht es aber in der Regel nicht um die Negation wissenschaftlich geregelter Forschung, sondern darum, dass historischen Erkenntnissen keine objektive Geltung zugesprochen werden kann.<sup>144</sup>

Im Folgenden sollen einzelne Ausschnitte dieser Diskurse beleuchtet werden. Zunächst wird, vor allem basierend auf Beiträgen Wolfgang Mommsens, dargelegt, was unter ‚Standortgebundenheit‘ und ‚perspektivischer Charakter historischer Aussagen‘ zu verstehen ist. Daraufhin wird der Blick auf die ‚linguistische Wende‘ gerichtet und in groben Zügen die Auffassungen Hayden Whites erläutert, der als nordamerikanischer Wegbereiter und Repräsentant der Postmoderne gilt.

Nach Wolfgang Mommsen ist die Geschichtsschreibung stets von bestimmten Perspektiven geleitet, die auf metawissenschaftlichen Werthaltungen beruhen.<sup>145</sup> Schon die Selektion und Gewichtung historischer Daten sei von der Perspektive des Historikers abhängig.

---

Geschichte und Normen [...]“ Eagleton, Terry: Die Illusionen der Postmoderne: ein Essay, Stuttgart 1997, S. VII.

<sup>142</sup> Vgl. Oexle, Otto Gerhard: „Im Archiv der Fiktionen“, in: Kiesow, Rainer Maria/ Simon, Dieter (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit. Zum Grundlagenstreit in der Geschichtswissenschaft, Frankfurt 2000, S. 87.

<sup>143</sup> Vgl. Küttler, Wolfgang: „Geschichtsperspektiven im Umbruch: Zum aktuellen Stand der Grundlagendebatte über die Geschichtswissenschaft“, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 40, Heft 8, 1992, S. 727f.

<sup>144</sup> Vgl. ebd. S. 728.

<sup>145</sup> Vgl. Mommsen, Wolfgang J.: „Perspektivengebundenheit und Objektivität historischer Forschung“, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 40. Jg., Heft 4, (1992), S. 342.

Von der Bedeutung von Quellen, aus denen die historischen Daten hervorgehen, existieren unter jenen Historikern, die, wie Küttler es ausdrückt, an den Grundnormen moderner wissenschaftlicher Rationalität festhalten, unterschiedliche Auffassungen. Während beispielsweise Evans meint, dass Quellen eine „Integrität an sich“ hätten und die vergangene Wirklichkeit dem Historiker somit „Zwänge“ auferlege<sup>146</sup>, weist Koselleck darauf hin, dass historische Aussagen sich zwar auf Quellen stützten, aber nicht aus ihnen hervorgingen.

„Jede Quelle, genauer jeder Überrest, den wir erst durch unsere Fragen in eine Quelle verwandeln, verweist uns auf eine Geschichte, die mehr ist oder weniger, jedenfalls etwas anderes als der Überrest selber. Eine Geschichte ist nie identisch mit der Quelle, die von dieser Geschichte zeugt.“<sup>147</sup>

Die Perspektive des Historikers wird nach Mommsen nicht allein durch Weltanschauung und Menschenbild des Historikers bestimmt, sondern auch durch die spezifische gesellschaftliche Konstellation, in der sich der Historiker befindet.<sup>148</sup>

Die Reflexion über die eigene Ausgangslage sowie die jeweiligen Wertpositionen könne an dem perspektivischen Zugriff des Historikers nichts ändern, da die Arbeit des Historikers zumeist von jenen Dimensionen des Selbstverständnisses beeinflusst werde, über die sich der Einzelne am wenigsten als eines nicht Selbstverständlichen Rechenschaft ablege.<sup>149</sup>

Als weiteren Faktor, der die Forschung des Historikers beeinflusst, nennt Mommsen die zeitliche Distanz des Historikers zu den zu untersuchenden Sachverhalten. Dies bedeutet, dass Historiker, die sich in verschiedenen Epochen mit dem gleichen historischen Gegenstandsbereich befassen, wohl kaum zu denselben Schlüssen gelangen. Zu einem geringen Teil möge dies darauf zurückzuführen sein, dass sich die Quellenlage im Laufe der Zeit ändere, von größerer Bedeutung sei aber, dass sich die Gesichtspunkte unter denen vergangene Wirklichkeit rekonstruiert werde, stetig

---

<sup>146</sup> Evans, Richard J.: *Fakten und Fiktionen. Über die Grundlagen historischer Erkenntnis*, Frankfurt/New York 1998, S. 115f. Zitiert nach Oexle, *Archiv*, S. 88f.

<sup>147</sup> Koselleck, Reinhart: „Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt“, in: Koselleck, Reinhart/ Mommsen, Wolfgang J./ Rüsen, Jörn (Hrsg.): *Objektivität und Parteilichkeit. Theorie der Geschichte*, Bd. 1, München 1977, S. 44.

<sup>148</sup> Vgl. Mommsen, Wolfgang J.: „Der perspektivische Charakter historischer Aussagen und das Problem von Parteilichkeit und Objektivität historischer Erkenntnis“, in: Koselleck/ Mommsen/ Rüsen, *Objektivität*, S. 450/452.

<sup>149</sup> Vgl. Mommsen, *Der perspektivische Charakter*, S. 452; Siehe hierzu auch Patzig, Günter: „Das Problem der Objektivität und der Tatsachenbegriff“, in: Koselleck/ Mommsen/ Rüsen, *Objektivität*, S. 320. Mommsen bezieht sich mit dieser Erklärung auf die Forderung des logischen Positivismus, wissenschaftliche und metawissenschaftliche Aussagen strikt voneinander zu trennen. Ein wichtiger

änderten.<sup>150</sup> Neben die räumliche Relativität historischer Erkenntnis, die aus den unterschiedlichen Prämissen und Situationen zeitgenössischer Historiker resultiert, tritt somit auch die zeitliche Relativität.

Mommsen weist indes darauf hin, dass diese nicht zu verhindernde Standortbezogenheit nicht ausschließlich eine Beeinträchtigung der Objektivität darstelle, sondern auch die Möglichkeit historischen Erkenntnisfortschritts in einem mehr als nur auf Akkumulation historischer Daten bezogenen Sinn berge.<sup>151</sup> Fortschritt in der Geschichtswissenschaft bestimme sich nicht allein durch die Aufdeckung neuer Quellen und die Ermittlung von bisher unbekanntem Tatbeständen, vielmehr „geht es in der Regel darum, einen bestimmten historischen Gegenstandsbereich im Lichte neuer Perspektiven darzustellen [...], ihn unter neuen Fragestellungen anzugehen und unter neuartigen Gesichtspunkten zu deuten.“<sup>152</sup>

Historische Aussagen perspektivischen Charakters seien aber, so Mommsen, nicht zwangsläufig subjektiv und willkürlich, da sie sowohl intersubjektiv nachvollziehbar, als auch an den Maßstäben rationaler Wissenschaft logisch wie empirisch überprüfbar sein müssten. Mommsen hält fest, dass eine Vielzahl von Perspektiven und somit historischen Interpretationen möglich ist und schließt sich dementsprechend dem Urteil Karl Mannheims an, dass es „Erkenntnisse über den gleichen Sachverhalt gibt, die nicht wie wahr und falsch, sondern prinzipiell nur als perspektivische, als standortgebundene nebeneinander gestellt werden können.“<sup>153</sup>

Dennoch gibt Mommsen den Anspruch auf historische Objektivität nicht vollkommen auf, sondern schränkt ihn insofern ein, als dass nur innerhalb der Perspektivengebundenheit historischer Forschung von Objektivität gesprochen werden könne.<sup>154</sup>

Bezogen auf die Geschichtsschreibung über die Dr. Francia-Diktatur resultiert aus den Darlegungen Mommsens, dass die unterschiedlichen Bilder, die von Dr. Francia entworfen wurden, durchaus Berechtigung haben, solange die Rahmenbedingungen des wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten wurden.

---

Vertreter dieser Position ist Karl R. Popper. Siehe Popper, Karl R.: Das Elend des Historizismus, (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften Bd. 3), Tübingen 1974, S. 119.

<sup>150</sup> Vgl. Mommsen, Der perspektivische Charakter, S. 444f.

<sup>151</sup> Vgl. ebd., S. 445.

<sup>152</sup> Ebd., S. 459.



Die Auffassung der Postmoderne von Geschichtsschreibung, der Bedeutung von Quellen und der Möglichkeit historischer Objektivität wird im Wesentlichen bestimmt durch den *linguistic turn* am Ende der 1970-er Jahre.

„Dies ist meiner Ansicht nach die ergiebigste Art, die postmoderne Theorie zu verstehen: als eine epochale Wende in der Philosophie und Sozialtheorie, die von einer erkenntnistheoretischen Problematik, in der der Geist so aufgefasst wird, als reflektiere oder spiegele er die Realität, wegführt und die zu einer diskursiven Problematik, in der den kulturell konstruierten sozialen Bedeutungen Dichte und Gewicht zugebilligt wird, hinführt.“<sup>155</sup>

Das soziale Leben geht nach diesem Verständnis also weitgehend aus Sprache hervor, es wird durch Sprache konstruiert.<sup>156</sup> Sprachliche Vermittlung bedeutet nicht mehr, dass eine beschreibbare ‚Realität‘ außerhalb der Sprache abgebildet wird.<sup>157</sup>

Einige Postmodernisten verstehen die Quellengrundlagen der Geschichtswissenschaft nicht mehr als geschlossene Einheiten mit eingrenzenden Bedeutungen, die Forscher dechiffrieren können, sondern meinen, die überlieferten Materialien eröffnen eine nicht zu reduzierende Vielfalt, die niemals auf eine einzige Bedeutung zurückgeführt werden könne.

Insbesondere wird die Möglichkeit verworfen, die Korrespondenz zwischen wissenschaftlichen Theorien und einer unabhängig davon zu denkenden Welt zur regulativen Idee wissenschaftlicher Erkenntnis zu erheben.

Küttler fügt hinzu, dass sich mit dem Begriff ‚*linguistic turn*‘ auch ein Orientierungswechsel bei den interdisziplinären Allianzen verbinde; während sich die Geschichtswissenschaft seit Ende der 1950-er überwiegend an den Sozialwissenschaften orientiert habe, gehe sie nun eine Allianz mit Literatur- und Sprachwissenschaft ein. Überdies sei in der Disziplin selbst ein Übergang von der Struktur-, System-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zur neuen Alltags-,

---

<sup>153</sup> Karl Mannheim: „Historismus“, in: Mannheim, Karl: Wissenssoziologie. Auswahl aus seinem Werk (Hrsg. von K. H. Wolff), Neuwied 1970, S. 257. Zitiert nach Mommsen, Der perspektivische Charakter, S. 463f.

<sup>154</sup> Vgl. Mommsen, Perspektivengebundenheit, S. 348.

<sup>155</sup> Fraser, Nancy: „Pragmatismus, Feminismus und die linguistische Wende“, in: Benhabib, S./ Butler, J./ Cornell, D./ Fraser, N.: Der Streit um Differenz, ZeitSchriften Fischer, Frankfurt am Main 1993, S.145.

<sup>156</sup> Vgl. Iggers, Georg G.: „Zur „Linguistischen Wende“ in Geschichtsdanken und in der Geschichtsschreibung“, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Jg. 21, 1995, S. 557.

<sup>157</sup> Vgl. Conrad, Christoph/ Kessel, Martina : „Geschichte ohne Zentrum“, in: Conrad, Christoph/ Kessel, Martina: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994, S. 19f.

Mentalitäts- und Kulturgeschichte, zur historischen Anthropologie und zur Ethnologie zu erkennen.<sup>158</sup>

Ein weiteres Stichwort in der geschichtstheoretischen Debatte, welches den Blick auf die sprachliche und erzählerische Komponente der Geschichtsschreibung selbst lenkt, ist *Narrativität*.

In einer Rezension postmoderner Trends in der Geschichtsschreibung schreibt F. R. Ankersmit:

„[...] bleibt uns nichts anderes übrig, als uns auf den Stil zu konzentrieren, der sich in jeder historischen Sicht der Vergangenheit ausdrückt, wenn wir einen sinnvollen Fortschritt der Debatte sicherstellen wollen. Stil, nicht Inhalt, ist der wesentliche Punkt in dieser Auseinandersetzung. Der Inhalt ist eine Funktion des Stils.“<sup>159</sup>

Das führt uns zu dem nordamerikanischen Historiker Hayden White, der die Auffassung vertritt, dass jedes historische Werk ein fiktives Element aufweise, welches aus der sprachlichen Verfasstheit des Werkes resultiere. White nähert die Geschichtsschreibung an die Literatur an und gibt den traditionellen Objektivitätsanspruch auf.

Eine gegebene Menge zufällig überlieferter Ereignisse, so White, könne niemals für sich selbst eine Geschichte darstellen, vielmehr würden die Ereignisse durch das Weglassen oder die Unterordnung bestimmter Ereignisse und die Hervorhebung anderer, durch Beschreibung, motivische Wiederholung und Wechsel in Ton und Perspektive zu einer Geschichte gemacht. Dabei handele es sich um Verfahren, die normalerweise beim Aufbau der Plotstruktur eines Romans oder eines Dramas verwendet würden.<sup>160</sup>

Der Historiker strukturiere die Ereignisfolge schon auf der beschreibenden Ebene in den vier möglichen ‚Archetypen‘ der Romanze, Tragödie, Komödie und Satire vor und verleihe der Ereignisfolge somit eine Plotstruktur. Die Kohärenz ergibt sich White zufolge nicht aus der chronologischen Abfolge und dem bloßen Geschehen, sondern aus der Darstellung. White betont, dass die meisten historischen Ereignisfolgen verschiedene Plotstrukturen erhalten könnten, so dass sich daraus

---

<sup>158</sup> Vgl. Küttler, *Geschichtsperspektiven*, S. 727.

<sup>159</sup> Ankersmit, F.R.: „Historiography and Postmodernism“, in: *History and Theory* 28, 1989, S. S.144. Zitiert nach Benhabib, Seyla: „Subjektivität. Geschichtsschreibung und Politik“, in: Benhabib, S./ Butler, J./ Cornell, D./ Fraser, N.: *Der Streit um Differenz*, ZeitSchriften Fischer, Frankfurt am Main 1993, S. 111.

<sup>160</sup> Vgl. White, Hayden: „Der historische Text als literarisches Kunstwerk“, in: Conrad/ Kessel (Hrsg.), *Geschichte schreiben*, S. 128.

verschiedene Interpretationen ergäben und den Ereignissen verschiedene Bedeutungen verliehen würden.<sup>161</sup>

Dem Leser werden demnach nicht nur Informationen über Ereignisse geliefert, sondern auch ein verstehbarer, abgeschlossener Prozess präsentiert; erst durch die in jedem Geschichtswerk enthaltene Plotstruktur erschienen dem Leser die Ereignisse in der Geschichte erklärt.<sup>162</sup>

Geschichte ist für White folglich kein Erkenntnisinhalt mit objektiver Geltung, sondern sie bedeutet - aufgrund der enthaltenen Plotstruktur - subjektive Form. Das Element der wissenschaftlich, methodisch geregelten Forschung reduziert sich somit auf ein Recherchemittel, um die gewählte Form der Erzählung anzureichern. Im Übrigen meint White, dass historische Quellen nicht weniger intransparent seien als die Texte, die ein Literaturwissenschaftler untersuche und dass die Intransparenz der in den Quellen vorgestellten Welt durch die historischen Erzählungen eher noch verstärkt werde.<sup>163</sup>

White versteht die historische Erzählung als symbolische Struktur, die die Ereignisse, die sie beschreibt, nicht reproduziert, sondern uns sagt, in welcher Richtung wir über die Ereignisse denken sollen und verschiedene Emotionen bei uns hervorruft.

Um darzustellen, wie aus einer Folge von Ereignissen eine für den Leser nachvollziehbare Geschichte ‚gemacht‘ wird, entwickelt White folgendes Schema:<sup>164</sup>

Ausgangspunkt ist eine Folge von Ereignissen, die chronologisch angeordnet sind:

- (1) a, b, c, d, e, …, n<sup>165</sup>

Dieser Serie können nun verschiedene Plotstrukturen verliehen werden, wodurch sie dementsprechend mit verschiedenen Bedeutungen versehen wird:

- (2) A, b, c, d, e, …, n  
 (3) a, B, c, d, e, …, n  
 (4) a, b, C, d, e, …, n  
 (5) a, b, c, D, e, …, n

<sup>161</sup> Vgl. White, literarisches Kunstwerk, S. 129.

<sup>162</sup> Vgl. ebd., S. 132f.

<sup>163</sup> Vgl. ebd., S. 138.

<sup>164</sup> Vgl. ebd., S. 143-146.

<sup>165</sup> Das von White entworfene Schema ist insofern etwas irreführend, als dass ‚n‘ hier nicht für ein bestimmtes Ereignis steht, sondern als mathematisches Symbol das offene Ende der Folge kennzeichnet.

Die großen Buchstaben stehen für Ereignisse, oder Folgen von Ereignissen, denen innerhalb der Serie ein privilegierter Status zugewiesen wird. Sie erhalten Erklärungskraft, indem sie als Ursachen, die die Struktur der gesamten Serie begründen, oder als Symbole einer spezifischen Plotstruktur verstanden werden.

Wenn das Ursprungsereignis (a) zu einem entscheidenden Faktor (A) in der Serie erhoben wird, so handelt es sich um ein deterministisches Geschichtswerk, in dem alle Geschehnisse auf eine bestimmte Ursache zurückgeführt werden. Wenn hingegen dem letzten Ereignis (e) die volle Erklärungskraft (E) verliehen wird, handelt es sich um ein eschatologisches oder apokalyptisches Geschichtswerk; eine Geschichtsdarstellung also, der die Annahme einer prozessualen Entwicklung der Geschichte hin zu einem Wendepunkt bzw. zum Weltende zugrunde liegt. Die dazwischen liegenden Beispiele (3)–(5) stellen verschiedene Formen der Geschichtsschreibung dar, die sich auf Plotstrukturen spezifisch „fiktionaler“ Art stützen (Romanze, Komödie, Tragödie und Satire), um der Serie eine erkennbare Form und einen begreiflichen „Sinn“ zu verleihen.

Zwar, so White, sei das Schema höchst abstrakt und werde nicht allen Variationen innerhalb der Typen, die es unterscheiden soll, gerecht, doch zeige es, wie Ereignissen verschiedene Plotstrukturen verliehen werden könnten ohne die chronologische Ordnung zu ändern. Auf diese Weise ergäben sich alternative, einander ausschließende und dennoch gleichermaßen plausible Interpretationen der Serie.

Da es unmöglich sei, große Klassiker der Geschichtsschreibung z.B. durch neue Fakten, oder neue Analysemethoden definitiv zu widerlegen, plädiert White dafür, dass die spezifisch literarischen Aspekte in Geschichtsdarstellungen als entscheidende und nicht als untergeordnete Elemente der historiografischen Methode betrachtet werden.<sup>166</sup>

Durch die Anerkennung des literarischen oder fiktiven Elementes in jeder historischen Darstellung, so stellt White abschließend fest, könnte die Lehre der Geschichtsschreibung auf eine höhere Ebene der Reflektiertheit gehoben werden.<sup>167</sup>

Den Überlegungen Whites folgend muss in den Geschichtswerken über die Diktatur Dr. Francias eine Plotstruktur zu erkennen sein, die einer der vier Urformen

---

<sup>166</sup> Vgl. White, literarisches Kunstwerk, S. 152f.

<sup>167</sup> Vgl. ebd., S. 155.

Romanze, Tragödie, Komödie oder Satire entspricht. Unklar bleibt, wie nach Whites Geschichtsauffassung kurze historische Abhandlungen, wie z.B. Detailstudien zu verstehen und zu bewerten sind, zumal, um Whites Gedanken aufzunehmen, sich auch in der fiktionalen Erzählliteratur die Plotstrukturen von Romanen und Kurzgeschichten grundlegend unterscheiden.

Zudem stellt sich die Frage, nach welchen Maßstäben Geschichtsdarstellungen kritisiert werden können, wenn die wissenschaftlich, methodisch geregelte Forschung lediglich als ‚schmückendes Beiwerk‘ verstanden wird. Gegenstand der Kritik müssten somit ausschließlich die literarischen Fähigkeiten der Historiker bilden.

## 2. Revolution und Aufstieg zur Macht

### 2.1 Dr. Francia – Der Führer der Revolution?

Während in der Geschichtsschreibung Einigkeit darüber besteht, dass sich Dr. Francia nach dem Sturz des Gouverneurs Velasco schnell zur politisch dominantesten Persönlichkeit entwickelte, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden, welche Rolle Francia in der Revolution vom 14./15. Mai 1811 spielte.

Über lange Zeit gingen die meisten Historiker davon aus, dass Dr. Francia an der Planung und Durchführung der Revolution aktiv teilgenommen hatte.<sup>168</sup> Erst in den letzten Jahrzehnten haben einige Autoren begonnen, sein Mitwirken an den revolutionären Ereignissen in Frage zu stellen.

Nachdem sich Dr. Francia gegen Ende der 1790-er Jahre vergeblich um einen Posten in dem von Spaniern dominierten *cabildo*<sup>169</sup> bemüht hatte, gelang ihm einige Jahre später, vor allem durch die Unterstützung seines ehemaligen Studienkollegen Pedro Somellera, welcher als Berater und Stellvertreter des neuen Gouverneurs Bernardo de Velasco fungierte, die Aufnahme in den *cabildo*. Bis 1810 hatte Francia

---

<sup>168</sup> Vgl. z.B. Koebel, Paraguay, S. 166; Schuster, Paraguay, S. 201; Bealer, Francia, S. 63; Pahlen, Kurt: Südamerika, eine neue Welt, Zürich 1952, S. 244; Schmitt, Peter A.: Paraguay und Europa. Die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López 1841 – 1870, Berlin 1963, S. 8.

<sup>169</sup> *cabildo* bedeutet Stadtrat bzw. Gemeinderat.

verschiedene offizielle Posten inne, schied dann aber, ein Jahr vor Ausbruch der Revolution, aus dem *cabildo* aus.<sup>170</sup>

Als die Portugiesen Anfang Mai 1811 dem Gouverneur Velasco Truppen bereitstellten und sich die Offiziere in Asunción trotz Abwesenheit Yegros' und Cavañas' zu schnellem Handeln gezwungen sahen, übernahm Günter Kahle zufolge Dr. Francia die Führung der Verschwörung und koordinierte die weiteren Aktionen.<sup>171</sup> Kahle belegt seine Angaben zum einen durch die Aussagen des Zeitzeugen Mariano Antonio Molas,<sup>172</sup> zum anderen bezieht er sich auf Julio César Chaves, der die aktive Rolle Francias bei der Planung und Durchführung der Revolution unter anderem mit Hilfe von Briefen zu beweisen versucht, die, an Francia nach dessen erstem Rückzug aus der Regierungsjunta adressiert, auf Francias frühere Führungsrolle und seine Verdienste fürs Vaterland verweisen.<sup>173</sup>

Ohne sich direkt auf Chaves zu beziehen, bemerkt John Hoyt Williams, dass sich Dr. Francias Mitwirken bei der Planung des Aufstandes dokumentarisch nicht beweisen lasse, vielmehr wiesen einige Dokumente auf das Gegenteil hin.<sup>174</sup> Williams stellt dar, dass es sich um zwei sich ergänzende Verschwörungen gehandelt habe. Neben der von Yegros und Cavañas angeführten militärischen Verschwörung habe sich auch in der zivilen Elite unter Führung von Somellera eine Verschwörung gebildet. Zwischen militärischen und zivilen Verschwörern habe von Beginn an Kontakt bestanden und die Pläne seien koordiniert worden.<sup>175</sup> Williams zufolge war Dr. Francia nicht an der zivilen Verschwörung beteiligt; dass Francia schließlich zum Mitglied der Übergangsregierung ernannt wurde, stellt für Williams in Hinblick auf Erfahrung und Ansehen Francias „a normal choice“ dar.<sup>176</sup>

Auch Jerry W. Cooney hält fest, dass Dr. Francia den größten Teil der Zeit zwischen 1810 und 1811 auf seinem Landsitz in Yibiráí verbrachte und erst nach der Kapitulation Velascos auf die politische Bühne zurückkehrte.<sup>177</sup>

---

<sup>170</sup> Vgl. Cooney, *Paraguayan Independence*, S. 414.

<sup>171</sup> Vgl. Kahle, *Grundlagen*, S. 242.

<sup>172</sup> Molas, Mariano Antonio: *Descripción Histórica de la Antigua Porvincia del Paraguay*, Buenos Aires 1968, S. 118. Übernommen von Kahle, *Grundlagen*, S. 242.

<sup>173</sup> Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 98ff.

<sup>174</sup> Vgl. Williams, *Dr. Francia*, S. 127f.

<sup>175</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 27.

<sup>176</sup> Vgl. Williams, *Rise and Fall*, S. 28.

<sup>177</sup> Vgl. Cooney, *Independence*, S. 414.

Bernd Schröter sieht in Francias Verhalten eine „praktische Vorwegnahme“ seiner späteren Rückzugstaktik; Francia habe, ohne größere Aktivitäten zu entwickeln, das Geschehen von Ybirá aus beobachtet, um im entscheidenden Moment wieder präsent zu sein.<sup>178</sup>

Sollte erneut der Versuch unternommen werden, Dr. Francias Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung der Revolution vom 14./15. Mai 1811 zu beweisen, setzt dies wohl die Aufdeckung neuer Quellen voraus.

## **2.2 Dr. Francias Aufstieg – Machtusurpation oder Legitimation durch das Volk?**

Bei der Darstellung und Beurteilung der Kongresse zwischen 1813 und 1816, durch die Dr. Francia zunächst zum Konsul und schließlich zum lebenslangen Diktator ernannt wurde, sind Forschungslücken in der Geschichtsschreibung von eher geringer Bedeutung.<sup>179</sup> Vielmehr ist es die von den Autoren eingenommene Perspektive, welche sich in der Darstellung der Kongresse widerspiegelt. Während einige Autoren in dem Zustandekommen und der Zusammensetzung der Kongresse demokratische Ansätze erkennen, bemühen sich andere, selbst den Begriff ‚Wahl‘ zu vermeiden. In nicht seltenen Fällen scheint die Darstellung der Kongresse von der individuellen Gesamtbewertung der Dr. Francia–Diktatur beeinflusst zu sein.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die geschilderte Polarisierung weniger stark ausgeprägt, da, wenn die Kongresse überhaupt erwähnt werden, nur in Ausnahmefällen auf ihre Zusammensetzung eingegangen wird.

Diese Ausnahmen bilden unter anderem die Autoren Pelham Horton Box und Lewis W. Bealer. So erwähnt Box die hohe Anzahl der Delegierten, wenn er sie auch fälschlicherweise dem Kongress von 1816 zuordnet, und legt dar, dass Francia mit der Unterstützung des paraguayischen Volkes regiert habe.<sup>180</sup> Auch Bealer irrt sich im Datum, bzw. vermutet die über 1000 Abgeordneten bei dem Kongress von 1811 (bei dem tatsächlich nur 300 Delegierte teilnahmen) und bezeichnet die Zusammensetzung als einigermaßen repräsentativ.<sup>181</sup>

---

<sup>178</sup> Vgl. Schröter, Volksbewegungen, S. 99.

<sup>179</sup> Zu den Kongressen siehe in dieser Arbeit S. 11.

<sup>180</sup> Vgl. Box, Las orígenes, S. 13.

<sup>181</sup> Vgl. Bealer, Francia, S. 63.

In der europäischen Historiografie dieser Zeit wird den Kongressen weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Bei Otto Bürger<sup>182</sup> wird Dr. Francia zum Diktator ernannt, bei Leo Hirsch<sup>183</sup> und Jeronimo Bécker<sup>184</sup> zum Diktator gewählt, bei Kurt Pahlen<sup>185</sup> zum Präsidenten gewählt und bei Ernst Samhaber<sup>186</sup> „entwickelte“ sich Francias Stellung vom erstem Konsul zum Diktator.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird dem Zustandekommen und der Zusammensetzung der Kongresse zwischen 1813 und 1816 von vielen Autoren eine größere Bedeutung beigemessen. So meint Günter Kahle, dass sich Dr. Francia des allgemeinen Wahlrechts bedient habe.<sup>187</sup> Dieser Auffassung schließt sich Bernd Schröter an, fügt aber korrigierend hinzu, dass sich das Wahlrecht auf Männer beschränkt habe.<sup>188</sup>

Richard Alan White bezeichnet den Kongress von 1813 als den ersten lateinamerikanischen Volkskongress,<sup>189</sup> ein Ausdruck, der von Frieder Schmelz und Heinz Peters übernommen wird.<sup>190</sup> Der Kongress, so Schmelz, sei aus „gleichen und freien Wahlen“ hervorgegangen.<sup>191</sup>

Auch Pierangelo Catalano betont, dass es sich bei der Wahl der über 1000 Delegierten um „elecciones populares y libres“ gehandelt habe.<sup>192</sup> Aufgrund der repräsentativen Zusammensetzung des Kongresses von 1814, kommt Jay Kinsbruner zu dem Schluss, dass Dr. Francia die zu dieser Zeit einzige Regierung bzw. den einzigen Diktator in Spanischamerika verkörperte, die bzw. der durch einen Großteil des Volkes gewählt wurde.<sup>193</sup>

Gegenteilig äußert sich Wilhelm Freiherr von Schoen, wenn er schreibt, dass sich Dr. Francia, bald nach seiner Wahl zum Konsul, zum Diktator „aufgeschwungen“ habe.<sup>194</sup>

---

<sup>182</sup> Vgl. Bürger, Otto: Paraguay. Der Garten Südamerikas, Leipzig 1926, S. 61.

<sup>183</sup> Vgl. Hirsch, Republik Paraguay, S. 11.

<sup>184</sup> Vgl. Bécker, Jeronimo: La independencia de América. Su reconocimiento por España, Madrid 1922, S. 339.

<sup>185</sup> Vgl. Pahlen, neue Welt, S. 244.

<sup>186</sup> Vgl. Samhaber, E.: Südamerika. Gesicht – Geist – Geschichte, Hamburg 1939, S. 556.

<sup>187</sup> Vgl. Kahle, Grundlagen, S. 271.

<sup>188</sup> Vgl. Schröter, Volksbewegungen, S. 111. Vgl. auch Schröter, Revolution, S. 901. In dieser früheren Arbeit wird der Ausschluss der Frauen von den Wahlen der Delegierten nicht erwähnt.

<sup>189</sup> Vgl. White, Autonomous Revolution, S. 56.

<sup>190</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 19; Peters, Erziehungswesen, S. 59.

<sup>191</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 19.

<sup>192</sup> Vgl. Catalano, Modelo institucional Romano, S. 59.

<sup>193</sup> Vgl. Kinsbruner, Jay: The Spanish-American Independence Movement, Hinsdale, III. 1973, S. 99.

<sup>194</sup> Vgl. Frh. von Schoen, Wilhelm: Geschichte Mittel- und Südamerikas, München 1953, S. 590.



John Lynch meint in Bezug auf den Kongress von 1814, dass Francia die Delegierten aus den unteren Schichten für seinen Aufstieg zur Macht benutzt habe:

„He made himself personally acquainted with the humblest deputies, cultivating, flattering, using them [...].“<sup>195</sup>

Am deutlichsten wird die Existenz demokratischer Elemente von Riordan Roett und Richard Scott Sacks verneint. Zwar weisen sie darauf hin, dass der Kongress von 1813 mit über 1000 Delegierten der erste seiner Art in Lateinamerika war, doch gehen sie davon aus, dass Dr. Francia sich lediglich gezwungen sah, die Benennung der Delegierten und den Ablauf des Kongresses demokratisch erscheinen zu lassen. Tatsächlich, so Roett und Scott Sacks, habe es aber bei der Auswahl der Delegierten oder in deren Arbeit nichts Demokratisches gegeben.<sup>196</sup>

Thomas Whigham meint, dass Francia, auch wenn er sich einiger demokratischer Prinzipien bedient hätte, doch schlau genug gewesen sei, die Bauern und einige Mitglieder der kreolischen Elite zu manipulieren.<sup>197</sup>

„The mass congresses that gave birth to his [Dr. Francias – A.S.] dictatorship were composed of appointees – rural people who willingly left all the decision-making to Francia.“<sup>198</sup>

Auffallend ist, wie eingangs erwähnt, dass die von den einzelnen Autoren vorgenommene Beurteilung der Kongresse häufig der jeweiligen Gesamtbeurteilung der Dr. Francia-Diktatur entspricht. So verneinen in der Regel jene Autoren, die ein insgesamt eher negatives Bild des Diktators zeichnen, das Vorhandensein demokratischer Elemente bei dem Zustandekommen der Kongresse. Andererseits sehen jene Autoren, die das Zustandekommen der Kongresse als demokratisch bezeichnen nicht grundsätzlich in Dr. Francia einen Verfechter der Demokratie.

Dies belegen die Arbeiten von Kahle und White; so führt Kahle die Anwendung des „freien und gleichen Wahlrechts“ darauf zurück, dass Francia einerseits um die hohe Anzahl seiner Gegner in der Oberschicht von Asunción wusste, sich andererseits der

---

<sup>195</sup> „Er machte sich persönlich mit den einfachsten Abgeordneten bekannt, kümmerte sich um sie, schmeichelte ihnen und benutzte sie.“ Lynch, John: *The Spanish American Revolutions 1808 – 1826*, New York/ London 1973, S. 109. Auch in einer späteren Arbeit, in welcher die Dr. Francia-Diktatur weniger Raum einnimmt, schätzt er die Rolle des Volkes ähnlich ein, wenn er sich auch hinsichtlich der Kongresse weniger deutlich äußert. Vgl. Lynch, John: „The River Plate Republics from Independence to the Paraguayan War“, in: *The Cambridge History of Latin America*, Bd. III, Leslie Bethell (Hrsg.), Cambridge 1985, S. 667.

<sup>196</sup> Vgl. Roett/ Scott Sacks, *Paraguay*, S. 25.

<sup>197</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 26f.

Zustimmung der bäuerlichen Abgeordneten sicher war.<sup>199</sup> White weist darauf hin, dass Demokratie für Francia keinen Endzweck dargestellt habe; sobald die Diktatur durch den Willen des Volkes errichtet gewesen sei, hätten die demokratischen Versammlungen ihren Zweck erfüllt.<sup>200</sup>

Moisej Samoilovic Al'perovič hingegen vertritt die Ansicht, dass Francia im Prinzip die Vorzüge der Freiheit und Demokratie anerkannt habe, aber der Meinung gewesen sei, dass das Volk für eine Demokratie noch nicht reif sei.<sup>201</sup> Einen ähnlichen Standpunkt nimmt Schröter ein, der davon ausgeht, dass Francia die unteren Volksschichten nach und nach als „unschuldiges Kind“ (*niño inocente*) zu sehen begann.<sup>202</sup> Schröter zufolge hat Francia möglicherweise zuvor eine „rousseauistisch beeinflusste Erwartungshaltung nach schöpferischer Mitgestaltung [...] durch „das“ Volk [...]“ eingenommen, die er nicht bestätigt fand.<sup>203</sup> Dabei lässt Schröter allerdings außer Acht, dass den unteren Volksschichten, noch bevor sie die Erwartungen Francias hätten enttäuschen können, die Möglichkeit zur Mitgestaltung genommen wurde.

Die Frage nach Francias Einstellung zur Demokratie scheint allerdings ebenso müßig, wie die Frage, ob Dr. Francia die unteren Volksschichten von den Kongressen ausgeschlossen hätte, wenn er ihr Votum hätte fürchten müssen.<sup>204</sup> Angenommen Dr. Francia hätte sich bei der Errichtung seiner Herrschaft auf die Oberschicht stützen können, so hätte dies vorausgesetzt, dass er auch die Interessen der Oberschicht vertreten hätte. Da dies eindeutig nicht der Fall war, war Francia wohl nicht in der Situation, auf die Legitimation seiner Herrschaft durch das Volk verzichten zu können.

Es lohnt nicht, die Frage zu beantworten, wie Dr. Francia unter der Voraussetzung anderer Anschauungen und Überzeugungen oder anderer politischer und sozialer Voraussetzungen gehandelt hätte. Ohnehin haben die Versuche, die Intentionen Francias nachzuzeichnen, nur einen begrenzten Erklärungswert für die historischen

---

<sup>198</sup> „Die Massenkongresse, die seine Diktatur hervorbrachten, setzten sich aus seinen kritiklosen Anhängern zusammen - Leute vom Land, die ihm bereitwillig sämtliche Entscheidungskraft überließen.“ Ebd., S. 27.

<sup>199</sup> Vgl. Kahle, Grundlagen, S. 272.

<sup>200</sup> Vgl. White, Autonomous Revolution, S. 77.

<sup>201</sup> Vgl. Al'perovič, Revolution von oben, S. 103.

<sup>202</sup> Vgl. Schröter, Volksbewegungen, S. 116.

<sup>203</sup> Schröter, Volksbewegungen, S. 116. (Hervorhebung im Original)

Prozesse in Paraguay, da „[...] sich [...] die Geschichte allein aus der Intentionalität der handelnden Personen nicht zureichend rekonstruieren lässt, denn der historische Zusammenhang lässt sich nicht auf das reduzieren, ‚was die Menschen wechselseitig intendieren‘.“<sup>205</sup>

Ein von einigen Autoren vorgebrachtes Argument, welches benutzt wird, um den demokratischen Charakter der Kongresse zu verneinen oder zu relativieren, bezieht sich auf die politischen Kampagnen, die Francia betrieben hat. Am deutlichsten wird dies bei Whigham, der Francias Agieren, wie bereits erwähnt, als Manipulation bezeichnet.<sup>206</sup>

In der Zeit von 1813 bis 1816 betrieb Francia mit Unterstützung einiger Vertrauter intensive Kampagnen, um die Landbevölkerung vor den Kongressen von 1813 und 1814 zum einen davon zu überzeugen, dass sämtliche Erfolge der jeweiligen Regierung von ihm allein errungen wurden, wobei er es nicht unterließ, die Unfähigkeit der anderen Regierungsmitglieder zu betonen. Zum anderen warb er vor dem Kongress von 1813 zunächst für die Errichtung einer zeitlich begrenzten Diktatur und vor dem Kongress von 1816 für die Errichtung einer lebenslangen Diktatur.

Er präsentierte sich der Landbevölkerung als Ansprechpartner und Vertrauter – auch das könnte als Propaganda bezeichnet werden - indem er auf seinem Landsitz in Ybirá vor allem in der Zeit seines zweiten Rückzuges aus der Regierungsjunta häufig Angehörige der unteren Gesellschaftsschichten empfing.<sup>207</sup> Erwähnt werden muss auch, dass auf dem Kongress von 1814 Handzettel zirkulierten, auf denen für Dr. Francia geworben wurde.<sup>208</sup>

Bei Whighams Vorwurf der Manipulation wird allerdings nicht klar, ob Whigham allein die Tatsache, dass Francia Propaganda betrieb, verwerflich findet, oder ob sich sein Vorwurf auf die Art und Weise, in welcher Francia für sich warb, bezieht. Legte

---

<sup>205</sup>Wehler, Hans-Ullrich: „Geschichte und Soziologie“, in: Wehler, Hans-Ullrich: Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung. Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft, Göttingen 1980, S. 42-58, hier S. 52, mit Bezugnahme auf Jürgen Habermas: Zur Logik der Sozialwissenschaften, Tübingen, 1967, S. 29. Zitiert nach Horst Walter Blanke, Geschichte und Theorie, S. 20.

<sup>206</sup> Vgl. Whigham, River Trade, S. 26f. An angegebener Stelle werden die Kampagnen Francias nicht genannt, es ist aber davon auszugehen, dass sich seine Aussage auf diese beziehen.

<sup>207</sup> Vgl. Chaves, El supremo, S. 127f. Vgl. auch White, Autonomous Revolution, S. 75f. Schon während seiner Tätigkeit als Anwalt genoss Dr. Francia aufgrund seines Gerechtigkeits sinnes und seiner Unbestechlichkeit hohes Ansehen in der Bevölkerung.

<sup>208</sup> Vgl. Williams, Dr. Francia, S. 300.

man als Maßstab unser heutiges Demokratieverständnis<sup>209</sup> zu Grunde, so wäre das Phänomen der Propaganda, heute ‚Wahlwerbung‘ genannt, bekannt und von der Allgemeinheit akzeptiert. Hinsichtlich der Art und Weise der Propaganda, wäre ‚Wahlwerbung‘ in der ‚Wahlkabine‘ aus diesem Verständnis heraus sicherlich nicht akzeptabel.

Festzuhalten ist allerdings, dass Francias Agieren kaum als Blendung der Bevölkerung verstanden werden kann. Zwar ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die unteren Volksschichten ein tieferes Verständnis für Francias Politik und seine Auffassungen aufbrachten, doch imponierten ihnen wohl die radikalen Maßnahmen Dr. Francias gegen die Spanier und die kreolische Aristokratie.<sup>210</sup> Trotz des Unverständnisses weiter Teile der Bevölkerung, basierten die Sympathien und das Votum der Menschen für Dr. Francia auf den sichtbaren Ergebnissen seiner, Francias Politik und können nicht allein auf dessen populistisches Agieren zurückgeführt werden.

Unklar bleibt in der bisherigen Forschung, welche Rolle Dr. Francias Garde, die erstmalig bei dem Kongress von 1814 das Kongressgebäude, den *Templo de la Merced*, umstellte, gespielt hat.<sup>211</sup> Hat diese Garde Einfluss genommen auf das Verhalten der Delegierten? Hätte sie womöglich eingegriffen, wenn die Ergebnisse der Kongresse nicht zu Francias Gunsten ausgefallen wären?

Erstaunlicherweise gehen nur wenige Autoren auf die Anwesenheit der *Guardia de honor*, die eine Einschränkung der ‚freien Wahlen‘ bedeutet haben könnte, ein.<sup>212</sup>

Auch hinsichtlich des ‚allgemeinen Wahlrechts‘ ist relativierend hinzuzufügen, dass bestimmte Personen, nämlich die Feinde des *sistema de la libertad* von den Wahlen der Delegierten ausgeschlossen waren.<sup>213</sup> Hier gilt es zu untersuchen, wie groß diese

---

<sup>209</sup> Genauer das Verständnis jener Menschen, die in ‚westlichen‘ Demokratien leben.

<sup>210</sup> Vgl. Al’perovič, *Revolution von oben*, S. 119f; Schröter, *Volksbewegungen*, S. 116. Weitere Maßnahmen, die von der Bevölkerung sicherlich begrüßt wurden, waren der Kampf gegen die Korruption, der für Mitglieder der unteren Gesellschaftsschichten erleichterte Zugang zu öffentlichen Posten und die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

<sup>211</sup> Die *Guardia de honor* war die einzige, von dem Befehl an die Militärs, in den Kasernen zu bleiben, ausgenommene Kompanie.

<sup>212</sup> Während Williams, *Dr. Francia*, S. 300/ 302 nur die Frage aufwirft, welchen Einfluss die *Guardia* auf den Kongress genommen haben könnte, vertreten Schröter, *Spiegel preußischer Nachrichten*, S. 99 und Anderle, *Adám: Szabadságra születt Amerikánk...*, Budapest 1983, S. 106f die Ansicht, dass das Wahlergebnis durch die Anwesenheit bewaffneter Soldaten beeinträchtigt wurde.

<sup>213</sup> Vgl. Kahle, *Grundlagen*, S. 272. Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich Francia bei dem Kongress von 1814 um die Teilnahme einiger seiner ärgsten Feinde bemühte. Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 166.

Gruppe insgesamt war und welche Personengruppen sie umfasste, um das Ausmaß der Einschränkung des Wahlrechts abschätzen zu können.<sup>214</sup>

Möglicherweise führte eine solche Untersuchung zusammen mit der Erforschung der Rolle der bei den Kongressen anwesenden Garde zu dem Ergebnis, dass den Kongressen jeder demokratische Charakter abgesprochen werden muss. Solange aber in diesen Punkten Unklarheit besteht, sind die demokratischen Prinzipien der Kongresse zu würdigen, unabhängig davon, mit welchen Intentionen sie eingeführt wurden, da sie, aufgrund ihrer erstmaligen Anwendung in Lateinamerika, den Kongressen historische Bedeutung verleihen. Die Hervorhebung demokratischer Elemente bei der Legitimation der Dr. Francia-Diktatur, darf nicht mit einer Verherrlichung Dr. Francias gleichgesetzt werden. Schließlich – und dies zeigt uns nicht nur die deutsche Geschichte – können demokratische Wahlen auch verheerende Folgen haben.

### **3. Heiratsbeschränkung und Entmachtung der Kirche**

#### **3.1 Heiratsbeschränkung – Grausamkeit, Rachegefühle oder ethnische Homogenisierung?**

Nachdem bereits 1812 das *Droit d'Aubaine* erlassen worden war, ergriff Dr. Francia während seiner Amtszeit als Konsul eine Reihe von Maßnahmen, die die wirtschaftliche und soziale Vormachtstellung der spanischen Oberschicht brachen.<sup>215</sup> 1821 wurden schließlich sämtliche Spanier inhaftiert und kamen erst nach 18 Monaten und der Zahlung einer hohen Geldstrafe wieder frei.<sup>216</sup>

Dieser endgültige Schlag gegen die Spanier fiel zeitlich mit den Hinrichtungen der an der Verschwörung von 1820 tatsächlich oder vermutlich beteiligten Kreolen zusammen.

Innerhalb einer Woche nach Aufdeckung der Verschwörung wurden über 100 Kreolen inhaftiert. Im Laufe der Verhöre und Folterungen der Gefangenen wurden

---

<sup>214</sup> Ausgeschlossen von den Kongressen waren ab 1814 beispielsweise Kleriker, die bei dem Kongress von 1811 noch 10% der Teilnehmer stellten. Vgl. Cooney, *Religious Orders*, S. 184/ 188.

<sup>215</sup> Siehe hierzu in dieser Arbeit Kapitel 2.3 und 3.1 in Teil I.

<sup>216</sup> Während der gesamten Regierungszeit Francias wurden gegen die Oberschicht gerichtete Maßnahmen durchgeführt: weitere Zwangskontributionen folgten in den Jahren 1825, 1834 und 1818. Vgl. Potthast, *Paradies*, S. 62.

weitere Namen genannt und weitere Inhaftierungen folgten. Viele jener Inhaftierten, die 1821 nicht hingerichtet wurden, blieben bis zum Tode Dr. Francias im Gefängnis. Ein Großteil der oppositionellen Kreolen und Ausländer wurden von Dr. Francia aus Asunción verbannt, einige zogen sich auch freiwillig aufs Land zurück. Aufgrund der Verfolgung und Vertreibung der Ausländer und gegnerischen Kreolen war gegen 1823 die Einwohnerzahl Asuncións deutlich gesunken.<sup>217</sup>

Das von Dr. Francia im Jahre 1814 erlassene Ehedekret,<sup>218</sup> welches Europäern die Ehe mit Frauen spanischer bzw. europäischer Herkunft untersagte, betraf zunächst nur Europäer, die seit kurzer Zeit in Paraguay lebten. 1828 wurde die Verordnung jedoch auf alle Ausländer – auch auf jene, die aus anderen lateinamerikanischen Staaten kamen – ausgeweitet.

Über Ursache und Ziel dieser Heiratsbeschränkungen wurde unter Historikern viel diskutiert. Während diese Maßnahme im 19. Jahrhundert überwiegend auf Fremdenhass zurückgeführt wurde, verstand man sie im 20. Jahrhundert häufig als Versuch, die bereits aus der Kolonialzeit resultierende rassische Vermischung der Bevölkerung zu intensivieren.<sup>219</sup> Diese letztgenannte Interpretation des Ehedekrets geht wohl zurück auf Francisco Wisners Aussage, dass Yegros während der Konsulatszeit von der Notwendigkeit, die Rassen zu vermischen, gesprochen habe.<sup>220</sup>

In einigen Darstellungen der Heiratsbeschränkungen finden sich auch Verdrehungen oder Übertreibungen, die vermutlich teils auf die Eigentümlichkeit der Maßnahme, teils auf die Empörung, die sie bei einigen Autoren hervorrief, zurückzuführen sind.

So behauptet Herbert Wendt, dass „reinblütige“ Spanier gezwungen gewesen seien, Guaraní-Frauen zu heiraten.<sup>221</sup> Für jene Spanier, die sich geweigert hätten, sei ein Sondergesetz erlassen worden, nach dem sie „sich mit den Nachkommen von Negersklaven vermischen“ sollten.<sup>222</sup> Dabei habe es sich, meint Wendt, um den Versuch einer „Re-Indianisierung“ gehandelt.<sup>223</sup>

---

<sup>217</sup> Vgl. Williams, *Conspiracy*, S. 151.

<sup>218</sup> Siehe Anhang I.

<sup>219</sup> Vgl. Potthast, *Paradies*, S. 65.

<sup>220</sup> Vgl. Wisner de Morgenstern, *El Dictador*, S. 73.

<sup>221</sup> Vgl. Wendt, Herbert: *Der schwarz weiß rote Kontinent. Lateinamerika – Reformen und Rebellen*, Oldenburg 1964, S. 348.

<sup>222</sup> Ebd., S. 348.

<sup>223</sup> Vgl. ebd., S. 348.

Auch Hubert Krier meint, dass „die gesamte Führungselite des Landes ohne Ausnahme zur Eheschließung mit Indianern“ gezwungen gewesen sei, wenn er auch zuvor feststellte, dass es sich um eine Heiratsbeschränkung handelte.<sup>224</sup> Dr. Francia habe, so erklärt Krier die Ursache der Maßnahme, in dem Hochmut, mit welchem Spanier auf die Indianer herabgeblickt hätten, eine Gefahr für die Einheit der Nation gesehen.<sup>225</sup>

Eine ähnliche Aussage findet sich bei José Belmonte, der zunächst darstellt, das Spaniern und Argentinern die Ehe mit weißen Paraguayerinnen verboten worden sei, einige Seiten später aber kommentarlos ein Zitat einfügt, in welchem von Zwangshochzeiten, welche auch Priester betrafen, die Rede ist.<sup>226</sup>

Von jenen Autoren, die die Heiratsbeschränkung als bewussten Versuch der ethnischen Homogenisierung verstehen, sind aus der Zeit bis 1960 zwei nennenswert, da ihre Darstellungen aufgrund der verwendeten Begriffe bzw. falscher Angaben herausfallen.

Dabei handelt es sich zum einen um Otto Bürger, der in seinem 1926 erschienen Werk das Ziel der Maßnahme nicht als Homogenisierung oder rassische Vermischung, sondern als „Verbesserung der Rasse“ bezeichnet, was vermuten lässt, er unterscheidet zwischen ‚besseren‘ und ‚schlechteren‘ Rassen, wie es einige Jahre später in Deutschland üblich werden sollte.<sup>227</sup>

Der andere nennenswerte Autor ist Werner Hopp, dessen Sympathie für die von Francia ergriffene Maßnahme dadurch zum Ausdruck kommt, dass er den eigentlichen Inhalt des Ehedekrets, nämlich das Verbot für Europäer spanische bzw. europäische Frauen zu heiraten, verschweigt.

„[...] Ehen wurden planmäßig zwischen den im Lande ansässigen Europäern und den Eingeborenen gefördert und dadurch eine einheitliche Blutmischung erreicht, die einer Volksbildung ungemein förderlich war.“<sup>228</sup>

Auch nach 1960 interpretieren viele Autoren das von Francia erlassene Ehedekret als Versuch der ethnischen Homogenisierung. Günter Kahle weist darauf hin, dass sich

---

<sup>224</sup> Vgl. Krier, *Tapferes Paraguay*, S. 31f.

<sup>225</sup> Vgl. ebd., S. 36.

<sup>226</sup> Vgl. Belmonte, José: *Historia Contemporánea de Iberoamerica*, Tomo II, Madrid 1971, S. 60/ 63.

<sup>227</sup> „Die Fremden werden von ihm ganz wie von einem Züchter zur Verbesserung der Rasse nicht etwa nur ermuntert, sondern verwandt.“ Bürger, *Garten Südamerikas*, S. 62. Zwar ließe sich einwenden, er benutze lediglich ein Bild zur Beschreibung der Maßnahme, doch setzt wohl die Konstruktion eines solchen Bildes das hier vermutete Rassenverständnis voraus.

<sup>228</sup> Hopp, *Südamerika*, S. 336.

die Paraguayer schon seit der frühen Kolonisationszeit aus Mestizen zusammengesetzt hätten und meint, dass das Motiv für die Heiratsbeschränkung nicht nur in Francias Fremdenhass zu sehen sei, sondern dass es auch Francias Bestreben gewesen sei, „die Homogenität des paraguayischen Volkes zu wahren und weiter auszubauen.“<sup>229</sup>

Nach John Hoyt Williams war die ethnische Homogenisierung, welche er als „biologische Revolution“ bezeichnet, nicht das bewusst verfolgte Ziel, sondern das Resultat der Maßnahme Francias.<sup>230</sup> Ohne diese Aussage zu belegen, meint Williams, dass Spanier tatsächlich Mulattinnen, schwarze und indigene Frauen geheiratet hätten.<sup>231</sup>

Jerry W. Cooney äußert sich zwar nicht zu der Frage, ob das Ehedekret zu einer Homogenisierung des paraguayischen Volkes geführt hat, meint aber, dass es nicht in Francias Intention gelegen habe, eine homogene Gesellschaft zu schaffen, da das Dekret selbst die niedrige soziale Stellung von Indianerinnen und schwarzen Frauen impliziere habe.<sup>232</sup>

Cooney stellt den Erlass des Dekrets als Racheakt Francias dar. Wie bereits erwähnt, liegt die Herkunft von Francias Vater im Ungewissen, möglicherweise war er Brasilianer, möglicherweise ein Mulatte. Die Vermutung, Francia könne Mulattenblut in den Adern haben, beeinträchtigte jedenfalls sein Ansehen innerhalb der Elite.<sup>233</sup> Cooney zufolge könnte ein eigenartiger, sadistischer Humor Francias Ursache für die Heiratsbeschränkung sein: Von der Elite Asuncións seines Blutes wegen gedemütigt, zahlte er es ihr auf die gleiche Weise heim.<sup>234</sup>

Am ausführlichsten wird die Frage nach Ursache und Folgen des Ehedekrets von Barbara Potthast behandelt. Potthast nennt gleich mehrere Gründe, die gegen eine mögliche Intention Francias sprechen, vermittelt der Heiratsbeschränkung die ethnische Homogenität der paraguayischen Gesellschaft zu fördern.

---

<sup>229</sup> Kahle, Grundlagen, S. 287.

<sup>230</sup> Vgl. Williams, Dr. Francia, S. 276.

<sup>231</sup> Vgl. ebd., S. 315.

<sup>232</sup> Vgl. Cooney, venganza, S. 168.

<sup>233</sup> Als Francia beispielsweise 1804 um die Hand von Petrona de Zavala anhielt, lehnten deren Eltern das Heiratsgesuch wohl aufgrund der Vermutung, dass Francia Mulatte sei, ab. Vgl. Chaves, el Supremo, S. 66-68. Gemäß Cooney wurde Francia zwar der Stellung seiner Mutter wegen in die Elite hineingeboren, doch war er nicht wirklich ein Teil von ihr. Vgl. Cooney, venganza, S. 161.

<sup>234</sup> Vgl. ebd., S. 168/ 174. Eine ungefähre Entsprechung dieser Einschätzung findet sich bei Lynch, Revolutions, S. 117 und bei Phelps, Tragedy, S. 26.



Zunächst macht sie auf die Tatsache aufmerksam, dass die kreolische Elite, die sich hauptsächlich aus Weißen zusammensetzte, nicht von dem Dekret betroffen war.<sup>235</sup>

Sodann stellt Potthast fest, dass Francia die Bindung der indigenen Bevölkerung an ihren Geburtsort und den Sonderstatus der Indianergemeinden, der *pueblos de indios*, welcher von den Spaniern im Zuge ihrer Rassentrennungspolitik errichtet worden war, nicht aufgehoben hat.<sup>236</sup>

Des Weiteren habe Francia die kolonialen Gesetze bezüglich des Verbotes der Heirat von Weißen und Indianern mit *castas*, d.h. Menschen schwarzer Hautfarbe jeglicher Schattierung, in Kraft gelassen und wenn ein Familienangehöriger gegen eine solche Verbindung Protest einlegte, habe Francia ihn fast immer für zulässig erklärt.<sup>237</sup>

Hätte Dr. Francia eine rassische Vermischung der Bevölkerung angestrebt, so hätte er konsequenterweise das Ehedekret auf die Kreolen ausdehnen und die auf die indigene Bevölkerung und die *castas* bezogene Gesetzgebung ändern müssen.

An anderer Stelle weist Potthast überdies darauf hin, dass die Idee der staatlichen Einheit durch rassistisch-ethnische Homogenität bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Lateinamerika nicht geläufig war.<sup>238</sup>

Das eigentliche mit dem Dekret verfolgte Ziel hat Potthast zufolge vermutlich darin gelegen, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Vormachtstellung der spanischen Elite zu brechen.<sup>239</sup> Dies sei Francia auch gelungen - eine Intensivierung des Mestizierungsprozesses hingegen sei unter Francia nicht festzustellen. Statt Angehörige der unteren Gesellschaftsschichten zu heiraten, seien weiterhin Verbindungen innerhalb der Oberschicht eingegangen worden.<sup>240</sup> Die Ausbreitung des Konkubinats als Folge der Heiratsbeschränkung belegt Potthast unter anderem

---

<sup>235</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *consecuencias sociales*, S. 74.

<sup>236</sup> Vgl. ebd., S. 74.

<sup>237</sup> Vgl. ebd., S. 75. Oliver Glied nimmt an, dass Francia zwar das Ziel einer Rassenmischung verfolgte, dieses Projekt aber nicht die schwarze Bevölkerung umfasste: „Von diesem erzwungenen ‚ethnischen Kompromiß‘ blieben [...] die Schwarzen ausgeschlossen [...]“. Glied, Oliver C.: Augusto Roa Bastos' Roman „Yo el Supremo“ als „Anti-Historie“ oder: Die Rekonstruktion von Geschichte als Mythos und die Grenzen der Historisierbarkeit mythischer Erzählstrukturen“, in: *Iberoamericana*, Bd. 57, Nr. 1, 1995, S. 40.

<sup>238</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *mestizaje del Paraguay*, S. 354.

<sup>239</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *consecuencias sociales*, S. 75. Diese Ansicht wird unter anderen auch vertreten von Bealer, Francia, S. 74 und Schröter, *Volksbewegungen*, S. 112.

<sup>240</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *consecuencias sociales*, S. 75. Auch die Kreolen gingen zum Konkubinat über; dies lag wohl unter anderem daran, dass der Kreis der potentiellen Heiratskandidaten durch das Ehedekret stark begrenzt war. Vgl. ebd., S. 85.

mit der steigenden Anzahl von Hochzeiten nach 1840 in Orten, welche überwiegend von der Elite bewohnt wurden.<sup>241</sup>

Mit der Verbreitung des Konkubinats stellte die uneheliche Geburt gemäß Potthast auch in der Oberschicht kein Stigma mehr dar. Dieses Phänomen, verbunden mit der Tatsache, dass Frauen der Oberschicht häufig gezwungen waren, ihre Familie zu unterhalten und ein Großteil der Kinder auf dem Land fern der urbanen Zentren aufwuchs, habe, so stellt Potthast abschließend fest, zu einer sozialen Homogenisierung geführt.<sup>242</sup>

Potthast gelingt es, die These der ethnischen Homogenisierung weitestgehend zu entkräften. Einzig unklar bleibt, warum Yegros, wie Wisner behauptet, von der Notwendigkeit der Rassenmischung gesprochen hat. Allerdings hat keiner der Autoren, die Francia persönlich kannten, von derartigen Intentionen berichtet. Möglicherweise handelt es sich auch bei Wisners Darstellung schon um eine Interpretation, die, wenn sie nicht von ihm selbst stammte, von Zeitzeugen an ihn herangetragen wurde.

### **3.2 Dr. Francias Politik gegenüber der Kirche oder Gefahr und Nutzen von Religion**

Unter der Diktatur Dr. Francias verlor die paraguayische Kirche nach und nach an Einfluss, bis sie schließlich in völlige Abhängigkeit von der Regierung geriet.

Die Konfiszierung des Kirchenbesitzes bedeutete für die Regierung unter anderem einen enormen wirtschaftlichen Gewinn. Infolge von Francias Maßnahmen gegen die Kirche nahm die Anzahl der Kleriker deutlich ab. Nach 1840 waren weniger als die Hälfte (möglicherweise auch nur ein Drittel) aller Pfarrstellen besetzt.<sup>243</sup>

In den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts haben viele Autoren Francias Vorgehen gegen die Kirche mit Religionsfeindlichkeit gleichgesetzt.<sup>244</sup> Dies mag vielleicht auch darauf zurückzuführen sein, dass Francia in einem Brief aus dem Jahre 1822 die kritiklose Folgebereitschaft der Paraguayer gegenüber ihrer Priester kritisierte und die gläubigen Paraguayer in diesem Zusammenhang als „*gente*

---

<sup>241</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *consecuencias sociales*, S. 75f.

<sup>242</sup> Vgl. ebd., S. 80.

<sup>243</sup> Vgl. Potthast-Jutkeit, *Paradies*, S. 69.

<sup>244</sup> Vgl. z.B. Warren, *Paraguay*, S. 174; Bürger, *Garten Südamerikas*, S. 63.

*puramente idiota*“ bezeichnete.<sup>245</sup> In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich unter Historikern jedoch mehr und mehr die Meinung durchgesetzt, dass sich Dr. Francia im Grunde nicht gegen die Religion richtete, sondern gegen die katholische Kirche als Machtinstanz.<sup>246</sup>

Neben der vermuteten Religionsfeindlichkeit Francias finden sich in einigen älteren Arbeiten auch Fehler in der Darstellung von Francias Maßnahmen. So meinen einige Autoren beispielsweise, dass religiöse Prozessionen unter Francia verboten gewesen seien.<sup>247</sup> Tatsächlich bedurfte die Durchführung von Prozessionen einer Genehmigung der Regierung, das Verbot bezog sich allerdings ausschließlich auf neue Prozessionen, die nicht in der Tradition verankert waren.<sup>248</sup> Zudem wurde lange Zeit der Tatsache, dass die Kirche – nachdem ihr Besitz konfisziert worden war – von der Regierung unterhalten wurde, keine Beachtung geschenkt.<sup>249</sup>

Eine Verordnung Francias, die besagte, dass Eheschließungen ohne die Genehmigung des Diktators ungültig seien, wurde von einigen Autoren ab Mitte des 20. Jahrhunderts als Einführung der Zivilehe interpretiert.<sup>250</sup> Potthast weist diesbezüglich zu Recht daraufhin, dass die Zivilehe dadurch gekennzeichnet ist, dass sie aus einem staatlichen Trauungsakt hervorgeht, welcher den kirchlichen Akt ersetzt.<sup>251</sup> Dies war aber unter Francia nicht der Fall. Potthast zufolge ist die

---

<sup>245</sup> Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 303. Allerdings hat Francia Thomas Carlyle zufolge auch einmal gegenüber den Schweizer Ärzten Rengger und Longschamp geäußert: „Be of what religion you like [...] – but don't be Atheists.“ Carlyle, *Dr. Francia*, S. 37.

<sup>246</sup> Vgl. z.B. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 256; Williams, *Iglesia paraguaya*, S. 152; White, *Autonomous Revolution*, S. 71. Bezüglich der persönlichen Gläubigkeit Dr. Francias werden immer wieder Mutmaßungen angestellt. So meint Manfred Kossok, Francia sei Atheist gewesen. Vgl. Kossok, *Salz der Revolution*, S. 127. An anderer Stelle hält Kossok allerdings den Atheismus Francias lediglich für möglich. Vgl. Kossok, *Rätsel der Diktatur*, S. 104. Obwohl Williams feststellt, dass, wenn Francia Atheist gewesen wäre, er es wohl kaum öffentlich geäußert hätte, geht auch Williams davon aus, dass Francia nicht sehr gläubig gewesen ist. Vgl. Williams, *Iglesia paraguaya*, S. 144/ 152.

<sup>247</sup> Vgl. Bürger, *Garten Südamerikas*, S. 63; Bealer, *Francia*, S. 74; Barnaby Thomas, *Alfred: Latin America. A History*, New York 1956, S. 329f.

<sup>248</sup> Vgl. Williams, *Iglesia paraguaya*, S. 154. Siehe auch Viola, *Doctrina*, S. 83.

<sup>249</sup> Z.B. wurden die Gehälter der Pfarrer aus der Staatskasse gezahlt. Allerdings gehen die Angaben hier auseinander. Nach White handelte es sich um „relatively large [...] salaries.“ White, *Autonomous Revolution*, S. 94. Williams zufolge sind die Pfarrer nicht besonders großzügig und auch nicht immer pünktlich bezahlt worden. Vgl. Williams, *Iglesia paraguaya*, S. 152. Cooney weist darauf hin, dass auch ehemalige Mönche Pensionen erhalten haben. Vgl. Cooney, *Religious Orders*, S. 297.

<sup>250</sup> Vgl. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 259; Hittenberger, Birgit: *Dr. Francia, Diktator Paraguays 1814-1840...Caudillo oder Charismatiker?*, Diplomarbeit, Wien 2002, S. 56 [www.diplomarbeiten24.de/vorlagen/\\_diplomarbeiten.htm](http://www.diplomarbeiten24.de/vorlagen/_diplomarbeiten.htm), 17.11.2003.; Vgl. auch Chaves, *El supremo*, S. 309.

<sup>251</sup> Vgl. Potthast–Jutkeit, *Paradies*, S. 69.

Verordnung „wohl eher als eine weitere Maßnahme gegen unbotmäßige Priester anzusehen“.<sup>252</sup>

Richard Alan White betont, dass die Kirche in der Kolonialzeit eine wesentliche Rolle bei der Aufrechterhaltung des status quo gespielt habe, indem sie die spanische Herrschaft legitimiert und die Massen dahingehend beeinflusst habe, sich mit ihrer unterprivilegierten Situation abzufinden.<sup>253</sup> White sieht in der engen Verbindung zwischen Europa-Spaniern und der paraguayischen Kirche die Ursache für die Eindämmung des kirchlichen Einflusses und die Absetzung spanischer Geistlicher.

Whites These, die paraguayische Kirche habe in der Kolonialzeit systemstabilisierend gewirkt, soll hier nicht angefochten werden. Doch vermittelt Whites Darstellung den Eindruck, Francia habe sich grundsätzlich gegen die stabilisierende Wirkung der Kirche bzw. der Religion gerichtet. Tatsächlich galt Francias Abneigung wohl weniger der Instrumentalisierung der Kirche, als dem alten kolonialen Herrschaftssystem von dem diese ausging.

Gemäß Günter Kahle<sup>254</sup> sah auch Francia die Religion als Stütze seiner Autorität und Michael Krischer<sup>255</sup> vertritt die Ansicht, dass Dr. Francia die Kirche in ein Werkzeug seiner Politik umfunktionierte.

Einen ähnlichen Standpunkt vertritt Manfred Kossok. Kossok sieht Francia in Bezug auf dessen Politik gegenüber der Kirche von Voltaire beeinflusst und hält es für möglich, dass Francia Gläubigkeit und Kirche unter funktionalen Kriterien betrachtete.<sup>256</sup> In der staatlichen und nationalen Formierung Paraguays spielten Kossok zufolge Religion und Kirche eine wichtige Rolle.<sup>257</sup> Dies erklärt er unter anderem damit, dass die staatliche über die kirchliche Gewalt gestellt und somit eine Nationalkirche geschaffen wurde.<sup>258</sup> Kossok stellt die gewagte These auf, dass die Differenz zwischen Gott und Dr. Francia für die untersten Volksschichten kaum

---

<sup>252</sup> Potthast–Jutkeit, *Paradies.*, S. 69.

<sup>253</sup> Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 70.

<sup>254</sup> Vgl. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 259. Kahle schließt sich in seinem Urteil Francisco García Calderón an, den er in Bezug auf Francias Kirchenpolitik häufiger zitiert.

<sup>255</sup> Vgl. Krischer, Michael: *Die Kirche in Paraguay: von der Kolonialzeit bis zum Ende des Stroessner-Staates*, Mettingen 1991, S. 19.

<sup>256</sup> In diesem Zusammenhang zitiert Kossok den Ausspruch Voltaires : „Gäbe es Gott nicht, so müsste man ihn erfinden.“ Kossok, *Rätsel der Diktatur*, S. 104

<sup>257</sup> Vgl. ebd., S. 104.

<sup>258</sup> Vgl. ebd., S. 104. Ähnlich äußert sich Kahle. Vgl. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 260.

auszumachen gewesen sei, und kommt so zu dem Schluss, dass sich die Herrschaft Francias als „anti-päpstliche *de facto* Theokratie“ bezeichnen ließe.<sup>259</sup>

#### **4. Die Bildungspolitik: Förderung der Elementarbildung – weiterführende Bildung verboten?**

Von einigen Historikern wurde vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in unterschiedlicher Schärfe der Vorwurf formuliert, Dr. Francia habe das Erziehungswesen vernachlässigt.<sup>260</sup> Zwar findet sich diese Ansicht auch noch in der jüngsten Literatur,<sup>261</sup> doch wird seit etwa den 1950-er Jahren häufiger die Meinung vertreten, dass die Elementarbildung unter Francia ausgeweitet wurde, Möglichkeiten der weiterführenden Bildung hingegen nicht existierten.

Die im deutschsprachigen Raum differenzierteste Darstellung des Erziehungswesens unter Francia bietet die Arbeit Heinz Peters'.<sup>262</sup> Da in dieser Arbeit auch viele der oben genannten Annahmen korrigiert werden, stützt sich die folgende Darstellung der Organisation des Elementar- und der weiterführenden Bildung weitgehend auf Peters.

##### **4.1 Der Elementarunterricht**

Bezüglich der Elementarbildung heben viele Autoren den Bau neuer Schulen, die staatliche Entlohnung der Lehrer und die Einführung der Schulpflicht lobend hervor;<sup>263</sup> eine Darstellung, die etwas vereinfachend, bzw. generalisierend ist.

Das grundsätzliche Problem auf dem Gebiet des Erziehungswesens ist der Mangel an Informationen. Die Verwaltung der Elementarschulen unter Francia war stark dezentralisiert, d.h. die Verantwortung lag in der Regel bei den Gemeinden. Daraus resultiert, dass nur wenige Dokumente über den Bau neuer Schulen erhalten sind, da

---

<sup>259</sup> Vgl. Kossok, Rätsel der Diktatur, S. 104.

<sup>260</sup> Vgl. z.B. Schuster, Paraguay, S. 203; Warren, Informal history, S. 160; Barnaby Thomas, Latin America, S. 330.

<sup>261</sup> Vgl. Roett/ Scott Sacks, Paraguay, S. 27.

<sup>262</sup> Peters, Heinz: Das paraguayische Erziehungswesen von 1811 bis 1865. Schule und Staat in einem Modell autozentrierter Entwicklung, Frankfurt am Main 1984. Für den englischsprachigen Raum bietet die Arbeit Jerry W. Cooneys: „Repression to Reform: Education in the Republic of Paraguay, 1811-1850“, in: History of Education Quarterly, Winter 1983, S. 413-428 einen guten Überblick, ist aber schon allein aufgrund ihres geringen Umfangs nicht mit der Arbeit Peters' vergleichbar.

sie nicht im Staatsarchiv gelagert wurden.<sup>264</sup> Fraglich ist aber auch, ob dieses Gebiet betreffende Entscheidungen grundsätzlich dokumentarisch festgehalten wurden. Zwar gibt es einige Dokumente, die auf den Neubau bzw. die Restauration von Schulen hinweisen, doch lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, in welchem Ausmaß derartige Arbeiten vorgenommen wurden.<sup>265</sup>

Auch die häufig angenommene staatliche Entlohnung der Lehrer bedarf einer differenzierteren Darstellung. Unter Francia gab es mindestens vier verschiedene Besoldungsregelungen für Lehrer. Ab 1834 wurde für die 140 Lehrer auf dem Land ein Mindestgehalt festgesetzt.<sup>266</sup> Schon zuvor erhielten Lehrer in Einzelfällen staatliche Unterstützung, die von der Bereitstellung eines Stück Viehs über Kleidungsausstattung bis zu Barleistungen reichte. Auch kam es vor, dass bedürftige Schulkinder mit Kleidung versehen wurden. Für die Elementarschule in Asunción und für jene in den Indianergemeinden galt bereits seit der Kolonialzeit Schulgeldfreiheit.<sup>267</sup>

Die Zahlung der Lehrergehälter erfolgte nicht aus Asunción, sondern wurde, der Dezentralisierung entsprechend, von den Gemeinden vorgenommen, woraus sich auch für die Lehrergehälter eine schwere Nachprüfbarkeit der einzelnen Zahlungen ergibt.<sup>268</sup>

Festzuhalten ist, dass für die Regierungszeit Francias zwar nicht von einer generellen Schulgeldfreiheit gesprochen werden kann, aber eine deutliche Entwicklung in diese Richtung führte.

Die dritte der oben genannten Annahmen, die sich auf die Schulpflicht bezieht, geht zurück auf Wisner, der für die Einführung der Schulpflicht für Jungen bis zum 14. Lebensjahr das Jahr 1828 angibt.<sup>269</sup> Doch ähnlich wie bei der Yegros zugeschriebenen Aussage über die Notwendigkeit der rassistischen Vermischung, wird bei anderen Autoren, beispielsweise in Augenzeugenberichten, ein solcher Erlass

---

<sup>263</sup> Vgl. Raine, Philipp: Paraguay, New Brunswick 1956, S. 103; Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 281; Krier, Tapferes Paraguay, S. 32; Anderle, Amerikánk, S. 110f. Manche der hier angeführten Autoren nennen allerdings nur einen oder zwei der obigen Punkte.

<sup>264</sup> Vgl. Peters, Erziehungswesen, S. 90f.

<sup>265</sup> Vgl. ebd., S. 85-87/ 90f.

<sup>266</sup> Vgl. ebd., S. 95f. Abgesehen von drei oder vier größeren Ansiedlungen, die mit dem Stadtrecht versehen waren, umfasst hier der Begriff 'Land' ganz Paraguay.

<sup>267</sup> Vgl. Cooney, Education, S. 414.

<sup>268</sup> Vgl. Peters, Erziehungswesen, S. 97f.

<sup>269</sup> Vgl. Wisner, El Dictador, S. 137.

nicht erwähnt.<sup>270</sup> Lediglich Luis Baliarda Bigaire nimmt die Behauptung Wisners auf, gibt sogar für den Erlass eine tagesgenaue Datierung (14.11.1828) an, nennt allerdings keine Primärquelle.<sup>271</sup>

Im Widerspruch dazu steht, dass 1844 ein Gesetz über die Schulpflicht erlassen wurde, was, wie Peters feststellt, kaum sinnvoll gewesen wäre, wenn die Schulpflicht schon unter Francia bestanden hätte.<sup>272</sup>

Doch ließe sich hier einwenden, dass viele Entscheidungen Francias lediglich in Dekreten Ausdruck fanden, und es daher möglicherweise 1844 ausschließlich darum ging, eine bereits vorhandene Bestimmung in ein Gesetz zu kleiden.

Gegen die Einführung der Schulpflicht im Jahre 1828 spricht aber auch, dass zu diesem Zeitpunkt die durch die Lehrerbesoldung anfallenden Kosten allein von den Eltern hätten getragen werden müssen. Dies hätte, so wendet Peters ein, für einen Großteil der Bevölkerung eine unverhältnismäßig hohe Belastung dargestellt.<sup>273</sup>

Zu den in den Elementarschulen wichtigsten Unterrichtsinhalten gehörte neben Lesen, Schreiben und Rechnen die Vermittlung der spanischen Sprache. Dies war vor allem auf dem Land von Bedeutung, wo viele Kinder vor ihrer Einschulung ausschließlich Guaraní sprachen.<sup>274</sup> Das Unterrichtsmaterial wurde zu einem großen Teil kostenlos an die Kinder verteilt.

Gelehrt wurde in den Primarschulen wohl auch ein von Francia geschriebener politischer Katechismus<sup>275</sup>, der die Menschen zur Arbeitsamkeit und Mäßigung aufrief und Treue gegenüber der Regierung forderte.<sup>276</sup> Schon allein der Existenz dieses Katechismus wegen ist von einem Interesse Francias an einem Schulbesuch

---

<sup>270</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 82.

<sup>271</sup> Vgl. Baliarda Bigaire, Luis: José Gaspar Rodríguez de Francia. *Primer Dictador Perpetuo Sud Americano*, 1942, S. 162. Angabe übernommen von Peters, *Erziehungswesen*, S. 83.

<sup>272</sup> Vgl. ebd., S. 83.

<sup>273</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 83. Cooney stellt die Einführung der Schulpflicht nicht in Frage, hält es aber der gleichen Argumentationslinie folgend für unwahrscheinlich, dass ihr nachgekommen wurde. Vgl. Cooney, *Education*, S. 417.

<sup>274</sup> Vgl. Cooney, *Education*, S. 418.

<sup>275</sup> Siehe Anhang II.

<sup>276</sup> Vgl. Chaves, *El supremo*, S. 184f; Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 261f. Der politische Katechismus ist nur aus Sekundärquellen überliefert; die erste Veröffentlichung findet sich bei Justo Pastor Benítez: *La Vida Solitaria del Dr. José Gaspar de Francia*, Buenos Aires 1937, S. 152f. In dem Katechismus steht geschrieben, dass die Sklaverei abgeschafft wurde. Tatsächlich fällt die Abschaffung der Sklaverei allerdings erst in die Regierungszeit Carlos Antonio López'. Peters, der auf die unsichere Überlieferung aufmerksam macht, hält es für möglich, dass diese Aussage nicht Bestandteil des Originals gewesen ist. Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 216.

Die Idee des politischen Katechismus war nicht neu, schon in der Kolonialzeit existierten derartige Texte. Vgl. Kahle, *Diktatur Dr. Francias*, S. 261f.

möglichst vieler paraguayischer Kinder auszugehen, da dies die einzige Möglichkeit der Verbreitung darstellte.

In Bezug auf das von vielen Historikern formulierte Lob des Elementarschulwesens unter Dr. Francia stellt Cooney die Qualität des Unterrichts in Frage. Hält er sich auch mit einem deutlichen Urteil zurück, so sieht er doch die Tatsache, dass wohlhabende Eltern ihre Söhne zu Privatschulen schickten, als bezeichnend für das niedrige Niveau des öffentlichen Erziehungswesens.<sup>277</sup> Die vermutete niedrige Qualität des Unterrichts scheint Cooney als Beleg für unzureichendes Engagement Francias verwenden zu wollen.

Sicherlich wird die Qualität der Elementarschulen nicht besonders hoch gewesen sein, zumal es sich, zumindest außerhalb Asuncións – wie auch in den meisten anderen Ländern zu dieser Zeit – um einklassige Schulen handelte. Fraglich ist jedoch, welchen Maßstab Cooney für seine Beurteilung anlegt. Auch heute ziehen viele Wohlhabende für die Erziehung ihrer Kinder Privatschulen vor, selbst in Ländern - wie beispielsweise den USA, der Heimat Cooneys - von denen man annehmen sollte, sie könnten sich ein gutes staatliches Bildungssystem leisten.

Fraglos ist das Erziehungswesen unter Francia als eher rudimentär zu bezeichnen, Peters zufolge schuf Dr. Francia aber die quantitative und qualitative Grundlage für den Ausbau des paraguayischen Elementarschulwesens.<sup>278</sup>

## 4.2 Die weiterführende Bildung

Einführend wurde die Annahme vieler Historiker über die Nicht-Existenz weiterführender Bildungsmöglichkeiten unter Francia erwähnt.<sup>279</sup> Darüber hinaus vertreten einige Autoren die Ansicht, dass Dr. Francia eine bewusste Politik zur Verhinderung jeglicher weiterführenden Bildung betrieben hat.<sup>280</sup> Begründet wird diese Ansicht häufig mit der Schließung des *colegio* und der Klosterschulen.

---

<sup>277</sup> Vgl. Cooney, Education, S. 418.

<sup>278</sup> Vgl. Peters, Erziehungswesen, S. 70. White geht in seiner Bewertung einen Schritt weiter und stellt Francia als den Begründer des ersten Erziehungssystems Paraguays dar. Vgl. White, Autonomous Revolution, S. 117.

<sup>279</sup> Zu diesen Autoren zählen z.B. Raine, Paraguay, S. 103; Kahle, Diktatur Dr. Francias, S. 261; Schmelz, früher Fall, S. 32; Kleinpenning, Thematic Geography, S. 1552.

<sup>280</sup> „The very negative anti-intellectualism of the Franciata [...] represents the darkest side of the regime [...]” Williams, Rise and Fall, S. 96. Vgl. auch Krier, Tapferes Paraguay, S. 32; und Anderle, Amerikánk, S. 111.



Peters legt dar, dass der eigentliche Grund für die Schließung des *colegio* in den abnehmenden Schülerzahlen zu sehen ist. Anfang 1823 beschränkte sich der Unterricht auf einen Lateinkurs mit 13 Schülern, die Grammatik-, Philosophie- und Theologiekurse hatten sich bereits in den Jahren zuvor aufgelöst. Als Ursache für die abnehmenden Schülerzahlen nennt Peters die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Das *colegio* diente in erster Linie der Ausbildung von Theologen. Aus der Kirchenpolitik Francias resultierte jedoch, dass sich die Karrieremöglichkeiten der Geistlichen verschlechterten und sich somit immer weniger junge Menschen dem Beruf des Priesters widmen wollten.<sup>281</sup>

Peters Argumentation folgend kann die Schließung des *colegio* also nicht als Beleg für eine ablehnende Haltung Francias gegenüber höherer Bildung dienen.

Die These, dass Francia höherer Bildung feindlich gegenüberstand, wird auch geschwächt durch einen Brief Francias an den *subdelgado* von Ytapúa, in welchem er sich darüber beschwert, aufgrund des Fehlens fähiger Personen die gesamte Regierungsarbeit alleine übernehmen zu müssen.

„I find myself here drowning, unable to breathe, in the immense accumulation of attentions and cares that fall upon me alone, for in the Nation due to a lack of worthy men, the Government finds itself without the helpers and functionaries it should have.“<sup>282</sup>

Allerdings ließe sich hier einwenden, dass derartige Widersprüchlichkeiten möglich sind; Francia also einerseits Bildung ablehnte, da sie die Gefahr möglicher Kritik barg, andererseits bei ihm gegenüber loyalen Personen etwas mehr Bildung zu schätzen gewusst hätte.

Entgegen der weitverbreiteten Ansicht existierten auch nach der Schließung des *colegio* und der Klosterschulen über den Elementarunterricht hinausgehende Bildungsmöglichkeiten. Mehrere Privatschulen boten weiterführenden Sekundarunterricht an.<sup>283</sup> Diese Schulen erfuhren zwar keine staatliche Unterstützung, wurden in ihrer Arbeit aber auch nicht von der Regierung

---

<sup>281</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 64-66.

<sup>282</sup> „Ich habe das Gefühl zu ersticken, bin nicht mehr fähig zu atmen in dieser enormen Menge an Aufgaben und Angelegenheiten, die ich allein bewältigen muss, da der Regierung in diesem Land aufgrund des Fehlens fähiger Männer, die Helfer und Funktionäre, die sie eigentlich benötigt, nicht zur Verfügung stehen.“ Zitiert nach Williams, *Rise and Fall*, S. 82. Da dieser deutschen Übersetzung ausschließlich die von Williams vorgenommene englische Übersetzung zu Grunde liegt, weicht sie möglicherweise deutlich vom spanischen Original ab.

<sup>283</sup> Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 68.

beeinträchtigt.<sup>284</sup> Dr. Francias Politik im Bereich des Bildungswesens ist Peters zufolge insgesamt eher als aufklärerisch-pragmatisch denn als revolutionär und despotisch zu bezeichnen.<sup>285</sup>

## 5. Die Wirtschaftspolitik

Während der Francia-Epoche wurde der Außenhandel Paraguays über zwei Häfen abgewickelt. Über den Hafen von Ytapuá wurde der bekanntere, da formellere, Handel mit Brasilien betrieben und über Pilar fand in erster Linie Handel mit Corrientes, aber auch direkt mit Buenos Aires statt.

Lange Zeit nahm man an, Brasilien sei während der Francia-Ära der einzige Handelspartner Paraguays gewesen. Tatsächlich sind die Informationen über den Handel in Pilar äußerst begrenzt, möglicherweise erreichte der Handel mit Corrientes aber größere Ausmaße als der Handel mit Brasilien.<sup>286</sup> White zufolge war in Paraguay die Regierung zugleich wichtigster Im- und Exporteur.<sup>287</sup>

Hinsichtlich des Außenhandels lässt sich in der Geschichtsschreibung eine Entwicklung nachvollziehen, die mit der Annahme der von Francia gewollten wirtschaftlichen Isolation beginnt, zur Annahme einer von außen aufgezwungenen wirtschaftlichen Isolation übergeht und in der Feststellung ihrer Nicht-Existenz mündet. Obwohl der Argentinier Juan Bautista Alberdi schon Mitte des 19. Jahrhunderts darauf aufmerksam machte, dass Francias Isolationspolitik als Reaktion auf die Hegemonieansprüche von Buenos Aires gesehen werden müsse,<sup>288</sup> beharrten einige Historiker noch in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts auf der Meinung, die wirtschaftliche Isolation habe ein von Francia bewusst verfolgtes Ziel dargestellt.<sup>289</sup> Etwa ab Mitte des 20. Jahrhunderts wird von der Mehrzahl der Autoren der Einfluss äußerer Faktoren auf Francias Politik erkannt, gleichzeitig wird

---

<sup>284</sup> Hierbei ist zu bemerken, dass zu dieser Zeit auch in weiterentwickelten europäischen Staaten weiterführende Schulen in der Regel durch die Eltern finanziert wurden. Vgl. Peters, *Erziehungswesen*, S. 69.

<sup>285</sup> Vgl. ebd., S. 62.

<sup>286</sup> Vgl. Williams, *Isolation*, S. 106f. White hingegen meint, dass der Handel in Ytapuá bei weitem intensiver war, als in Pilar. Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 144.

<sup>287</sup> Vgl. ebd., S. 144.

<sup>288</sup> Vgl. Al'perovič, *südamerikanische Geschichtsschreibung*, S. 316.

<sup>289</sup> Siehe z.B. Koebel, *Paraguay*, S. 177; Bürger, *Garten Südamerikas*, S. 62; Samhaber, *Südamerika*, S. 557. Allerdings finden sich auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch Arbeiten, in denen Francia für den angenommenen Abbruch der Handelsbeziehungen verantwortlich gemacht wird. Vgl. Wilhelmy, Herbert/Rohmeder, *Wilhelm: Die La-Plata-Länder*, Braunschweig 1963, S. 117.

von einigen Autoren aufgrund des begrenzten Handels mit Brasilien festgestellt, dass Paraguay nicht vollständig wirtschaftlich isoliert war.<sup>290</sup> Durch die Aufdeckung neuer Quellen wurde mit Beginn der 1970-er Jahre bekannt, dass Paraguay nicht nur mit Brasilien, sondern über den Hafen von Pilar auch mit Corrientes und Buenos Aires Handel trieb. Der Begriff der wirtschaftlichen Isolation ist somit unangemessen und wird seitdem von vielen Autoren relativiert bzw. vermieden.<sup>291</sup>

Festzuhalten bleibt aber, dass der Außenhandel unter Dr. Francia deutlich abnahm. Darüber hinaus war er von starken Kontrollen und Regulierungen von Seiten der Regierung gekennzeichnet.

Aus der Feststellung, dass der Außenhandel zwar gering war, jedoch nicht zum Erliegen kam, resultiert, dass auch der in der Geschichtsschreibung lange Zeit verwendete Begriff der Autarkie nicht zutrifft. Zutreffend ist aber, dass Paraguay wirtschaftliche Abhängigkeiten weitgehend reduzieren konnte. Mit der Einschränkung des Außenhandels ging eine Stärkung der Landwirtschaft und des Handwerks einher. Viele Agrarprodukte, die in der Kolonialzeit importiert werden mussten, wurden in der Regierungszeit Francias hauptsächlich von Kleinbauern selbst hergestellt. Durch staatliche Viehwirtschaftsbetriebe, die *estancias de la patria*, konnte der Bedarf an Fleisch und Häuten gedeckt und erwirtschaftete Überschüsse exportiert werden.<sup>292</sup>

Die Wirtschaftspolitik Francias bzw. die Einschränkung des Außenhandels wird zwar von vielen Historikern des 20. Jahrhunderts insofern positiv beurteilt, als dass sie als wesentliches Moment zur Wahrung der Unabhängigkeit verstanden wird, insgesamt kommt aber die Mehrzahl der Autoren zu dem Schluss, dass Francias Politik auf die wirtschaftliche Entwicklung hemmend gewirkt hat und der Wohlfahrt somit abträglich war.<sup>293</sup>

Ab den 1970-er Jahren - mit dem Aufkommen der Dependenz-Theorie - finden einige Autoren zu einer ausdrücklich positiven Beurteilung der Wirtschaftspolitik Francias. Aus Sicht dieser Autoren - als Hauptvertreter sind hier Richard Alan White

---

<sup>290</sup> Vgl. Kahle, Grundlagen, S. 301-303; Pahlen, neue Welt, S. 245; Lynch, Revolutions, S. 112.

<sup>291</sup> Vgl. Williams, Isolation, S. 122; Cooney/ Whigham, Commerce, S. 226.

<sup>292</sup> Die *estancias de la patria* dienten in erster Linie der Versorgung des Militärs. Überschüsse wurden in Staatsgeschäften verkauft, kostenlos an Bedürftige und als Zusatz zum Lehrereinkommen abgeben und teilweise exportiert. 1832 verfügte Paraguay über soviel Vieh, dass Dr. Francia seine Offiziere aufforderte, die Truppen zu einem höheren Fleischkonsum anzuhalten. Vgl. Williams, *Estancias*, S. 213.

und Frieder Schmelz zu nennen - führte die Tatsache, dass Paraguay sich nicht in das Weltwirtschaftssystem integrierte, zu einer eigenständigen Entwicklung. Die positiven Auswirkungen der Politik für die Masse der Bevölkerung werden hervorgehoben. Die Verfügbarkeit für Kleinbauern über zumeist gepachtetes, staatliches Land wird als Resultat einer von Francia durchgeführten Agrarreform verstanden.

Als Reaktion auf diese Sichtweise erfolgte von anderer Seite eine deutliche Negierung der Sozialreformer-These. Thomas Whigham, ein wichtiger Vertreter dieser Gegenposition, stellt Francia als konservativen Politiker dar und sieht in dessen Agieren eine Weiterführung der kolonialen Wirtschaftspolitik. Whigham zufolge war Francia nicht auf eine Änderung der sozioökonomischen Verhältnisse bedacht, außerdem bezweifelt er, dass unter den gegebenen Bedingungen wirtschaftliche Entwicklung stattfinden konnte.

Die hier grob skizzierte Diskussion über die ideologische Einordnung der Wirtschaftspolitik Francias soll im Folgenden anhand der Arbeiten einzelner Autoren nachvollzogen und die grundlegenden Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen in der Beurteilung aufgezeigt werden.

## **5.1 Eigenständige Entwicklung durch wirtschaftliche Unabhängigkeit**

### **5.1.1 White und der dependenztheoretische Ansatz**

Richard Alan Whites Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung unter Dr. Francia liegen dependenztheoretische Anschauungen zu Grunde.

Die Dependenztheorie kam in den 1960-er Jahren in Lateinamerika auf und übte in den USA großen Einfluss auf viele Lateinamerikanisten aus.<sup>294</sup> Aus dependenztheoretischer Sicht liegt die Ursache für Unterentwicklung in der Integration wirtschaftlich niedrig entwickelter Länder in das Weltwirtschaftssystem - in einer asymmetrischen Einbindung der peripheren Länder in den von den Zentren beherrschten Weltmarkt. Die internationale Arbeitsteilung führte demnach zur Abhängigkeit der Peripherieländer von den industriellen Zentren; zunächst

---

<sup>294</sup> Vgl. Cardoso, Fernando Henrique: „The Consumption of Dependency Theory in the United States“, in: Latin American Research Review, Bd. XII, Nr. 3, 1977, S. 7-9.

entwickelten sich in den Peripherieländern einseitige, auf den Export von Rohstoffen und Agrarprodukten ausgerichtete Produktionsstrukturen, später wurden diese Länder zu Lieferanten billiger Arbeitskraft für ausgelagerte Produktionen der Industrienationen.<sup>295</sup> Die Entwicklung der Industriestaaten ist somit die Folge der Ausbeutung der Peripherien. Unterentwicklung ist also keine historische Phase, die die peripheren Länder auf dem Weg zur Entwicklung durchlaufen - Entwicklung und Unterentwicklung sind simultane Prozesse. Der Dependenztheorie zufolge sind dies die beiden Gesichter des Kapitalismus.<sup>296</sup>

Nach White war der Freihandel, den er als Basis des wirtschaftlichen Imperialismus im 19. Jahrhundert sieht, nachteilig für die lateinamerikanischen Nationen. Die Weltmetropolen hätten aufgrund ihrer industriellen und technologischen Vorteile die Preise der Manufakturwaren niedrig genug ansetzen können, um die lokale Produktion zu unterbieten und somit eine Entwicklung lokaler Industrie zu verhindern. Gleichzeitig seien aber die Preise so hoch gewesen, dass der Import von Manufaktur- und Industriegütern in vielen lateinamerikanischen Ländern zu einer chronisch negativen Handelsbilanz geführt habe. Das Handelsdefizit hätte durch den Transfer von Kapital in die Industrienationen ausgeglichen werden müssen. Die daraus resultierende Kapitalknappheit habe die wirtschaftliche Entwicklung bedeutend gehemmt. Die Voraussetzung für diesen wirtschaftlichen Imperialismus sei die Kooperation der lokalen Oligarchie mit den Industrienationen gewesen. Während die Elite in den lateinamerikanischen Ländern von dem Handel profitiert habe, seien große Teile der Bevölkerung verarmt.<sup>297</sup>

Gemäß White bewahrte Francias Politik Paraguay vor einer solchen Entwicklung. Aufgrund einiger von Francia durchgeführten Maßnahmen – die Entmachtung der Oberschicht, die Befreiung von imperialistischer Einflussnahme, die Durchführung einer Landreform und die rationale, staatliche Planung der Wirtschaft – habe Paraguay mit seinen traditionellen Abhängigkeiten brechen und sich zu einer autonomen Nation entwickeln können.<sup>298</sup>

---

<sup>295</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 46.

<sup>296</sup> Matis, Herbert/ Bachinger, Karl: „Dependenz- & Welt-System-Theorie. Eie Entwicklung der Unterentwicklung“, <http://www.wu-wien.ac.at/inst/vw3/telematik/>, 21.05.2004.

<sup>297</sup> Vgl. White, Autonomous Revolution, S. 158.

<sup>298</sup> Vgl. ebd., S. 172. Vgl. hierzu auch Kaufmann, Edy: „Authoritarianism in Paraguay: The Lesser Evil?“, in: Latin American Research Review, Bd. XIX, Nr. 2, 1984, S. 195f.

Während die Wirtschaft in der Kolonialzeit auf den Export von Yerba Mate ausgerichtet gewesen sei, habe Dr. Francia sich nach der Unabhängigkeit von der monokulturellen Wirtschaft abgewandt. Die Landreform sieht White durch die Konfiszierung der Ländereien von Kirche und Oligarchie und durch die Verpachtung staatlichen Landes an Kleinbauern realisiert. Um die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen zu können, sei die Landwirtschaft diversifiziert worden. Ergänzend zur Landreform seien Bedürftige mit Kleidung, Werkzeug und Vieh von den staatlichen *estancias* versorgt worden.<sup>299</sup>

Durch eine Reihe von Regulierungen, wie z.B. das Lizenzsystem im Außenhandel, errichtete die Regierung laut White eine Planwirtschaft. White vertritt die Ansicht, dass Francia das Konzept des Freihandels abgelehnt hat. Francia habe deutlich zwischen freier Schifffahrt, welche er wiederholt forderte, und Freihandel, dessen Gefahr für die Unabhängigkeit Paraguays er erkannte, zu differenzieren gewusst. In der Organisation des Außenhandels habe Francia auch das klassisch liberale Konzept des Marktes abgelehnt, welches beinhaltet, dass sich die Warenpreise durch Angebot und Nachfrage bestimmen. Francia habe den staatlichen Handel auf der Basis der Produktionskosten bzw. der Arbeit, die für die Erstellung der inländischen Waren notwendig war, in Beziehung zu der Nützlichkeit der Importe organisiert.<sup>300</sup> Das bedeutet, dass Francia nicht nur Art und Menge der Importe festlegte, sondern auch den Preis, bzw. die Menge inländischer Waren, mit denen diese bezahlt wurden. Überdies seien bei dem restlichen, nicht staatlichen, Handel die Exportpreise an sich verteuernde Importpreise angepasst worden; weshalb Paraguay eine ausgeglichene Handelsbilanz aufgewiesen habe.

White betont, dass die Organisation bzw. die Regulierung des Außenhandels dem Wohl der ganzen Gesellschaft gedient habe und die staatliche Intervention gleichzeitig Voraussetzung für das Erreichen einer wahren politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit gewesen sei.<sup>301</sup>

Whites Bemühung, die Politik Francias hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das Leben der breiten Bevölkerung zu beurteilen, ist in seinem gesamten Werk zu

---

<sup>299</sup> Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 120-125.

<sup>300</sup> White sieht Francias Preispolitik von physiokratischen Ideen beeinflusst. Aus physiokratischer Sicht entstehen in der natürlichen Ordnung alle Werte der Produkte durch die Arbeit, die für die Produktion benötigt wurde. Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 167.

<sup>301</sup> Vgl. ebd., S. 157-165.

erkennen, wird aber in Bezug auf die Wirtschaftspolitik besonders deutlich sichtbar. So hat White sich nicht damit begnügt, den Nutzen der Verpachtung staatlichen Landes - in Whites Worten der Landreform - für die Bevölkerung zu konstatieren, sondern hat herauszufinden versucht, wie hoch die Anzahl der Menschen war, die tatsächlich von der Landverpachtung profitierten, indem sie sich selbst versorgen und sich eventuell darüber hinaus ein kleines Einkommen sichern konnten.<sup>302</sup>

White sieht in Paraguay unter der Dr. Francia-Regierung ein funktionierendes, zu dem sich in anderen Ländern herausbildenden ökonomischen Abhängigkeitsstrukturen alternatives Modell, welches seine volle Sympathie zu besitzen scheint.<sup>303</sup> Diese Sympathie muss man nicht teilen, sie ist jedoch zunächst unangreifbar. Problematisch ist nur, dass White Francia als Inkarnation des Volkswillens zu betrachten scheint, dementsprechend dessen Handlungen in der Regel einzig auf die Förderung des Allgemeinwohls ausgerichtet sieht. In Bezug auf die Wirtschaftspolitik werden einige Daten von White so interpretiert, dass sie einem Modell eigenständiger Entwicklung entsprechen bzw. das von White entworfene Francia – Bild bestätigen.

So belegt White beispielsweise die Verteilung von Kleidung, Werkzeug und Vieh an Bedürftige, die komplementär zur Landreform vorgenommen worden sei, mit einigen Dokumenten, aus denen die konkrete Verteilung der genannten Güter in bestimmten

---

<sup>302</sup> White meint, dass es sich um 6000 verpachtete Parzellen gehandelt habe, die von mindestens 49.000 Menschen (ca. 13% der Bevölkerung) bewirtschaftet wurden. Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 120. Barbara Potthast macht darauf aufmerksam, dass keine vollständigen Verzeichnisse der Pachtgrundstücke existieren und vermutet, dass nur die größeren Parzellen erfasst wurden, die tatsächliche Anzahl also höher war, da sie die durchschnittliche Anzahl von Personen pro Parzelle für unwahrscheinlich hoch hält. Vgl. Potthast-Jutkeit, *Paradies*, S. 106. Whites Angaben basieren auf den Zensus von 1838, der eine durchschnittliche Familiengröße von 7,6 Personen ergab. Die Zahl 49.000 ergibt sich nach White aus der Tatsache, dass die Parzellen nur an Familienoberhäupter verpachtet wurden. Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 279.

<sup>303</sup> Auch E. Bradford Burns bezeichnet die Entwicklung Paraguays in der Francia-Epoche als ein alternatives Modell und meint, dass Paraguay gegen die „Europäisierung“, welche im 19. Jahrhundert in Lateinamerika stattgefunden habe, erfolgreich Widerstand geleistet habe. Er fügt hinzu, dass Paraguay zu dieser Zeit möglicherweise das einzige Beispiel wirtschaftlicher Entwicklung in Lateinamerika sei. Vgl. Bradford Burns, E.: *The Poverty of Progress. Latin America in the Nineteenth Century*, Berkely 1980, S. 128f.

Ähnlich wie White sieht auch Kossok die mit der internationalen Arbeitsteilung entstehende wirtschaftliche Abhängigkeit lateinamerikanischer Länder, welche er als Tendenz zu einer indirekten Rekolonisation bezeichnet. Im Prozess der Unabhängigkeitsrevolutionen habe Paraguay auch aufgrund der ökonomischen und sozialen Prosperität eine autonome Alternative dargestellt. Vgl. Kossok, *Alternativen*, S. 11/ 21f. In einer anderen Arbeit bemerkt Kossok allerdings, dass die gegen das kapitalistische System errichtete paraguayische Republik aufgrund der Isolation unter dem Niveau einer „normalen“ bürgerlich-kapitalistischen Entwicklung verblieb, die Isolation Paraguay zwar einerseits vor Abhängigkeit bewahrte, andererseits aber eine Öffnung in Richtung Industrialisierung verhinderte. Vgl. Kossok, *Rätsel der Diktatur*, S. 110f.

Orten zu einem bestimmten Zeitpunkt hervorgeht. Aufgrund der Anzahl dieser Dokumente ist es tatsächlich eher unwahrscheinlich, dass diese Verteilungen Ausnahmen bildeten. Allerdings existieren keine Belege dafür, dass es sich bei der Unterstützung von Bedürftigen um eine dauerhaft eingerichtete Institution handelte.

An anderer Stelle erklärt White, dass Francia die liberale Markt- und Preisvorstellung abgelehnt habe und stattdessen die Austauschrelation auf Grundlage der Produktionskosten der inländischen Produkte im Verhältnis zur Nützlichkeit der Importe ermittelt habe. Diese Feststellung belegt White mit einer einzigen Aussage Francias in einem Schreiben an den *subdelgado* in Pilar aus dem Jahre 1825. Nicht allein, dass es sich bei Whites Darstellung um eine sehr weitreichende Interpretation handelt, Peters zufolge existieren auch einige Dokumente, die im Gegenteil vermuten lassen, dass Francia Angebots- und Nachfragemechanismen für preisbildend hielt; beispielsweise trägt die Höchstpreisfixierung für das Lebens- und Genussmittelangebot auf dem Markt von Asunción den Vermerk, dass die genannten Preise nur bei knappem Angebot einer Ware gefordert werden durften.<sup>304</sup>

Es wäre wünschenswert gewesen, dass White bei einigen seiner Darstellungen deutlicher gemacht hätte, dass es sich um Annahmen, bzw. Möglichkeiten handelt. Dies hätte unter anderem zur Folge gehabt, dass seine Arbeit, deren Wert hier nicht angezweifelt werden soll, weniger angreifbar wäre.

### 5.1.2 Schmelz und das Modell der autozentrierten Entwicklung

Schmelz unternimmt den Versuch, die Theorie der dissoziativen, autozentrierten Entwicklung, zu deren Hauptvertretern in den 1970-er Jahren Dieter Senghaas zählte, auf die Dr. Francia-Epoche anzuwenden.

Die Theorie der dissoziativen Entwicklung impliziert den dependenz-theoretischen Erklärungsansatz für Unterentwicklung, welcher im vorherigen Teilkapitel erläutert wurde.

Der von Senghaas aufgezeigte Weg zur Überwindung der Abhängigkeit der Peripherieländer von den industriellen Zentren und der sich aus dieser Abhängigkeit ergebenden Strukturdefekte beginnt mit der Abkoppelung peripherer Gesellschaften von dem kapitalistischen Weltwirtschaftssystem. Ziel ist eine binnenmarktorientierte

---

<sup>304</sup> Vgl. Peters, Erziehungswesen, S. 209.



Rekonstruktion der peripheren Ökonomien, um die Bedürfnisse der breiten Bevölkerung befriedigen zu können.<sup>305</sup>

Zunächst sieht das Modell die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch die Mobilisierung der marginalisierten Bevölkerung vor.<sup>306</sup> Der Bedarf an Grundnahrungsmitteln soll somit gedeckt und eine Massennachfrage geschaffen werden. Die erwirtschafteten Überschüsse können für die gleichzeitig aufzubauenden Industrien genutzt werden. Die Aufgabe der Industrien besteht anfangs in der Produktion von Massenkonsumartikeln.

Durch diesen Prozess entsteht eine Binnenmarktdynamik: Die Landwirtschaft, deren Produktivität zunimmt, versorgt die Industrie mit Rohstoffen. Durch die zunehmende Integration der Bevölkerung in die landwirtschaftliche Produktion steigt die Kaufkraft und somit die Nachfrage nach Industriegütern. In der Industrie vollzieht sich eine Entwicklung bzw. Weiterentwicklung eigener Technologie, das Angebot an industriellen Erzeugnissen wird erweitert und die durch die Mechanisierung der Landwirtschaft freiwerdende Arbeitskraft wird von der Industrie absorbiert.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die beiden Sektoren, also Landwirtschaft und Industrie, eng miteinander verknüpft werden, so dass eine Wechselbeziehung entsteht. Wenn beispielsweise die Mechanisierung der Landwirtschaft nicht mit dem Industriewachstum synchron verläuft, entsteht zwangsläufig Arbeitslosigkeit.

Festzuhalten ist, dass die Theorie der dissoziativen Entwicklung kein autarkistisches System vertritt, dem Außenhandel kommt aber eine eher ergänzende Funktion zu; er soll zunächst nur selektiv betrieben werden.

---

<sup>305</sup> Die Dissoziationsthese von Dieter Senghaas baut auf die Theorie der „Produktion produktiver Kräfte“ von Friedrich List (1841) auf. Lists Theorie beinhaltet eine Kritik an dem Freihandelssystem und seinen Folgeerscheinungen. Großbritannien hatte sich damals durch die fortgeschrittene Industrialisierung zur international produktivsten Gesellschaft entwickelt. Im Freihandelssystem sah List eine Gefahr für die weniger entwickelten, aber prinzipiell entwicklungsfähigen Gesellschaften, zu denen er die USA, Frankreich und Deutschland zählte, da ihre Märkte von den billigen, britischen Manufakturwaren überschwemmt wurden. Die Produktivkräfte wurden somit in besagten Ländern gehemmt, in Großbritannien hingegen gefördert. Die von dem Freihandel ausgehende Gefahr resultierte also aus den ungleichen Produktionsniveaus. List schlug für die weniger entwickelten Länder zeitlich begrenzte protektionistische Maßnahmen vor, um die eigenen produktiven Kräfte zu entfalten und zu fördern. Vgl. Senghaas, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt am Main 1977, S. 77-80.

<sup>306</sup> Die Theorie der autozentrierten Entwicklung kann hier nur grob umrissen werden. Für eine ausführliche Darstellung dieses Entwicklungsmodells siehe Senghaas, Weltwirtschaftsordnung, S. 261-290.

Eine dissoziative, autozentrierte Entwicklung setzt zum einen das Vorhandensein von Ressourcen voraus, zum anderen ist eine radikale Einkommensumverteilung notwendig, um eine breite Nachfrage nach Massenkonsumgütern zu schaffen.

Schmelz zufolge stellt Paraguay während der Dr. Francia–Diktatur ein frühes Beispiel eines Landes dar, welches den Weg einer dissoziativen, autozentrierten Entwicklung beschritt.

Die Veränderung der Bodenbesitzstrukturen und die Verpachtung staatlichen Landes an Kleinbauern bezeichnet Schmelz in Anlehnung an White als Agrarreform.<sup>307</sup> Die mit der Einschränkung des Außenhandels einhergehende Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion versteht Schmelz als Ausdruck einer auf die Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichteten Agrarpolitik. Gleichzeitig würden sowohl die Diversifizierung der Landwirtschaft, als auch der Rückgang des Yerba Mate-Exports auf eine binnengerichtete Produktion hinweisen.<sup>308</sup> Als weitere Folge des Außenhandelsrückganges, aber auch als Resultat von Francias Politik nennt Schmelz den Aufschwung von Handwerk und Manufakturbetrieben. Das Technisierungsniveau dieser Betriebe war zwar gering, doch waren sie in der Lage, „einem einfachen Bedürfnisstand entsprechende Produkte ‚aus eigener Kraft‘ herzustellen“.<sup>309</sup>

Die Begrenzung und die Kontrolle des Außenhandels hatten Schmelz zufolge positive Auswirkungen. Zum einen habe Paraguay über eine ausgeglichene Handelsbilanz verfügt, zum anderen seien die im Aufbau begriffenen nationalen Manufakturen geschützt worden. Überdies hätte das Entstehen einer neuen Exportoligarchie verhindert werden können.<sup>310</sup>

Die wesentlichen von der Theorie der autozentrierten Entwicklung vorgegebenen Ziele sieht Schmelz erreicht. Durch den Aufbau eigener Manufakturen und neuer Produktionen habe sich eine ausgewogene Wirtschaftsstruktur entwickelt. Die vor allem durch die Agrarpolitik erreichte produktive Integration der Bevölkerung habe

---

<sup>307</sup> Zwar legt Schmelz dies nicht explizit dar, doch ist anzunehmen, dass er die von der Theorie geforderte Einkommensumverteilung durch die ‚Agrarreform‘ realisiert sieht. Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 54.

<sup>308</sup> Vgl. ebd., S. 54.

<sup>309</sup> Schmelz, früher Fall, S. 57. (Hervorhebung im Original)

<sup>310</sup> Vgl. ebd., S. 61.

zu Wirtschaftswachstum und bescheidenem Wohlstand geführt. Gleichzeitig habe aus der Agrarpolitik eine Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung resultiert.<sup>311</sup>

Die Anwendung der Theorie der autozentrierten Entwicklung auf Paraguay unterscheidet sich insofern von den von Dieter Senghaas herangezogenen Fallbeispielen (China, Albanien, Nordkorea), als dass es sich bei Paraguay nicht um eine Abkoppelung von dem Weltmarkt handelte, sondern um eine nicht erfolgte Integration.<sup>312</sup>

Bedauerlicherweise zieht Schmelz bei seiner Darstellung der Entwicklung Paraguays kaum Parallelen zu den von der Theorie konkret vorgegebenen Entwicklungsstufen.<sup>313</sup> Versucht man, den Grundannahmen von Schmelz zu folgen und diese Parallelen zu ziehen, so fällt auf, dass die Entwicklung in Paraguay mit den vorgesehenen Etappen nur teilweise übereinstimmt. So blieb die Landwirtschaft unter der Regierung Francias äußerst arbeitsintensiv. Schmelz selbst bemerkt, dass der Technisierungsstand recht gering war,<sup>314</sup> daraus folgt aber, dass eine Mechanisierung der Landwirtschaft kaum stattfinden konnte. Den theoretischen Annahmen zufolge wäre dies Voraussetzung gewesen für einen weiteren Anstieg der industriellen bzw. manufaktuellen Produktion, da die durch die Mechanisierung der Landwirtschaft freiwerdenden Arbeitskräfte von der Industrie hätten absorbiert werden sollen.

Mit der Anwendung der Theorie der autozentrierten Entwicklung gelingt es Schmelz, ein differenziertes Bild der sich in Paraguay unter Dr. Francia vollziehenden Entwicklung zu zeichnen, da er zur Beurteilung der Wirtschaftspolitik und der Entwicklung Paraguays Kriterien heranzieht, die über das klassische Kriterium des Wirtschaftswachstums hinausgehen. So nennt Schmelz als weitere Zielsetzungen von Entwicklung erstens Arbeit und Beschäftigung, zweitens Gleichheit, soziale Gerechtigkeit und Strukturwandel, drittens Partizipation im Sinne von materieller,

---

<sup>311</sup> Vgl. ebd., S. 67.

<sup>312</sup> Inzwischen hat die Dissoziationsthese an Aktualität verloren, da Senghaas selbst in späteren Werken von ihr abgekommen ist und für differenzierte, weltmarktorientierte Strategien plädiert. Da Schmelz die These auf einen historischen Fall anwendet, wird die Aktualität seiner Arbeit dadurch allerdings kaum beeinträchtigt.

<sup>313</sup> Es sind hauptsächlich die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik, die Schmelz auf die von der Theorie vorgegebenen Ziele bezieht und mit diesen als übereinstimmend erkennt.

<sup>314</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 55.

kultureller und politischer Teilhabe aller am gesellschaftlichen System<sup>315</sup> und viertens politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit.<sup>316</sup>

Allerdings kann die Theorie selbstverständlich nicht dazu dienen, die Motivationen und Ziele Francias zu beleuchten. Schmelz neigt ein wenig dazu, das Handeln Francias auf das Erreichen der genannten Entwicklungsziele ausgerichtet zu sehen.<sup>317</sup>

So gelangt er wie White, auf den Schmelz sich im Übrigen häufig bezieht, gelegentlich zu einer zu weitreichenden Interpretation einzelner Maßnahmen und Phänomene; beispielsweise übernimmt er Whites Annahme hinsichtlich Francias Preispolitik.

### 5.1.3 Szlajfer und die autonome kapitalistische Entwicklung

Henryk Szlajfer ist ein weiterer Autor, der die eigenständige Entwicklung Paraguays unter der Dr. Francia-Regierung hervorhebt und dessen Grundannahmen denen Whites und Schmelz' ähneln. Zwar bezieht sich Szlajfer nicht auf die Dependenztheorie, doch entspricht seine Darstellung der Entwicklung lateinamerikanischer Länder im 19. Jahrhundert dem dependenztheoretischen Verständnis. Auch Szlajfer sieht die Unterentwicklung lateinamerikanischer Länder in deren Integration in das Weltwirtschaftssystem begründet.<sup>318</sup>

---

<sup>315</sup> Bei einigen der genannten Ziele lässt sich das Maß der Realisierung sicherlich unterschiedlich beurteilen; hinsichtlich der politischen Partizipation ist allerdings festzuhalten, dass sie in der Regierungszeit Francias nicht existierte.

<sup>316</sup> Vgl. Schmelz, früher Fall, S. 43-45. Schmelz Darstellung des Entwicklungsbegriffs folgt einem Aufsatz von Dieter Nohlen und Franz Nuscheler. Siehe: Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz: „Was heißt Entwicklung?“, in: Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz: Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, Hamburg 1982, S. 48-72.

<sup>317</sup> Beispielsweise schreibt Schmelz, dass die Gründung neuer Städte, unter anderem nennt er Tevegó, dem Wohnbedarf einer wachsenden Bevölkerung entsprach. Bei der Gründung von Tevegó und einigen anderen Gemeinden handelte es sich weniger um den Versuch, dem Wohnbedarf der Bevölkerung gerecht zu werden, als vielmehr um das Bemühen, den von dem Argentinier Domingo F. Sarmiento berühmt gewordenen Ausspruch: „Regieren heißt besiedeln“ umzusetzen. Vgl. Williams, Tevegó, S. 275. Gerade der Norden Paraguays (wo die Siedlung Tevegó gegründet wurde) stellte über lange Zeit eine kaum bewohnbare, nicht kontrollierbare Region dar, weil viele Siedlungen regelmäßig von indigenen Stämmen (vor allem von den M'bayá und den Guaicurú) überfallen wurden. Siehe hierzu Williams, *Deadly Selva*.

<sup>318</sup> Vgl. Szlajfer, *Capitalist development*, S. 149-153. Nach Thomas Whigham haben sich sovjetische und osteuropäische Historiker - er bezieht sich dabei auf Moisej Samoilovic Al'perovič, Jan Szeminski und Henryk Szlajfer - von der Dependenztheorie distanziert. Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 212. Eine solche Distanzierung ist meines Erachtens bei Szlajfer nicht zu erkennen. Zwar kommt Szlajfer, wie im Folgenden dargestellt werden soll, in der Interpretation des von Francia geschaffenen Systems zu anderen Ergebnissen als White und Schmelz, doch sind es die gleichen dependenztheoretischen Grundannahmen, die Ausgangspunkt seiner Interpretation bilden.

Szlajfer unterscheidet im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts zwischen zwei Entwicklungsmodellen. In der Mehrzahl der lateinamerikanischen Länder habe sich eine abhängige kapitalistische Entwicklung vollzogen. So wird die Entwicklung jener Länder bezeichnet, die sich in das Weltwirtschaftssystem integrierten und an der internationalen Arbeitsteilung partizipierten. Als Repräsentantin der abhängigen kapitalistischen Entwicklung nennt Szlajfer die kreolische Bourgeoisie. Das zweite Entwicklungsmodell bezeichnet Szlajfer als autonome kapitalistische Entwicklung, welche er in Paraguay und Haiti realisiert sieht.<sup>319</sup> Dieses Entwicklungsmodell sei in erster Linie von der „Koalition der Kleinbauern“ repräsentiert worden. Die autonome Entwicklung sei mit einem radikalen Wechsel des Klassensystems, weitgehender Isolation und der Einführung staatlicher Wirtschaftskontrolle verbunden gewesen.<sup>320</sup>

Auch Szlajfer misst – er bezieht sich dabei auf White – der unter der Dr. Francia-Regierung vorgenommenen Verpachtung staatlichen Bodens zu niedrigem Zins eine hohe Bedeutung bei; Francia sieht er als radikalen Wirtschaftsreformer. Anders als White versteht Szlajfer das paraguayische System unter Francia aber nicht als ein dem Kapitalismus entgegengesetztes Modell, sondern im Gegenteil, als ein dem Kapitalismus den Weg bereitendes System. Szlajfer erkennt eine deutliche kapitalistische Entwicklung, aber im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Ländern eben eine autonome Entwicklung, welche nicht in Abhängigkeit mündete.

Die Diktatur Dr. Francias betrachtet Szlajfer als eine Übergangsphase: Während der Staat unter Francia den größten Kapitalisten dargestellt und somit als ‚ideeller Gesamtkapitalist‘ die Rolle des fehlenden Bürgertums übernommen habe, sei in der Regierungszeit von Carlos Antonio López ein neues, für die weitere kapitalistische Entwicklung notwendiges Bürgertum entstanden. Voraussetzung für die autonome Entwicklung Paraguays sei eine Änderung der ökonomischen Strukturen gewesen, welche in der Phase des „Staats-Kapitalismus“ vorgenommen worden sei. Gleichzeitig seien in dieser Phase die Bedingungen für das Entstehen eines neuen, autonomen Bürgertums geschaffen worden.<sup>321</sup>

---

<sup>319</sup> Auf das Fallbeispiel Haiti kann im Folgenden nicht weiter eingegangen werden. Im Gegensatz zu Paraguay scheiterte Szlajfer zufolge das haitianische Experiment, da die Sklaverei – unter anderem wegen der stark deformierten wirtschaftlichen Struktur – de facto aufrecht erhalten werden musste. Vgl. Szlajfer, *Capitalist development*, S. 165-167/ 172f.

<sup>320</sup> Vgl. ebd., S. 162-165.

<sup>321</sup> Vgl. Szlajfer, *Capitalist development*, S. 169.

Ähnlich wie Szlajfer meint auch Al'perovič, dass im Paraguay unter Francia eine beginnende kapitalistische Entwicklung zu erkennen sei. Allerdings betrachtet Al'perovič die Francia-Epoche nicht als Übergangsphase und konstatiert daher, dass die Revolution, „deren Aufgabe es gewesen war, die feudalen Fesseln zu brechen und die Durchführung von ihrem Wesen nach bürgerlichen Umgestaltungen zu sichern“, unvollendet geblieben sei.<sup>322</sup>

Unklar bleibt in Szlajfers Darstellung, warum die Oberschicht nach 1840 als „neu“ bezeichnet wird, zumal Szlajfer nicht näher erläutert, worin die Bedingungen für das Entstehen dieses neuen Bürgertums, die seines Erachtens unter Francia geschaffen wurden, bestanden haben. Festzuhalten ist, dass nach 1840 dieselben Familien zur Oberschicht zählten wie vor der Diktatur Dr. Francias, es handelte sich dementsprechend um ein Wiedererstarken der ‚alten‘ Elite.<sup>323</sup>

## 5.2 Wirtschaftlicher Stillstand durch Isolation

### 5.2.1 Whigham und der Patrimonialismus

Im Gegensatz zu den bisher genannten Autoren, die Francia als Sozialreformer sehen, dessen Politik Wirtschaft und Gesellschaft strukturell veränderte, vergleicht Thomas Whigham Francias Politik mit jener der ehemaligen spanischen Gouverneure und schreibt Francia ein deutlich konservatives Gedankengut zu.

Gemäß Whigham lag es nicht in Francias Interesse, die sozioökonomischen Strukturen Paraguays zu ändern. Er habe nur in dem Maße Änderungen vorgenommen, wie es ihm zur Legitimation seiner Herrschaft notwendig schien. Aus Whighams Sicht wird die Konfiszierung der Besitztümer der kreolischen Opposition überbewertet, da derartige Konfiszierungen zu dieser Zeit auch in anderen lateinamerikanischen Ländern vorgenommen wurden.<sup>324</sup> Die kreolische Elite auf dem Land sei weiterhin gegenüber den Bauern privilegiert gewesen und weder sei

---

<sup>322</sup> Al'perovič, *Revolution von oben*, S. 120.

<sup>323</sup> Vgl. hierzu Kossok, *Rätsel der Diktatur*, S. 115.

<sup>324</sup> Siehe hierzu auch Halperin Donghi, *Tulio: Geschichte Lateinamerikas von der Unabhängigkeit bis zur Gegenwart*, Frankfurt am Main 1991, S. 222. Halperin Donghi stellt fest, dass, auch wenn die kreolische Aristokratie nicht ihren gesamten Grundbesitz verloren habe, sie doch das hauptsächliche Opfer des von Francia geschaffenen Systems geworden sei.

die Sklaverei noch der Arbeitsdienst für die indigene Bevölkerung abgeschafft worden.<sup>325</sup>

Den Begriff ‚Agrarreform‘ lehnt Whigham ab, da seines Erachtens keine wesentlichen Änderungen stattgefunden haben. So seien die *estancias de la república* lediglich Folge der Ausweitung des früheren Systems der *estancias del rey* gewesen. Hinsichtlich der Verpachtung staatlichen Bodens an Kleinbauern macht Whigham darauf aufmerksam, dass das gleiche Land schon in der Kolonialzeit von den Menschen okkupiert und bearbeitet wurde, die Bauern das Land also kostenfrei nutzten. Francias Agrarpolitik könne dementsprechend als Mittel zur Erhöhung des Staatseinkommens verstanden werden.<sup>326</sup>

Aus Whighams Sicht war Francia weder ein Sozialreformer, noch der Begründer eines alternativen Entwicklungsmodells.<sup>327</sup> Vielmehr sei das System unter Francia von patrimonialen Strukturen geprägt gewesen und Francia habe das Land wie ein bourbonischer Verwalter regiert.<sup>328</sup>

Der patriarchale Patrimonialismus der nach Whigham für das Regierungssystem Francias kennzeichnend war, bedeutet Max Weber zufolge die Herrschaft eines Einzelnen über die Massen.<sup>329</sup> Der Patrimonialismus ist in der Regel auf den guten Willen der Untertanen angewiesen. Zur Aufrechterhaltung der Macht ist es für den Patrimonialfürsten von wesentlicher Bedeutung, dass innerhalb der Gesellschaft keine weiteren Machtzentren bestehen. Eine Gefahr für den Patrimonialismus stellen daher die privilegierten Stände dar, gegen die er die Massen ausspielt. Er legitimiert sich vor sich selbst und den Untertanen als Pfleger der ‚Wohlfahrt‘. Der patriarchale Patrimonialismus kann Träger einer spezifischen ‚Sozialpolitik‘ sein, um sich der Akzeptanz der Untertanen zu versichern. Führer und Untertanen verbindet eine autoritäre Beziehung, welche jener zwischen Vater und Kindern entspricht.

---

<sup>325</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 26-28.

<sup>326</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 29.

<sup>327</sup> Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangen Riordian Roett und Richard Scott Sacks. Auch Roett und Scott Sacks verstehen Francias Herrschaft als Weiterführung der spanischen Monarchie und meinen, dass Francia weder als Sozialist zu bezeichnen sei, noch eine Agrarreform durchgeführt worden sei. Vgl. Roett/ Scott Sacks, *Paraguay*, S. 27.

<sup>328</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 199.

<sup>329</sup> Die Erläuterung des Begriffs ‚patriarchaler Patrimonialismus‘ folgt Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie* (fünfte, revidierte Auflage besorgt von Johannes Winkelmann), Tübingen 1976, S. 650-653. Hervorhebungen einzelner Begriffe entsprechen dem Originaltext Webers.

Kennzeichnend für den Patrimonialstaat ist eine Maximalisierung der Verwaltungsfunktionen; je mehr Verwaltungsfunktionen der Patrimonialfürst übernimmt, desto höher ist seine Machtstellung. Zur Organisation der Herrschaft bedarf der Patrimonialismus daher der „Beamten“. Da die patrimoniale Verwaltung an Ruhe, Erhaltung der traditionellen „Nahrung“ und Zufriedenheit der Untertanen interessiert ist, steht der Patrimonialismus der kapitalistischen Entwicklung, welche die gegebenen Lebensbedingungen radikal verändert, fremd und misstrauisch gegenüber.

Dr. Francias Politik entsprach Whigham zufolge in weiten Teilen jener der bourbonischen Herrschaft. So habe es sich bei der aktiven Rolle des Staates in der Wirtschaft um eine Weiterführung der bourbonischen Politik gehandelt. Auch das Lizenzsystem im Außenhandel sei ein Erbe der Kolonialzeit gewesen.<sup>330</sup> Die strengen Handelsregulierungen hätten für Francia ein Mittel zur Stärkung seiner Herrschaft dargestellt. Indem Francia den Handel auf zwei Häfen begrenzt habe, habe er die Kontrolle über die Steuereinnahmen erleichtert. Hierbei habe es sich um ein klassisches merkantilistisches Mittel gehandelt.<sup>331</sup>

Nach Whigham stand Francias Patrimonialismus jeglicher Art der wirtschaftlichen Entwicklung entgegen.<sup>332</sup> Es habe unter Francia keine Mechanismen zur Förderung des Wirtschaftswachstums gegeben und die staatlichen Interventionen hätten die wirtschaftliche Entwicklung deutlich gehemmt. Außerdem habe aufgrund der Isolation das für die ökonomische Entwicklung notwendige Kapital und ausländisches Fachwissen gefehlt.<sup>333</sup> Whigham stellt fest, dass die von den Anhängern der Dependenztheorie so hoch gelobte wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit kein Substitut für ökonomische Entwicklung darstellen konnte. Die Bevölkerung habe sich mit der geringen Palette an Waren, welche in Paraguay selbst hergestellt wurden, begnügen müssen. Zwar seien die Grundbedürfnisse der

---

<sup>330</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 27.

<sup>331</sup> Merkantilismus ist die „zusammenfassende Bezeichnung für die zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert durch Interventionismus und Dirigismus geprägten Eingriffe des Staates in den Wirtschaftsprozess sowie für bestimmte, in sich nicht geschlossene wirtschaftstheoretische und – politische Konzeptionen. Ziel des Merkantilismus war die Stärkung der Wirtschafts-, Handels-, und Finanzkraft der absolutistischen Staaten.“ Merkantilistische Politik war unter anderem durch die Einführung von Außenhandelskontrollen gekennzeichnet. Der Brockhaus, Bd. 9, Leipzig/ Mannheim 1998, S. 226.

<sup>332</sup> Vgl. Whigham, *River Trade*, S. 199.

<sup>333</sup> Auch Kleinpenning meint, dass Paraguay aufgrund der Isolation auf einem sehr niedrigen wirtschaftlichen und kulturellen Niveau verblieb. Vgl. Kleinpenning, *Man and Land*, S. 74.



Menschen aufgrund der Fruchtbarkeit des Bodens gedeckt gewesen und ihnen sei, da keine größeren Klassenkonflikte existierten, ein ruhiges Leben ermöglicht worden, doch könne dies nicht als Fortschritt bezeichnet werden.

In dem von Francia regierten Paraguay lässt sich eine Reihe von Merkmalen erkennen, die nach Weber für einen Patrimonialstaat charakteristisch sind. Dr. Francia, der in der Bevölkerung auch den Namen *carai guazú*, ‚großer Herr‘ trug, entsprach in vollem Maße dem Bild des mächtigen, strengen Vaters. Die Herrschaft Francias wurde von dem Großteil des paraguayischen Volkes akzeptiert. Der Argumentationslinie Whighams entsprechend ließe sich die Verteilung von Kleidung und Vieh an Bedürftige als die von Weber genannte Sozialpolitik deuten, welche Francia zur Festigung seiner Herrschaft diente.

In einer Arbeit über die *pueblos de indios* geht Whigham stärker auf die positiven Auswirkungen ein, die die von ihm als patrimonial bezeichneten Strukturen auf Teile der Bevölkerung hatten. Francias konservative Haltung werde daran sichtbar, dass die Institution der Indianergemeinden unter seiner Herrschaft völlig unverändert blieb. Whigham beschreibt Francias Einstellung gegenüber der indigenen Bevölkerung als tolerante Gleichgültigkeit. Dr. Francia habe sich weitestgehend aus den Angelegenheiten der indigenen Gemeinden herausgehalten. Das patrimoniale System habe der indigenen Bevölkerung somit recht große Handlungsfreiheit erlaubt, wodurch eine stärkere Integration dieser Bevölkerungsgruppe in die paraguayische Gesellschaft ermöglicht worden sei.<sup>334</sup>

Hinsichtlich der paraguayischen Ökonomie bewertet Whigham die patrimonialen Strukturen allerdings als eher nachteilig für Bevölkerung und Land, da seiner Meinung nach keine wirtschaftliche Entwicklung stattgefunden hat. Whigham betont die seines Erachtens schädlichen Auswirkungen der weitgehenden Isolation und des staatlichen Interventionismus auf die Wirtschaft. Der von Whigham vorgenommenen Beurteilung der Wirtschaftspolitik unter Francia scheint fast ausschließlich das Kriterium des wirtschaftlichen Wachstums und der Entwicklung in Form von Modernisierung und Technologisierung zu Grunde zu liegen.

---

<sup>334</sup> Vgl. Whigham, *Pueblos de Indios*, S. 177. Vgl. auch Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L.: *El Paraguay bajo el Doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814-1840)*, Asunción 1996, S. 177.

Whighams Auffassung, dass Francia als konservativ zu bezeichnen sei, beruht zu einem nicht geringen Teil auf der Tatsache, dass dieser die merkantilistische Wirtschaftspolitik der Kolonialzeit weiterführte. Es ist allerdings zu bedenken, dass Francia diese wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht nur in einer vollkommen veränderten politischen Situation durchführte, sondern auch vor einem anderen theoretischen Hintergrund.<sup>335</sup> Francia verfolgte zweifellos in einigen Bereichen eine ähnliche Politik wie die ehemaligen spanischen Gouverneure, ob er dies aber aufgrund einer ähnlichen Geisteshaltung tat, ist fraglich.

### 5.2.2 Schneider und die Verhinderung der Mythenbildung

Jürgen Schneiders Arbeit über Wirtschaft und Außenhandel Paraguays in den ersten fünfzig Jahren nach der Unabhängigkeit beschäftigt sich hinsichtlich der Francia-Epoche vorrangig mit der Konzeption Whites, welche Schneider zu entkräften versucht.<sup>336</sup>

Wie bereits dargestellt, erklärt White die sich im 19. Jahrhundert herausbildende wirtschaftliche Abhängigkeit vieler lateinamerikanischer Länder mit deren Integration in das Weltwirtschaftssystem. Demgegenüber erkennt White in Paraguay eine eigenständige Entwicklung und betont die ablehnende Haltung Dr. Francias gegenüber liberalen Konzepten.

An dem von White entworfenen Bild ist Schneider zufolge „so gut wie alles falsch“.<sup>337</sup> Schneider legt seine Kritik in sechs Punkten dar, wobei sich drei dieser Punkte nicht auf die paraguayische Geschichte beziehen, sondern ausschließlich gegen die von White angewandte Dependenztheorie gerichtet sind. So haben sich nach Schneider die Austauschrelationen zwischen Industrie- und Rohstoffpreisen im 19. Jahrhundert zugunsten der Rohstoff- und Agrarländer verbessert, dementsprechend sei nicht lateinamerikanisches Kapital nach Europa, sondern europäisches Kapital nach Lateinamerika geflossen. Zudem habe Lateinamerika keine Rohstoffe exportiert, die für das sich industrialisierende Europa von Bedeutung gewesen wären. Schneider verneint, dass die Industrienationen die Preise der Manufakturwaren absichtlich so angesetzt hätten, dass die Preise der lokalen

---

<sup>335</sup> Siehe hierzu Gauto Bejarano, Nationwerdung, S. 261f.

<sup>336</sup> Vgl. Schneider, Wirtschaft und Außenhandel, S. 131-138.

<sup>337</sup> Ebd., S. 136.

Produktion in Lateinamerika unterboten und dort gleichzeitig eine defizitäre Handelsbilanz hervorgerufen worden sei.

Die weiteren drei Kritikpunkte Schneiders beziehen sich direkt auf Whites Beschreibung der Wirtschaftspolitik unter Francia. Schneider bezweifelt, dass Francia den Außenhandel im Interesse der gesamten Bevölkerung regulierte. Überdies könne nur bedingt von einer Planwirtschaft gesprochen werden, da sie nicht um ihrer selbst willen errichtet worden sei, sondern ausschließlich der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit gedient habe. Schließlich stellt Schneider fest, dass sich Dr. Francia bei den Im- und Exporten an den Preisen von Buenos Aires orientiert habe; Whites Darstellung der Preispolitik Francias bezeichnet er als „absurd“.<sup>338</sup>

Schneider hält es für denkbar, dass Francia hinsichtlich seiner wirtschaftspolitischen Maßnahmen von merkantilistischen und physiokratischen Ideen beeinflusst wurde.

In Bezug auf die Regierungszeit Francias scheint Schneider weniger das Ziel zu verfolgen, Wirtschaft und Außenhandel Paraguays zu analysieren, als vielmehr seine Ablehnung der Dependenztheorie und den Unmut, den Whites Konzeption bei ihm hervorrief, zum Ausdruck zu bringen. Dabei bedient sich Schneider eines völlig unangemessenen, aggressiven Tones.

Die von Schneider geübte Kritik ist leider wenig konstruktiv. Hinsichtlich der Preise, der in den Industrienationen hergestellten Manufakturwaren, kann bei Whites Darstellung tatsächlich der Eindruck entstehen, dass es nicht nur im Interesse, sondern auch in der ausdrücklichen Absicht der europäischen Produzenten gelegen habe, die wirtschaftliche Grundlage lateinamerikanischer Länder zu zerstören und diese Länder in die Verschuldung zu treiben. Im Mittelpunkt von Whites Ausführungen stehen aber zweifelsohne die Folgen des internationalen Handels für Lateinamerika und nicht die Intentionen mit denen die Industrienationen diesen Handel betrieben.<sup>339</sup> Insofern richtet sich Schneiders Kritik in erster Linie gegen die Überspitzung in Whites Darstellung. Auf Whites eigentliche Aussage geht Schneider hingegen nicht ein.

Von den drei Kritikpunkten, die sich gegen Whites Schilderung der Wirtschaftspolitik unter Francia richten, beinhaltet lediglich jener, der sich auf die

---

<sup>338</sup> Vgl. Schneider, *Wirtschaft und Außenhandel*, S. 136f.

<sup>339</sup> Vgl. White, *Autonomous Revolution*, S. 158.

Preissetzung bezieht, eine Gegendarstellung Schneiders. Diese wird allerdings nicht belegt.

Zur Untermauerung seines eigenen Erklärungsansatzes, die mögliche Beeinflussung Francias durch merkantilistische und physiokratische Ideen, weist Schneider auf Francias Kenntnis der Arbeiten bekannter Philosophen und Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts hin.<sup>340</sup> Schneider führt diesen Gedankengang jedoch nicht weiter aus; er geht weder darauf ein, in welchen Maßnahmen er eine derartige Beeinflussung erkennt, noch konkretisiert er, von welchen philosophischen Arbeiten dieser Einfluss ausgegangen sein könnte.

In Anbetracht der Tatsache, dass Schneider falsche Daten hinsichtlich der Ernennung Francias zum Diktator angibt und kritiklos Renggers Angaben über Aussehen und Charakter Francias übernimmt, führt sich Schneider mit seinen abschließenden Erklärungen „Die Unkenntnis der tatsächlichen Entwicklung hat gerade bei Paraguay immer wieder Anlaß zu Mythenbildung gegeben“<sup>341</sup> und „Der Wirtschaftshistoriker muß sich an den Fakten orientieren [...]“<sup>342</sup> selbst ad absurdum.

### 5.3 Bilanz

Die hier nachvollzogene Diskussion über die Wirtschaftspolitik unter Dr. Francia ist nicht allein durch die gegensätzliche ideologische Einordnung des Diktators geprägt, sondern auch durch die voneinander abweichenden Vorstellungen grundsätzlicher wirtschaftspolitischer Ziele und das unterschiedliche Verständnis des Begriffs ‚Entwicklung‘.

Die Hauptkriterien, welche Whigham zur Beurteilung der Wirtschaftspolitik heranzieht, stellen, wie erwähnt, wirtschaftliche Entwicklung und Wirtschaftswachstum dar. Der Wahl des zweitgenannten Kriteriums wird die Annahme zu Grunde liegen, dass Wirtschaftswachstum notwendig zu einer Wohlstandssteigerung für die gesamte Bevölkerung führt.

---

<sup>340</sup> Hierbei handelt es sich nur bedingt um eine Gegenposition zu White, da auch dieser, wie bereits erwähnt, Francia – zumindest hinsichtlich seiner Preispolitik – von physiokratischen Ideen beeinflusst sieht. Vgl. hier S. 79.

<sup>341</sup> Schneider, *Wirtschaft und Außenhandel*, S. 143.

<sup>342</sup> Ebd., S. 143.

Schmelz hingegen, der mit einem umfassenderen Entwicklungsbegriff arbeitet, bezweifelt diese Annahme. Zwar zieht auch Schmelz Wirtschaftswachstum, das am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung gemessen wird, als Kriterium für Entwicklung heran, doch weist er gleichzeitig auf die Undifferenziertheit dieses Kriteriums hin, da es nichts über Einkommensverteilung, Wachstumskosten und sektorale Ausgewogenheit der Expansion aussagt.

Sowohl White als auch Schmelz scheinen nicht immer ausreichend zu berücksichtigen, dass das oberste Ziel der Politik Francias in der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit lag. Auch die Wirtschaftspolitik war in erster Linie auf dieses Ziel ausgerichtet. Wenn also einige wirtschaftspolitische Maßnahmen Francias zur Verbesserung des Lebensstandards der Bevölkerung führten, so kann daraus nicht zwangsläufig geschlossen werden - und dies ist bei White und Schmelz teilweise der Fall -, dass eine Verbesserung des Lebensstandards auch in der Intention Francias lag. Diese grundsätzliche Prioritätensetzung Francias zieht Whigham deutlicher in seine Interpretation mit ein. Allerdings bezieht sich Whigham nur begrenzt auf die Auswirkungen der Wirtschaftspolitik auf die Bevölkerung.

Als Beispiel soll hier die unterschiedliche Beurteilung der Verpachtung staatlichen Bodens dienen. Der Begriff ‚Agrarreform‘ mit dem White, Schmelz und Szlajfer diese Maßnahme benennen, kann in diesem Zusammenhang gewiss kritisiert werden, da es sich in Anbetracht der Tatsache, dass die Menschen schon in der Kolonialzeit den Boden okkupierten, nicht im eigentlichen Sinne um eine Reform, also um eine Umgestaltung oder Neuordnung, handelte. Whigham berücksichtigt jedoch kaum die Besonderheit dieser Maßnahme, die sich daraus ergibt, dass in anderen lateinamerikanischen Ländern der Großgrundbesitz nach der Unabhängigkeit zunahm und Kleinbauern der Zugang zu Boden somit erschwert wurde. Überdies macht Potthast darauf aufmerksam, dass sich die Situation in Paraguay insofern veränderte, als dass das neue System den Kleinbauern Rechtssicherheit gewährte. „Ein Umstand“, so Potthast, „dessen soziale Auswirkungen nicht unterschätzt werden sollten“.<sup>343</sup>

Ein Aspekt, dem in der Diskussion wenig Beachtung zuteil wird, ist die Bedeutung der Sklaverei für die paraguayische Wirtschaft nach der Unabhängigkeit.

---

<sup>343</sup> Potthast, Paradies, S. 106f.

Schon am Ende der Kolonialzeit stellte der Staat den größten Sklavenhalter dar. Unter Dr. Francia erhöhte sich die Anzahl staatlicher Sklaven, die vor allem auf den *estancias de la república* eingesetzt wurden, da bei den Beschlagnahmungen des Eigentums von Oligarchie und Kirche auch viele Sklaven in staatlichen Besitz übergingen.<sup>344</sup>

Die Frage, inwiefern die paraguayische Wirtschaft von der Sklavenarbeit abhängig war, spielt vor allem für die Arbeiten Whites und Schmelz' eine Rolle, da diese beiden Autoren das Wirtschaftssystem unter Francia deutlich positiv beurteilen. Wenn allerdings das Funktionieren der paraguayischen Ökonomie ohne Sklavenarbeit nicht denkbar gewesen wäre, müssten die beiden Autoren ihr positiv gezeichnetes Bild des Wirtschaftssystems, vor allem das der Agrarwirtschaft, relativieren, da Sklaverei als notwendiges Moment eines Wirtschaftssystems für White und Schmelz wohl kaum akzeptabel wäre.

## **6. Geschichtstheoretische Aspekte der Historiografie über die Diktatur Dr. Francias**

Schließlich stellt sich die Frage, wie die geschichtstheoretischen Auffassungen Wolfgang Mommsens und Hayden Whites zur Geschichtsschreibung über Dr. Francia in Bezug gebracht werden können. Zur Beantwortung dieser Frage bietet es sich an, den Blick nochmals auf die Debatte über Wirtschaft und Entwicklung in der Francia-Ära zu richten, da in dieser Debatte die verschiedenen, ja teilweise widersprüchlichen Positionen der Historiker am deutlichsten zum Vorschein treten.

Sowohl die zeitliche als auch die räumliche Relativität historischer Aussagen, auf die Mommsen hinweist, lassen sich in der in der hier untersuchten Geschichtsschreibung erkennen. So wurde die Wirtschaftspolitik unter Francia seit dem Aufkommen neuer entwicklungstheoretischer Ideen in den 1970-er Jahren von einigen Historikern aus veränderter Perspektive betrachtet. Innerhalb der Diskussion über die Wirtschaftspolitik wird die räumliche Relativität historischer Aussagen deutlich, welche sich aus den unterschiedlichen Idealvorstellungen von Wirtschaft und Entwicklung ergibt.

---

<sup>344</sup> Vgl. Williams, *Esclavos y Pobladores*, S. 18f. Siehe hierzu auch Cooney, *El afroparaguayo*, S. 485-487.

Da Mommsen Geschichtsdarstellungen an den Maßstäben rationaler Wissenschaft beurteilt wissen will, muss es aus seiner Sicht einen schwerwiegenden Kritikpunkt darstellen, wenn Quellen - wie es z.B. Richard A. White bezüglich seiner Schilderung der Preispolitik vorgeworfen wird - unberücksichtigt bleiben.<sup>345</sup>

Wenn Richard A. White auch einige Quellen ausgeblendet haben mag, so hat er doch intensive Quellenforschung betrieben und kann seine Forschungsergebnisse in der Regel durch Quellen belegen. Da seine Ergebnisse dennoch von einigen Historikern angefochten werden, wird deutlich, dass Wahrheit und Objektivität historischer Aussagen nicht durch das Berufen auf Quellen gegeben sein können.

Den Ausführungen Hayden Whites folgend, dürfte dem Vernachlässigen von Quellen nur eine geringe Bedeutung bei der Beurteilung historischer Darstellungen zukommen, da die Aussagekraft von Quellen grundsätzlich von White bezweifelt und die Quellenarbeit lediglich als ein untergeordnetes Element in der historiografischen Methode verstanden wird. Das entscheidende Kriterium besteht bei Hayden White vielmehr in der Frage nach der Fähigkeit des Historikers, der darzustellenden Serie von Ereignissen eine Plotstruktur zu verleihen und dem Leser somit einen verstehbaren, abgeschlossenen Prozess zu präsentieren.

So gilt es also unter Verwendung des von Hayden White entworfenen Schemas zu untersuchen, ob in der Arbeit Richard A. Whites eine Plotstruktur zu erkennen ist, und – falls dies der Fall ist – die Art der Plotstruktur zu benennen.

Nehmen wir an, dass die Ereignisfolge

a, b, c, d, e, f, g, h, ....., n

die chronologisch angeordneten Ereignisse in Paraguay zwischen 1811 und 1840 darstellt.<sup>346</sup> Unter der weiteren Annahme, dass ‚d‘ für die Verpachtung staatlichen

---

<sup>345</sup> Die Arbeit Richard A. Whites wird hier als Beispiel herangezogen, da an ihr das Ausblenden bzw. Überbewerten von Quellen bereits nachvollzogen wurde. Dies bedeutet keineswegs, dass sich nicht auch andere Historiker den Auffassungen Mommsens folgend hinsichtlich ihres Umgangs mit Quellen kritisieren ließen.

<sup>346</sup> Die Darstellung der Ereignisfolge ist insofern inkorrekt, als dass sie für eine beliebige bzw. unbestimmte Anzahl von Ereignissen steht. Bei den Ereignissen in Paraguay im genannten Zeitraum muss es sich allerdings um eine bestimmte Anzahl handeln. Da aber zum einen die tatsächliche Ereignisanzahl für die hier vorgenommene Untersuchung nicht relevant ist, zum anderen wohl kein Historiker die genaue Anzahl von Ereignissen zu ermitteln in der Lage wäre, bzw. ein solcher Versuch zu einer Vielzahl unterschiedlicher Ergebnisse führen würde, liegt dem hier angeführten Beispiel die Annahme einer unbestimmten Anzahl von Ereignissen zu Grunde. In den einzelnen Geschichtsdarstellungen wird jedoch jeweils eine bestimmte Anzahl von Ereignissen beleuchtet.

Bodens steht, ließe sich die Plotstruktur des Werkes von Richard A. White folgendermaßen notieren:

a, b, c, D, e, f, g, h, ....., s.<sup>347</sup>

Der Verpachtung staatlichen Bodens wird in der Darstellung Richard A. Whites ein privilegierter Status zugewiesen. White erklärt, dass die breite Masse der Bevölkerung von der Bodenverpachtung, bzw. in Whites Worten von der „Landreform“, profitiert habe. Die Verpachtung staatlichen Bodens bildet somit die Grundstütze für die von White verfochtene These, Dr. Francia sei ein Sozialreformer gewesen. Da diese These als Leitthese Richard A. Whites verstanden werden kann, ließe sich nach Hayden White argumentieren, dass dem Ereignis ‚d‘ erhebliche Erklärungskraft für das gesamte Werk zukommt.

Hinsichtlich der Art der Plotstruktur könnte das Werk als Romanze gedeutet werden, da der Romanze, wie Hayden White sich auf Northrop Frye beziehend darlegt, unter anderem die Suche des Autors nach einer klassenlosen Gesellschaft zugrunde liegen kann.<sup>348</sup>

Die von Hayden White vorgenommene Annäherung der Geschichte an die Literatur birgt die Möglichkeit eines kritischeren Umgangs mit Geschichtsdarstellungen, da die Leserschaft durch die Annahme eines fiktiven Elementes in allen Geschichtswerken von vornherein dazu gezwungen würde, eine Darstellung als eine von vielen alternativen Geschichtsinterpretationen zu verstehen. Gleichzeitig aber scheint es doch eher unbefriedigend, keine Vergleichsmaßstäbe und Bewertungskriterien für historische Arbeiten zu haben.

---

<sup>347</sup> Angesichts der Tatsache, dass nicht nur Anzahl, sondern auch Art der in die Geschichtsdarstellungen integrierten Ereignisse variieren, wäre es angemessener, wenn die Aufzeichnung der Plotstruktur dies auch wiedergäbe. Die Plotstruktur der Arbeit Whites müsste demnach beispielsweise so aussehen:

a, b, D, e, h, i, j, k,.....s.

Doch soll hier auf eine solch Verwirrung stiftende Korrektheit verzichtet werden.

<sup>348</sup> Vgl. White, literarisches Kunstwerk, S. 125.



## Fazit

„Dr. Francia war eine umstrittene Gestalt und wird eine umstrittene Gestalt bleiben, nicht allein seiner eigenwilligen Persönlichkeit wegen, sondern weil die Fragen seiner Zeit – Diktatur, Demokratie, Unabhängigkeit, Dependenz, Rechte des Einzelnen, Rechte der Gemeinschaft, Staat, Gesellschaft, Traditionalismus, Modernisierung, Preis des Fortschritts – auch die Fragen der Gegenwart und der Zukunft sind.“<sup>349</sup>

Diese Fragen liegen nicht allein dem überwiegenden Teil der Werke über die Diktatur Dr. Francias zu Grunde, sondern begründeten auch die Motivation für die vorliegende Arbeit, wobei allerdings sie zu beantworten hier ausdrücklich nicht beabsichtigt wurde. Untersuchungsgegenstand bildeten vielmehr die bereits formulierten Antworten, die, eben weil sie sich auch auf aktuelle Fragen beziehen, zwangsläufig unterschiedlich ausfallen.

Neben den in dieser Arbeit behandelten Aspekten hinsichtlich der Geschichtsschreibung über die Diktatur Dr. Francias ließen sich eine Reihe weiterer Aspekte untersuchen; so z.B. die unterschiedlichen Darstellungen des von der Dr. Francia-Regierung ausgehenden ‚Terrors‘ in den Jahren 1818 bis 1823. Auch böte es sich an, die Beurteilung der Historiker bezüglich des Einflusses römischer Institutionen auf die Einrichtung der Konsulatsregierung und der Diktatur in den Blick zu nehmen, zumal diesem Thema zwei Detailstudien gewidmet wurden. Schließlich stellen die revolutionsgeschichtlichen Arbeiten vor allem von Seiten jener Historiker aus ehemals sozialistischen Ländern ein weiteres Untersuchungsfeld dar, auf die zwar im Rahmen dieser Arbeit eingegangen wurde, über die sich aber freilich ein eigenes Kapitel schreiben ließe.

Auch wenn Dr. Francia eine ‚umstrittene Gestalt‘ bleiben wird, so ist dennoch festzuhalten, dass seit einigen Jahren Werke, in denen Dr. Francia einseitig verdammt oder kritiklos glorifiziert wird, die Ausnahme bilden. Sich aber einer Beurteilung der Person und des Charakters Francias zu enthalten, gelingt bislang den wenigsten Historikern. In der Mehrzahl der Arbeiten - einschließlich der vorliegenden - nimmt die Person des Diktators eine zentrale Rolle ein. Sandra Carreras weist zu Recht darauf hin, dass die Tatsache, dass von Seiten der Historiker immer wieder die Unmöglichkeit, sich ein definitives Urteil zu bilden, betont werde,

---

<sup>349</sup> Kossok, Rätsel der Diktatur, S. 116.

ein deutlicher Beweis für die anhaltende Suche nach eben einem solchen Urteil sei.<sup>350</sup>

Es gilt jedoch zu bedenken, ob die Konzentration auf Dr. Francia nicht den Blick auf die tatsächlichen Folgen seiner Politik für die paraguayische Bevölkerung verstellt. In diesem Zusammenhang sind jene Arbeiten Potthasts zu erwähnen, in denen sie zum einen die gesellschaftlichen Folgen der Ausländer- und Kirchenpolitik untersucht und sich zum anderen mit den Problemen und Vorteilen der patrimonialen Herrschaft aus der Sicht der unteren Gesellschaftsschichten auseinandersetzt.<sup>351</sup> Die in diesen Arbeiten vermittelten Erkenntnisse erhalten nicht zuletzt dadurch Glaubwürdigkeit, dass Potthast darauf verzichtet, aus ihren Untersuchungsergebnissen Rückschlüsse auf die Person Francias zu ziehen.

Gerade weil die Geschichtsschreibung aber in der Regel um eine ideologische Einordnung Dr. Francias bemüht ist, wäre es denkbar, dass sie von einem stärkeren Einfluss postmoderner Strömungen profitieren würde. Die von Kossok aufgezeigten Fragen sind zweifellos von Bedeutung, aber nicht die einzigen, die sich in Bezug auf die Francia-Ära stellen lassen. In Unabhängigkeit davon, welche Position gegenüber der Postmoderne eingenommen wird, muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass sie neue und andere Fragen zu formulieren in der Lage ist. So wäre beispielsweise mit einer stärkeren Hinwendung zur Alltags-, Mentalitäts-, und Kulturgeschichte sicherlich die Aussicht auf neue Erkenntnisse verbunden, zumal Francia in solchen Geschichtsdarstellungen eine Nebenrolle zugewiesen werden müsste.

Bei der Betrachtung der Historiografie über die Diktatur Dr. Francias hat sich deutlich gezeigt, dass für eine differenzierte Auseinandersetzung mit weit zurückliegenden Ereignissen nicht allein die Anzahl der herangezogenen Geschichtswerke, sondern vor allem auch die Aktualität der Werke von wesentlicher Bedeutung ist. Deutlich geworden ist auch, welcher Reflexion und Gründlichkeit bzw. Genauigkeit es bedarf, Geschichte zu schreiben. Einmal geschaffene Erklärungszusammenhänge oder Interpretationen werden in der Geschichtsschreibung nicht selten kritiklos weitergetragen, bis sie durch die stete Wiederholung allgemeine Akzeptanz erlangen. In der vorliegenden Untersuchung

---

<sup>350</sup> Vgl. Carreras, „reino del terror“, S. 25.

war dies z.B. der Fall bei der Feststellung, mit dem Ehedekret sei die ethnische Homogenisierung beabsichtigt und erreicht worden. Auch die unzutreffenden Aussagen über die Bildungspolitik Dr. Francias konnten sich über viele Jahrzehnte in der Geschichtsschreibung halten.

So wichtig die Thesenbildung für Fortschritte in der Geschichtswissenschaft ist, so wichtig ist es auch, einmal gebildete Thesen immer wieder zu hinterfragen und vor allem sie als solche zu erkennen. Während die Aussage ‚Dr. Francia war ein Sozialreformer, der sich stets um das Wohl des Volkes bemühte‘ leicht als These zu identifizieren ist, scheint die Äußerung ‚Francia war von konservativem Gedankengut geprägt‘ viel wertneutraler, da sie nicht das gesamte Handeln Francias zu erklären vorgibt. Dennoch handelt es sich auch bei dieser Äußerung gleichermaßen um eine These.

Die vorliegende Arbeit versteht sich hinsichtlich der Geschichtsschreibung über die Dr. Francia-Diktatur als Ausdruck eines Innehaltens, um den Blick auf die bisher erarbeiteten Ergebnisse zu richten, ihr Zustandekommen zu untersuchen und sie zueinander in Bezug zu bringen. Bei der hier geleisteten Arbeit handelt es sich im Grunde um eine Art der Reflexion, die für jede Form des historischen Arbeitens und Forschens Voraussetzung bilden sollte. Insofern stellte die Auseinandersetzung mit der Historiografie über die Diktatur Dr. Francias eine hervorragende Möglichkeit dar, sich im wissenschaftlichen Arbeiten zu schulen.

---

<sup>351</sup> Es handelt sich dabei um die Arbeiten „consecuencias sociales“ und „Vivir bajo la dictadura“; vollständige Angaben finden sich im Literaturverzeichnis.

## Literaturverzeichnis

### Literatur zu Paraguay

#### 1. Arbeiten bis 1960

- BAÉZ, Cecilio: Historia del Paraguay. „Las leyes de extranjería”, in : Revista del Instituto Paraguayo, Jg. IX, Nr. 58, Asunción 1908, S. 385-417.
- BEALER, Lewis W.: „Francia, Supreme Dictator of Paraguay”, in: Wilgus, Alva C. (Hrsg.): South American Dictators during the first century of Independence, Washington 1937, S. 58-77.
- BENÍTEZ, Justo Pastor: La Vida Solitaria del Dr. José Gaspar de Francia, Buenos Aires 1937.
- BOX, Pelham Horton : Las orígenes de la Guerra de la Triple Alianza, Buenos Aires-Asunción 1958.
- BÜRGER, Otto: Paraguay. Der Garten Südamerikas, Leipzig 1926.
- CARDOZO, Efraim: Paraguay Independiente, Barcelona 1949.
  - Ders.: El Paraguay colonial. Las raíces de la nacionalidad, Buenos Aires/Asunción 1959.
- CARLYLE, Thomas: „Dr. Francia”, in: Carlyle, Thomas: Critical and Miscellaneous Essays, London 1988 (erstmalig erschienen 1843), Vol. XI b, S. 1-54.
- CHAVES, Julio César: El supremo Dictador: Biografía de José Gaspar de Francia, Buenos Aires 1958.
- KOEBEL, W. H.: Paraguay, London 1917.
- MANGELS, H.: Wirtschaftliche, naturgeschichtliche und klimatologische Abhandlungen aus Paraguay, München 1904.
- PENDLE, George: A Riverside Nation, London/New York 1956.
- RAINE, Philipp: Paraguay, New Brunswick 1956.
- RENGGER, J. R./ LONGCHAMP, M.: Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay, Stuttgart/ Tübingen 1827.
- ROBERTSON, John P. und Williams. P.: Dr. Francia, Dictator von Paraguay, geschildert während eines vierjährigen Aufenthaltes in dieser Republik, nebst den nöthigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution, Quedlingburg/ Leipzig 1839.
- WARREN, Harris Gaylord: Paraguay. An Informal History, Norman Oklahoma 1949.
- WASHBURN, Charles A.: The History of Paraguay, with notes of personal observations and reminiscences of Diplomacy under Difficulties, 2 Bde., Boston 1871.
- WISNER DE MORGENSTERN, Francisco: El Dictador del Paraguay: José Gaspar de Francia, Buenos Aires 1957.

## 2. Arbeiten von 1960 bis heute

- ALBÒNICO, Aldo: „Alabanzas del Paraguay del doctor Francia en una revista italiana de 1825”, in: *Pensiero e Azione del Dr. Francia. Aspetti de diritto publico, I, Ricerche giuridiche e politiche, Rendiconti V/1, Sassari 1991, S. 101-113.*
- AL'PEROVIČ, Moisej SamoiloVIC : „Die südamerikanische Geschichtsschreibung über die Diktatur Francias“, in: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA), Nr.10, 1973, S.298-330.*
  - Ders.: „'Revolution von oben' in Paraguay? Zur Frage der historischen Wertung der Diktatur Francias“, in: *Kossok, Manfred (Hrsg.): Rolle und Formen der Volksbewegung im bürgerlichen Revolutionszyklus, Studien zur Revolutionsgeschichte, Berlin 1976, S. 101-121.*
  - Ders.: „New World Arcadia (Unknown Materials on Paraguay in the 1820s)”, in: *Barley, Russel H. (Hrsg.): Conference on Latin American History, Bd. 5, Soviet Historians on Latin America: Recent Scholarly Contributions, Wisconsin/ London 1978, S. 158-176.*
  - Ders.: „La dictadura del Dr. Francia en la historiografía del siglo XX”, in: *Estudios Latinoamericanos, V, 1979, S. 87-96.*
  - Ders.: „Influencias de los institutos de Roma antigua sobre la estructura del estado de Paraguay (1813-1844)”, in: *Pensiero e Azione del Dr. Francia. Aspetti de diritto publico, I, Ricerche giuridiche e politiche, Rendiconti V/1, Sassari 1991, S. 1-11.*
  - Ders.: „La dictadura del Dr. Francia en Paraguay y la opinión pública rusa del siglo XIX”, in: *Pensiero e Azione del Dr. Francia. Aspetti de diritto publico, I, Ricerche giuridiche e politiche, Rendiconti V/1, Sassari 1991, S. 91-99.*
- BLINN REBER, Vera: „Small Farmers in the Economy: The Paraguayan Example, 1810-1865”, in: *The Americas, Bd. LI, Nr. 4, 1995, S. 495-524.*
- CARRERAS, Sandra: „Del ‚reino del terror‘ al ‚modelo del desarrollo autocentrado‘“, in: *Iberoamericana, Jg. 16, Nr. 1, (45), 1992, S. 17-35.*
- CATALANO, Pierangelo: „Modelo institucional Romano e Independencia: Republica del Paraguay 1813-1870”, in: *Diritto Pubblico Romano e Costituzionalismo Latinoamericano, I, Rio de la Plata, Ticerche giuridiche e politche, Materiali IV, Sassari 1990, S. 47-106.*
- COONEY, Jerry W.: „Paraguayan Independence and Doctor Francia”, in: *The Americas, Bd. XXVIII, Nr. 4, 1972, S. 407-428.*
  - Ders.: „The Destruction of the Religious Orders in Paraguay, 1810-1824”, in: *The Americas, Bd. XXXVI, Nr.2, 1979. S. 177-198.*
  - Ders.: „Repression to Reform: Education in the Republic of Paraguay, 1811-1850”, in: *History of Education Quarterly, Winter 1983, S. 413-428.*
  - Ders./ WHIGHAM, Thomas L.: „Paraguayan Commerce with the Outside World, 1770-1850”, in: *Andrien, Kenneth J./ Johnson, Lyman L. (Hrsg.): The Political Economy of Spanish America in the Age of Revolution, 1750-1850, Albuquerque 1994, S. 215-241.*
  - Ders.: „El afroparaguayo”, in: *Presencia africana en Sudamérica. Coordinación de Luz Maria Martínez Montiel. México: Consejo nacional para la Cultura y las Artes, 1995, S. 443-527.*

- Ders.: „El que roba mi buen nombre...“: La venganza del Dr. Francia, in: Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas L. (Hrsg.): El Paraguay bajo el Doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814 – 1840), Asunción 1996, S. 159-178.
- Ders.: „El rival del Dr. Francia: Fernando de la Mora y la revolución paraguaya“, in: Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas: El Paraguay bajo el Dr. Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814-1840), Asunción 1996, S. 15-43.
- GAUTO BEJARANO, Miguel Angel: Nationwerdung und wirtschaftliche Abhängigkeit: Der Fall Paraguay, Freiburg: Hochschulverlag, Hochschulsammlung Philosophie Sozialwissenschaft, Bd. 14, 1981.
- GLIECH, Oliver C.: „Augusto Roa Bastos’ Roman „Yo el Supremo“ als „Anti-Historie“ oder: Die Rekonstruktion von Geschichte als Mythos und die Grenzen der Historisierbarkeit mythischer Erzählstrukturen“, in: Iberoamericana, Bd. 57, Nr. 1, 1995, S. 32-75.
- HIRSCH, Leo: Die geistige und wirtschaftliche Entwicklung der Republik Paraguay, Wien/Leipzig 1913.
- HITTENBERGER, Birgit: Dr. Francia, Diktator Paraguays 1814-1840... Caudillo und Charismatiker? Diplomarbeit, Wien 2002, [www.diplomarbeiten24.de/vorlagen/\\_diplomarbeiten.htm](http://www.diplomarbeiten24.de/vorlagen/_diplomarbeiten.htm), 17.11.2003.
- KAHLE, Günter: Grundlagen und Anfänge des paraguayischen Nationalbewusstseins, Diss., Köln 1962.
  - Ders.: „Die Diktatur Dr. Francias und ihre Bedeutung für die Entwicklung des paraguayischen Nationalbewusstseins“, in: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA), Nr. 1, 1964, S.238-282.
  - Ders.: „Paraguay, un experimento histórico“, in: Lateinamerika Studien, Bd. 14, München 1984, S.109-130.
  - Ders.: „Ein südamerikanischer Diktator, Dr. Francia von Paraguay, im Spiegel der europäischen Geschichtsschreibung“, in: Lateinamerikanische Forschungen, Beiheft zum Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas (JbLA), Bd. 15, Köln 1987, S. 303-313.
- KAUFMANN, Edy: „Authoritarianism in Paraguay: The lesser Evil?“, in: Latin American Research Review, Bd. XIX, Nr. 2, 1984, S. 193-207.
- KLEINPENNING, Jan M. G.: Man and Land in Paraguay, Amsterdam 1987.
  - Ders.: Paraguay 1515-1870. A Thematic Geography of its Development, Volume1/2, Frankfurt am Main 2003.
- KOSSOK, Manfred : „Alternativen gesellschaftlicher Transformation in Lateinamerika: Die Unabhängigkeitsrevolutionen von 1790 bis 1830. Eine Problemskizze“, in: Comparativ, Heft 2, 1991, S. 9-25.
  - Ders.: „Francia und das Rätsel der Diktatur während der Unabhängigkeitsbewegung in Lateinamerika“, in: Lateinamerikanische Forschungen, Bd. 22, Iberische Welten, Köln 1994, S. 89-116.
  - Ders.: „Das Salz der Revolution – Jakobinismus in Lateinamerika, Versuch einer Positionsbestimmung“, in: Kossok, Manfred: Ausgewählte Schriften, Bd. 2: Vergleichende Revolutionsgeschichte der Neuzeit, Leipzig 2000, S. 103-129.
- KRIER, Hubert: Tapferes Paraguay, Würzburg 1973.

- KRISCHER, Michael: Die Kirche in Paraguay: von der Kolonialzeit bis zum Ende des Stroessner-Staates, Mettingen, 1991.
- PASTORE, Mario: „Trade Contraction and Economic Decline: The Paraguayan Economy under Francia, 1810-1840“, in: Journal of Latin American Studies, Bd. 26, 1994, S. 539-595.
- PETERS, Heinz: Das paraguayische Erziehungswesen von 1811 bis 1865. Schule und Staat in einem Modell autozentrierter Entwicklung, Diss., Frankfurt am Main 1984.
- PHELPS, Gilbert: Tragedy of Paraguay. London/Tonbridge 1975.
- POTTHAST-JUTKEIT, Barbara: „Paradies Mohammeds“ oder „Land der Frauen“?: Zur Rolle von Frau und Familie in Paraguay im 19. Jahrhundert, Köln/ Böhlau 1994.
  - Dies.: „Las consecuencias sociales de los decretos del Dr. Francia referentes a los extranjeros y la iglesia: el problema del matrimonio y de la mezcla racial“, in: Pensiero e Azione del Dr. Francia. Aspetti de diritto publico, I, Ricerche giuridiche e politiche, Rendiconti V/1, Sassari 1991, S. 69-90.
  - Dies.: „Vivir bajo la dictadura del Dr. Francia: Ventajas y problemas del régimen patrimonial desde la perspectiva de las clases populares“, in: Cooney, Jerry W./ Whigham, Thomas (Hrsg.): El Paraguay bajo el doctor Francia. Ensayos sobre la sociedad patrimonial (1814-1840), Asunción 1996, S. 141-157.
  - Dies.: „Die Entstehung des „mestizischen Familienmodells“. Das Beispiel Paraguay“, in: Potthast-Jutkeit, Barbara (Hrsg.): Familienstrukturen in kolonialen und postkolonialen Gesellschaften, Münster 1997, S. 7-26.
  - Dies.: „El mestizaje del Paraguay como identidad nacional y mito nacionalista“, in: Potthast, Barbara/ Kohut, Karl/ Kohlhepp, Gerd (Hrsg.): El espacio interior de América del Sur. Geografía, historia, política, cultura, Frankfurt am Main/ Madrid 1999, S. 345-359.
- ROETT, Riordian/ SCOTT SACKS, Richard: Paraguay, The personalist Legacy, Boulder/ San Farnciso/ Oxford 1991.
- SCHMELZ, Frieder: Paraguay im 19. Jahrhundert – ein früher Fall dissoziativer Entwicklung, Heidelberg 1981.
- SCHMITT, Peter A.: Paraguay und Europa. Die diplomatischen Beziehungen unter Carlos Antonio López und Francisco Solano López 1841-1870, Berlin 1963.
- SCHNEIDER, Jürgen: „Wirtschaft und Außenhandel Paraguays in den ersten fünfzig Jahren der Unabhängigkeit. Der Mythos von der Industrialisierung durch Isolation“, in: Lateinamerikastudien, Bd. 14, München 1984, S. 131-146.
- SCHNEPPEN, Heinz: Aimé Bonpland: Humboldts vergessener Gefährte?, Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle, Berlin 2000.
- SCHRÖTER, Bernd: Volksbewegungen in den lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, Leipzig 2000.
  - Ders.: „Paraguay 1811 bis 1820 – eine Revolution für das Volk?“, in: asien, afrika, lateinamerika. Zeitschrift des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften in der DDR, Bd.15, Heft 5, 1987, S. 892-907.
  - Ders.: „Paraguay im Spiegel preußischer Nachrichten aus Südamerika 1817 – 1846“, in: Lateinamerika, Bd. 24, Nr. 1, Rostock 1989, S. 88-104.

- Ders.: „Dr. Francia von Paraguay – Diktator und Reformier im Lichte zeitgenössischer Quellen“, in: Lateinamerika, Bd. 25, Nr. 1, Rostock 1990, S. 44-61.
- STEFANICH IRALA, Juan: „La Revolución Paraguaya de la Independencia 14 y 15 de Mayo de 1811. Su Doctrina“, in : Estudios Paraguayos, Bd. XVI, Nr.1-2, 1988, Asunción, S. 17-42.
- SZLAJFER, Henryk: „Capitalist development in nineteenth century Latin America: one model only? An example of Haiti and Paraguay“, in: Lateinamerikastudien Bd.14, München 1984, S. 147-180.
- TATE, E. N.: „Britain and Latin America in the nineteenth Century: The Case of Paraguay 1811-1870“, in: Ibero-Amerikanisches Archiv, Jg. 5, 1979, S. 39-70.
- VIOLA, Alfredo: Doctrina, economía, obras publicas y la iglesia durante la dictadura del Dr. Francia, Asunción 1984.
- WHIGHAM, Thomas L. : The Politics of River Trade. Tradition and Development in the Upper Plata, 1780-1870, Albuquerque 1991.
  - Ders.: „The Back-Door Approach. The Alto Uruguay and Paraguayan Trade, 1810-1852“, in: Revista de Historia de América (R.H.A.), Nr. 109, 1990, S. 45-67.
  - Ders.: Paraguayan Commerce with the Outside World, 1770-1850, siehe Cooney.
  - Ders.: „Paraguay’s pueblos de indios: Echoes of a Missionary Past“, in: Langer, Erich/ Jackson, Robert H. (Hrsg.): The New Latin American Mission History, Lincoln/ London 1995, S. 157-188.
- WHITE, Richard Alan: Paraguay’s Autonomous Revolution (1810-1840), New Mexico 1978.
- WILLIAMS, John Hoyt: Dr. Francia and the Creation of the Republic of Paraguay, (1810-1814), Florida 1969.
  - Ders.: The Rise and Fall of the Paraguayan Republic, 1800-1870, Austin/ Texas 1979.
  - Ders.: „Tevegó on the Paraguayan Frontier: A Chapter in the Black History of the Americas“, in: Journal of Negro History, Bd. LVI, Nr. 4, 1971, S. 272-283.
  - Ders.: „Paraguayan Isolation under Dr. Francia: A Re-evaluation“, in: The Hispanic American Historical Review, Bd. 52, Nr. 1, 1972, S. 102-122.
  - Ders.: „Governor Velasco, the Portuguese and the Paraguayan Revolution of 1811“: A New Look, in: The Americas, Bd. XXVIII, Nr. 4, 1972, S. 441-449.
  - Ders.: „Woodbine Parish and the ‚Opening‘ of Paraguay“, in: Proceedings of the American Philosophical Society, Bd. 116, Nr. 4, 1972, S. 343-349.
  - Ders.: „The “Conspiracy of 1820” and the Destruction of Paraguayan Aristocracy“, in: Revista de Historia de America (R.H.A.), Mexiko, Nr. 75/76, 1973, S. 141-155.
  - Ders.: „‚Del calor al frío‘ – Una Vision Personal de la Historiografia Paraguaya“, in: Estudios Paraguayos, Bd.1, Nr.1, 1973, S. 139-163.
  - Ders.: „Paraguay’s Nineteenth-Century *Estancias de la República*“, in: Agricultural History, Bd. XLVII, 1973, S. 206-215.



- Ders.: „El Dr. Francia ante la Iglesia paraguaya”, in: Estudios Paraguayos, Bd. 2, Nr. 1, 1974, S. 139-154.
- Ders.: „Esclavos y Pobladores: Observaciones sobre la historia parda del Paraguay en el siglo XIX”, in: Revista Paraguaya de Sociología, Jg. 11, Nr. 31, 1974, S. 7-27.
- Ders.: „From the Barrel of a Gun: Some notes of Dr. Francia and Paraguayan Militarism”, in: Proceedings of the American Philosophical Society, Bd. 119, Nr. 1, 1975, S. 73-86.
- Ders. : „The Deadly Selva: Paraguay’s Northern Indian Frontier”, in: The Americas, Bd.. XXXIII, 1976/77, S. 1-24.
- WINTHROP, R. Wright: „La Imagen Cambiante Del Doctor Francia: Una revisión historiográfica de la bibliografía en lengua inglesa, 1827-1979”, in: Sosnowski, Saúl: Augusto Roa Bastos y la producción cultural americana, Buenos Aires 1986, S.69-87.

### Allgemeine Südamerikaliteratur

- ANDERLE, Adám: Szabadságra született Amerikánk..., Budapest 1983.
- BÈCKER, Jeronimo: La Independencia de América (Su reconocimiento por España), Madrid 1922.
- BELMONTE, José: Historia Contemporánea de Iberoamerica, Tomo II, Madrid 1971.
- BEYHAUT, Gustavo: „Süd- und Mittelamerika II. Von der Unabhängigkeit bis zur Krise der Gegenwart“, in: Fischer Weltgeschichte, Bd. 23, Frankfurt am Main 1996.
- BOLLINGER, Armin: Spielball der Mächtigen. Geschichte Lateinamerikas, Stuttgart 1972.
- BRADFORD BURNS, E. : The Poverty of Progress. Latin America in the Nineteenth Century, Berkely/ Los Angeles/ London 1980.
- FAGG, John Edwin: Latin America. A General History, New York 1977
- HALPERIN DONGHI, Tulio: Geschichte Lateinamerikas von der Unabhängigkeit bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 1991.
- HOPP, Werner: Südamerika und Wir, Berlin 1952.
- KINSBRUNER, Jay: The Spanish-American Independence Movement, Hinsdale III. 1973.
- KÜHN, Franz: Die La Plata-Staaten, Berlin 1940.
- LYNCH, John: The Spanish American Revolutions 1808-1826, New York/ London 1973.
  - Ders.: The River Plate Republics from Independence to the Paraguayan War, in: The Cambridge History of Latin America, Bd. III, Leslie Bethell (Hrsg.), Cambridge 1985, S. 615-676.
- PAHLEN, K.: Südamerika, eine neue Welt, 2.Auflage, Zürich 1952.
- SAMHABER, E.: Südamerika. Gesicht – Geist – Geschichte, Hamburg 1939.

- Frh. v. SCHOEN, W.: Geschichte Mittel- und Südamerikas, München 1953.
- THOMAS, Alfred Barnaby: Latin America. A History, New York 1956.
- WENDT, Herbert: Der schwarz weiß rote Kontinent. Lateinamerika – Reformen und Rebellen, Oldenburg 1964.
- WILHELMY, Herbert/ ROHMEDER, Wilhelm: Die LA-Plata-Länder, Braunschweig 1963.

### Theoretische Werke und Schriften

- BENHABIB, Seyla: „Subjektivität. Geschichtsschreibung und Politik“, in: Benhabib, S./ Butler, J./ Cornell, D./ Fraser, N.: Der Streit um Differenz, ZeitSchriften Fischer, Frankfurt am Main 1993, S. 105-121.
- BLANKE, Horst Walter: „Zur Geschichte und Theorie des Theorie-Gebrauchs und der Theorie-Reflexion in der Geschichtswissenschaft“, IWT-Paper, Nr. 24, Tagungsdokumentation: Theorien über Theorien über Theorien, <http://www.unibielefeld.de/iwt/general/iwtpapers/paper24.pdf>, 22.04.2004.
- CARDOSO, Fernando Henrique: „The consumption of Dependency Theory in the United States“, in: Latin American Research Review, Bd. XII, Nr. 3, 1977, S. 7-24.
- CONRAD, Christoph/ KESSEL, Martina : „Geschichte ohne Zentrum“, in: Conrad, Christoph/ Kessel, Martina: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994, S. 9-36.
- DASTON, Lorraine: „Die unerschütterliche Praxis“, in: Kiesow, Rainer Maria/ Simon, Dieter (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit, Frankfurt am Main 2000, S. 13-25.
- EAGLETON, Terry: Die Illusionen der Postmoderne: ein Essay, Stuttgart 1997.
- FABER, Karl-Georg: Theorie der Geschichtswissenschaft, München 1971.
- FRASER, Nancy: „Pragmatismus, Feminismus und die linguistische Wende“, in: Benhabib, S./ Butler, J./ Cornell, D./ Fraser, N.: Der Streit um Differenz, ZeitSchriften Fischer, Frankfurt am Main 1993, S. 145-160.
- IGGERS, Georg G.: „Zur „Linguistischen Wende“ im Geschichtsdnken und in der Geschichtsschreibung“, in: Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft, 21. Jg., 1995, S. 557-570.
- KOCKA, Jürgen: Sozialgeschichte. Begriff - Entwicklung - Probleme, Göttingen 1977.
- KOSELLECK, Reinhart: „Wozu noch Historie?“ (1970), in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): Über das Studium der Geschichte, München 1990, S. 347-365.
  - Ders.: „Standortbindung und Zeitlichkeit. Ein Beitrag zur historiographischen Erschließung der geschichtlichen Welt“, in: Koselleck, Reinhard/ Mommsen, Wolfgang J./ Rüsen, Jörn (Hrsg.): Objektivität und Parteilichkeit. Theorie der Geschichte, Bd. 1, München 1977, S. 17-46.
- KÜTTLER, Wolfgang: „Geschichtsperspektiven im Umbruch. Zum aktuellen Stand der Grundlagendebatte über die Geschichtswissenschaft“, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 40, Heft 8, 1992, S. 725-736.

- MATIS, Herbert/ BACHINGER, Karl: „Dependenz- & Welt-System-Theorie. Eine Entwicklung der Unterentwicklung“, <http://www.wu-wien.ac.at/inst/vw3/telematik/>, 21.05.2005.
- MOMMSEN, Wolfgang J.: „Perspektivengebundenheit und Objektivität historischer Forschung“, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 40, Heft 4, 1992, S. 341-349.
  - Ders.: „Der perspektivische Charakter historischer Aussagen und das Problem von Parteilichkeit und Objektivität historischer Erkenntnis“, in: Koselleck, Reinhard/ Mommsen, Wolfgang J./ Rüsen, Jörn (Hrsg.): Objektivität und Parteilichkeit. Theorie der Geschichte, Bd. 1, München 1977, S. 441-468.
- NOHLEN, Dieter/ NUSCHELER, Franz: „Was heißt Entwicklung?“, in: Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz: Handbuch der Dritten Welt, Bd. 1, Hamburg 1982, S. 48-72.
- OEXLE, Otto Gerhard: „Im Archiv der Fiktionen“, in: Kiesow, Rainer Maria/ Simon, Dieter (Hrsg.): Auf der Suche nach der verlorenen Wahrheit, Frankfurt am Main 2000, S. 87-103.
- PATZIG, Günther: „Das Problem der Objektivität und der Tatsachenbegriff“, in: Koselleck, Reinhard/ Mommsen, Wolfgang J./ Rüsen, Jörn (Hrsg.): Objektivität und Parteilichkeit. Theorie der Geschichte, Bd. 1, München 1977, S. 319-336.
- POPPER, Karl R.: Das Elend des Historizismus, Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 3, Tübingen 1974.
- RÜSEN, Jörn: Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik, I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1983.
  - Ders.: Rekonstruktion der Vergangenheit. Grundzüge einer Historik, II: Die Prinzipien der historischen Forschung, Göttingen 1986.
  - Ders.: Lebendige Geschichte. Grundzüge einer Historik, III: Formen und Funktionen des historischen Wissens, Göttingen 1989.
- SENGHAAS, Dieter: Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt am Main 1977.
- WEBER, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, (fünfte, revidierte Auflage besorgt von Johannes Winkelmann), Tübingen 1976.
- WEHLER, Hans-Ulrich: Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung. Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft, Göttingen 1980.
- WHITE, Hayden: „Der historische Text als literarisches Kunstwerk“, in: Conrad, Christoph/ Kessel, Martina: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion, Stuttgart 1994, S. 123-157.

## Anhang

### I. Das Ehedekret

Veröffentlicht in: Báez, leyes de extrangería, S. 397. Die Übersetzung wurde übernommen von Potthast-Jutkeit, Paradies, S. 64.

Am 1.3.1814 erließ Dr. Francia ein Dekret, in welchem er verfügte,

„1. daß keine Heirat eines europäischen Mannes mit einer amerikanischen Frau, die in dem Ort als Spanierin bekannt ist, gestattet wird, von dem obersten Stand bis hin zum allerniedrigsten, unter Strafandrohung der Landesverweisung und Beschlagnahme ihres Vermögens für die Geistlichen, die eine solche Eheschließung vornehmen, und der zehnjährigen Verbannung an das Fort Bourbon und Beschlagnahme des Vermögens für den Europäer.

[...2. Der Versuch, eine solche Ehe heimlich einzugehen, zieht dieselben Strafen nach sich.]

3. An keinem weltlichen oder kirchlichen Gericht werden Prozesse auf Einhaltung von Eheversprechen an Frauen der erwähnten Schicht oder Abstammung zugelassen, selbst wenn diese schriftlich und öffentlich gemacht worden sind, noch Prozesse wegen Verführung, die zu einer Ehe zwischen solchen Personen führen sollen, unter Androhung der gleichen Strafen.

[...4. Den Europäern wird es verboten, Patenschaften zu übernehmen oder als Trauzeugen zu fungieren.]

Aber die Europäer können Indianerinnen aus den [Indianer-]Dörfern, anerkannte Mulattinnen und Negerinnen heiraten.“

## II. Der politische Katechismus von Dr. Francia

Veröffentlicht in: Benítez, Vida Solitaria, S. 152f.

- Frage: Wie ist die Regierung deines Landes?  
Antwort: Sie ist die patriotisch-reformierte Regierung.
- F.: Was ist unter patriotisch-reformiert zu verstehen?  
A.: Das bedeutet von weisen und gerechten Prinzipien geregelt, die auf der Natur, den Bedürfnissen der Menschen und den Umständen der Gesellschaft beruhen.
- F.: Ist es möglich, dies für unser Volk anzuwenden?  
A.: Ja, weil – obwohl der Mensch trotz guter Empfindungen und Erziehung zum Despotismus neigt – unser erster Magistrat bestätigte, durch das, was er vorlebte, dass er sich nur unserem Wohl und unserer Entfaltung widmet.
- F.: Wer sind jene, die sich gegen sein System richten?  
A.: Die ehemaligen Befehlshaber, die dazu neigten, uns Bonaparte auszuliefern und die Herrschsüchtigen.
- F.: Wie kann man beweisen, dass unser System gut ist?  
A.: Mit positiven Taten.
- F.: Welches sind diese positiven Taten?  
A.: Die Sklaverei – ohne Nachteil für die Besitzer – abgeschafft zu haben, die öffentlichen Ämter als gemeinsame Aufgabe zu verstehen und die völlige Aufhebung der Steuern.
- F.: Kann ein Staat ohne Einkommen existieren?  
A.: Nein, aber die Steuern können so reduziert werden, dass es niemandem etwas ausmacht, sie zu zahlen.
- F.: Wie wurde dies in Paraguay erreicht?  
A.: Indem wir gemeinsam arbeiten, das Gemeindeland für das Wohlergehen aller kultivieren und unsere Bedürfnisse einschränken, wie es dem Gesetz unseres göttlichen Meisters Jesus-Christus entspricht.
- F.: Was werden die Ergebnisse dieses Systems sein?  
A.: Unser aller Glück, was wir erreichen werden, wenn wir wachsam sind gegen die Machenschaften der Bösen.
- F.: Wird dieses System lange überdauern?  
A.: Gott wird es erhalten, solange es von Nutzen ist. Amen.

### III. Stilblüten der Geschichtsschreibung über Dr. Francia und seine Zeit

„Da Dr. Francia nicht nur der Mächtigste, sondern überhaupt der Erste des Landes sein wollte, verletzte es seinen Dünkel schon, wenn einer nur lesen und schreiben konnte.“

Schuster, Adolf: Paraguay. Land, Volk, Geschichte, Wirtschaftsleben und Kolonisation, Stuttgart 1929, S. 203.

„Besonders bei den frischen Südwinden soll ihm Blutvergießen zum Bedürfnis geworden sein.“

Ebd., S. 204.

“But little work indeed did this barber have to do, for he had few hairs on his face.”

Bealer, Lewis W.: „Francia, Supreme Dictator of Paraguay”, in: Wilgus, Alva C. (Hrsg.): South American Dictators during the first century of Independence, Washington 1937, S. 75.

„Aber bis zu seinem Tode als 83jähriger Greis im Jahre 1840 wagte niemand, gegen den Supremo ein Wort zu sagen. Konnte diese Welt bestehen, nachdem die Sonne, von der sie alle Kraft bezog, erloschen war?“

Samhaber, Ernst: Südamerika. Gesicht – Geist - Geschichte, Hamburg 1939, S. 558f.

“No one knew when he might be thrown into prison, and El Supremo’s jails were not pleasure houses.”

Warren, Harris Gaylord: Paraguay. An Informal History, Norman Oklahoma 1949, S. 162.

„Wie bei vielen Theologiestudenten, die ihr Studium nicht vollenden, blieb ihm eine gewisse kritische Einstellung zur Kirche, die dann seine Beziehungen zum heiligen Stuhl beeinträchtigten.“

Frh. V. Schoen, Wilhelm: Geschichte Mittel- und Südamerikas, München 1953, S. 590.

„Francia starb hochbetagt 1840. Kurz vor seinem Tode hatte er seinen Leibarzt noch fast erwürgt.“

Ebd., S. 592.

„Francia wurde erst gewählter Konsul, dann Konsul auf Lebenszeit und schließlich Diktator.“

Wendt, Herbert: Der schwarz weiß rote Kontinent. Lateinamerika – Reformen und Rebellen, Oldenburg 1964, S. 348.

„Die Indianer und Halbindianer im Landesinneren sahen in Francia ihren Oberhäuptling, der sie – darin den Jesuiten ähnelnd – trotz weißer Hautfarbe niemals verriet.“

Krier, Hubert: Tapferes Paraguay, Würzburg 1973, S. 31.

“The principal commercial crop, *yerba mate*, [...] required little cultivation. Thus the large Indian population devoted itself to enjoying life, to smoking cigars and swinging in hammocks.“

Fagg, John Edwin: Latin America. A General History, New York 1977, S. 438f.

„Der Diktator war von mittlerer Gestalt, hager und nervös. Er hatte alle Charakteristika, die einen Choleriker kennzeichnen.“

Schneider, Jürgen: „Wirtschaft und Außenhandel Paraguays in den ersten fünfzig Jahren der Unabhängigkeit. Der Mythos von der Industrialisierung durch Isolation“, in: Lateinamerikastudien, Bd. 14, München 1984, S. 133.